Das Menschengewächs.

Von

Alban Stolz.



Eilfte Auflage.

Bekanntmachung

zur zweiten Auflage anno 1844.

Da dieser Kalender vom Schwarzwald herab seinen Auslauf genommen hatte, so kam er nach der zudringlichen Art solcher Kalender auch in die Häuser etlicher Weltweisen. Diese haben alsbald erachtet, dass dieser Kalender ein sehr bösartiges verderbliches Ungeziefer sei, welches die im Land so fröhlich und hell aufblühende Aufklärung, wie ein giftiger Nebel, zu schädigen drohe. Darum haben sich Einige der Edelsten und Weisesten, entglüht von gerechtem Zorn und gedrängt von hohem Pflichtgefühl, aufgemacht, und haben mit unerhörter Tapferkeit einen mörderlichen Angriff auf den Kalender gethan. Einige haben ihn seiner Greuel wegen, wie weiland dem Huss und andern Ketzern widerfahren, zu Asche verbrannt; Andere haben ihn gezweitheilt, d. h. zerrissen, um ihn unschädlich zu machen. Und letztlich hat ein Paar probirt, ob man ihn nicht ersäufen könne. Darum sind sie hingegangen und haben Artikel gegen den Kalender geschrieben. In diesen mit vielem Talent und einem Ueberfluss von Geist geschriebenen Artikeln haben sie klärlich und unwidersprechlich dargelegt, erstlich dass dieser Kalender in Styl, Inhalt und Tendenz ein schlechter und ganz verruchter Kalender sei; zweitens dass dieses ganz gewiss wahr sei, und drittens dass kein Gebildeter daran im Geringsten zweifeln dürfe. Ein Artikel, auf der Baar concipirt, wurde in den Seeblättern abgestossen; der andere drunten in dem Schullehrerblatt von Mannheim; und zulezt versetzte noch ein niedliches Pfälzerartikelchen dem heillosen Kalender einen zierlichen Fusstritt, wenn er etwa noch nicht ganz todt sein sollte. Aber man weiss ja, wie es mit dem Unkraut von jeher gegangen ist; entweder ist der Kalender nicht zu ertödten gewesen, oder er spukt jetzt, nachdem er umgekommen ist, zur Strafe seiner Lasterthaten; kurz, er hebt sein verruchtes Haupt, wie mit Augen hier zu sehen ist, am hellen Tage wieder frech empor,

und beunruhigt in einer neuen Auflage den friedlichen Landmann, so wie den aufgeklärten Städter. Obschon nun der Kalendermacher zu den bornirten Köpfen gehört, welche äusserst schwer auch nur zu einer leidlichen Einsicht zu bringen sind, so wurde er doch von der Wucht und Klarheit der Beweisthümer in jenen Zeitungserkenntnissen und Aussprüchen in soweit übermannt, dass doch das Gewissen ein wenig anfing sich zu regen. In der ersten Gemüthsbeunruhigung fasste er nun, um seine Schuld zu sühnen und das Aergerniss zu tilgen, den gemeinnützigen Vorsatz, vornen an den Kalender jene wohlmeinenden und wohlgeschriebenen Gutachten aus dem Ober- und Unterland noch einmal abdrucken zu lassen. Er hoffte, dadurch könne das Gift, welches der erste Kalender verbreitete, einigermassen verdünnt und kraftlos gemacht werden. Ferner hätten diese Artikel gleichsam als Nachtwächter, mit Laterne und Spiess bewaffnet, diesem neuen ungezogenen Kalender beigegeben, verhüten sollen, dass er in den Häusern der Ungebildeten kein Feuer anlege oder sonstigen Unfug treibe. Und endlich wäre es doch Schade, wenn jene herrlichen Artikel, so begeistert für alles Wahre, Gute und Schöne, im Sturm der Zeit verwehen würden, da sie sich nur auf leichte Blätter niedergelassen haben; und somit sollten sie in diesem plumpen Kalender abgedruckt werden, damit sie länger halten. Allein nach kurzem Insichgehen liess der Verfasser des Kalenders diesen schönen Rathschluss wieder fahren, theils aus einem tadelnswerthen Wankelmuth des Herzens, theils aus sophistischen Umtrieben des Verstandes. Letzterer behauptete nämlich mit vieler Zuversicht: 1) In jenen scharfsinnigen Artikeln sei Manches zu hoch, als dass es der gemeine Mann verstehen könne; wer aber Verstand habe und kein gemeiner Mann sei, der lese gar nicht einen solchen ungeschlachten Kalender, um sich den Geschmack nicht zu verderben. 2) Seien jene Artikel überhaupt so fein gefasst, dass es gegen den Anstand wäre, sie mit einem so rohen unsaubern Kalender zusammen zu drucken; es käme gerade heraus, wie wenn ein vierschrötiger Kohlenbrenner oder Kaminfeger ein Paar zarte, in weissen Atlas gekleidete Prinzessinnen am Arm daherführen würde. 3) Müsste der Verleger, welcher sich zum Druck des heillosen volkverführenden Kalenders hergegeben hat, doch auch gar zu schamroth anlaufen, wenn er jene Beurtheilungen, die auch seine Schmach offen darthun, durch den Druck selber noch in die Welt hinaus schicken müsste.

So erwog der Verfasser. Da aber doch das Gewissen sich keinen

Rauch vormachen und sich nicht geschweigen lassen will, so hat man einen Vergleich versucht. Denjenigen, welche in ihrer Aufklärung und Grundsätzen noch nicht fest sind, so dass sie noch der Stütze bedürfen gegen die Blendwerke und die verfinsternden Anschläge des Kalenders, soll wenigstens ehrlich der Weg gezeigt werden zu den Quellen, wo sie mit klarem reinem Wasser ihr Geistesaug waschen und stärken können. Jene Artikel sind nämlich zu finden:

1) Seeblätter. Januar 1844. Nro. 3. Charaktervoller Schrei der Entrüstung im Namen der heutigen Aufklärung mit vielem attischen Salz versetzt.

2) Schulblatt zur Mannheimer Abendzeitung. Februar 1844. Nro. 6. Hitziger Anfall eines gebildeten Volksbildners, nicht ohne viele Keuschheit.

3) ditto Nr. 33. Ein kurzer nach Licht seufzender Seufzer eines Weisen am Neckar.

Nachträglich: 4) ditto 12. Februar. Noch ein kleiner Heidelberger Leichensermon, mit Kraftausdrücken pfälzisch verblümelt.

Die honetten Redaktionen, welche mit diesen sublimen und doch tief gehenden Artikeln ihre Blätter geschmückt haben, werden (um einen Schritt mehr noch zur Tilgung des Schadens zu thun) freundschaftlich aufmerksam gemacht, dass sie jene Beurtheilungen wohl aufbewahren mögen, denn es will verlauten, dass derjenige, welcher am Kalender schuld ist, das nächste Jahr wieder einen eben so groben, ungebildeten und ägyptische Finsterniss verbreitenden Kalender, einen wahren Kohlensack, zum Ruin des Volkes und der Jugend ausgeben wolle. Darum dürfen dann die betreffenden Redaktionen zur Wahrung der geistigen Interessen des Vaterlandes nur jene klassischen Zurechtweisungen, wenn keine neuen einlaufen, noch einmal drucken lassen, um den neuen Kalender aufs neue gebührend zu züchtigen und unschädlich zu machen.

Uebrigens kann man doch nicht umhin, schliesslich es zu beklagen, wie eine Grossh. badische Censur solche Manufacturen, wie den verrufenen Kalender, passiren lassen könne, da sie doch oft so engherzig streicht, was der wahren Aufklärung und Bildung des Volkes förderlich ist. Es wirft dieses pflichtvergessene Verfahren selbst auf die Regierung ein bedenkliches Licht, welche dergestalten die Censur handhaben lässt. Dann ist es aber auch sehr traurig, wie weit zurück und drunten das badische Land noch sein müsse, da solche entsetzliche Kalender

Aufnahme finden können. Ist denn nirgends Aufklärung mehr zu finden, als bei Denen, welche drei oder zwei Jahre in den Schullehrerseminarien studirt haben, und bei den Advokaten und Schreibern und verstickten Studenten?

Doch nun ist des Gespasses genug; noch einige wenige Worte in Ernst:

Ich verüble den Verfassern jener Artikel nicht, was sie geschrieben haben, und werde es auch nicht verübeln, wenn noch mehr solche erscheinen. Denn es spricht eben jeder, wie es das Mass seiner Einsicht und die Richtung seines Charakters mit sich bringt; ja ich besitze so wenig Bescheidenheit, dass es mir sogar noch für den Gehalt des Kalenders zu sprechen scheint, wenn Viele davon unangenehm aufgestört werden. Ob ich hier das Sprüchwort anwenden dürfe: vox populi, vox Dei, weiss ich nicht sicher; doch das weiss ich, dass gerade den Bessern im Volk der Kalender am meisten zusagt, sowie auch in den höhern Ständen denjenigen, welche neben Religiosität eine mehr als nur oberflächliche Bildung besitzen. Uebrigens mag die Zeit noch über Werth und Unwerth desselben entscheiden. Was ich oben in Betreff der verurtheilenden Zeitungsartikel geschrieben habe, soll den Kalender nicht vertheidigen, dieser mag sich selbst wehren. Anfälle von solcher Art, womit ich nur durch Zufall bekannt wurde, verschaffen mehr dem Herzen der Verfasser einige Erleichterung, als dass sie schaden könnten. Darum werde ich dieselben in Zukunft sich müde bellen lassen, ohne nach ihnen weiter mich umzusehen. Uebrigens ging das Gesagte wahrhaftig nicht aus einem Rachegefühl hervor, sondern mehr aus heiterer Laune. Ich wünsche, die Verfasser damit so wenig zu verletzen, dass ich jedem noch recht gern einen Gefallen erweisen möchte, wenn ich Gelegenheit hätte, nur den nicht, dass ich keinen solchen Kalender mehr schreibe.

Der Verfasser des Kalenders.

Vorspruch.

Es ist einmal ein Mann gewesen und der lag auf dem Sterben. Er war erst angehends ein Vierziger, hatte sich aber durch ein wüstes Leben von Jugend auf schon lang um die Gesundheit gebracht, und jetzt wollte der ruinirte Leib nicht mehr zusammenheben: er lag, wie gesagt, am Sterben. Das Bett war nur ein



Strohsack und das Deckbett nicht viel mehr als ein zwilchener schwarzer Sack, und weil es zu dünn war, so haben sie ihm seine Paar verrissene Kleider noch auf das Bett gelegt, damit er weniger friere vor dem kalten Wind, der vom Fenster her, wo wenig Scheiben mehr ganz waren, von Zeit zu Zeit hereinblast, als wolle er den Sterbenden vollends todt- und ausblasen. Die ältesten Kinder und die Frau sitzen herum und machen schrecklich traurige und finstere Gesichter, und man hört hie und da einen

Seufzer, so entsetzlich und schwer, wie wenn er von einer Seel käme, welche drüben die ewige Ruhe nicht gefunden hat. Man sah es ihnen aber wohl an, daß ihnen nicht Das das Herz abdrückt, daß der Vater jetzt stirbt, sondern das Elend, in dem sie sind, und das mit dem Vater nicht auch stirbt und hinausgetragen wird. Wär er nur 10 Jahre früher gestorben; er stirbt leider viel zu spät! Der älteste Sohn geht nicht einmal heim, obschon er weiß, daß der Vater am Sterben ist; er würfelt im Wirthshaus; die jüngern Kinder haben auch keine Lieb zum Vater, und wenn man Geschrei von ihnen hie und da hört, so ist's nur, weil sie sich in ihrem elenden Bett zanken und jedes den Laubsack, mit dem sie sich zudecken, an sich reißen will; das jüngste gehört der ältesten Tochter. Hie und da hört man auch, daß eines ganz kuriose fast lächerliche Redensarten und sogar wie spöttisch Singen dazwischen fallen laßt; es ist von seiner alten Mutter, die dort hinten am kalten Ofen halbnackt auf dem Boden hockt und immer auf dem Boden herumsucht, als hätte sie etwas verloren. Sie war in guten Umständen aufgewachsen, hat ihrem Lieblingssohn Alles zugesteckt, und hat das Elend im späten Alter in die Länge nicht ausgehalten, wo sie viel Hunger und Schläge bekam; weil sie nicht sterben konnte, so ist sie ein Narr geworden; über Johanni sind es 3 Jahr. — — Und dem Sterbenden wird es ganz hell jetzt, was er schon lang weggeläugnet hat, daß es ein ewiges Leben gibt nach dem Tod, er spürt es ganz deutlich beim Sterben, das ewige Leben; er spürt ganz deutlich, daß, was jetzt innerlich in der Seele nagt und brennt, nicht stirbt und nicht erlöscht. Es fallt ihm ein, ob er nicht den Pfarrer kommen lassen und beichten soll — aber da sagts inwendig: „'s ist zu spät, 's hilft nichts mehr — und du hast dich ja im Wirthshaus mit deinen Kameraden verschworen, der Teufel solle dich holen, wenn du dich beim Sterben versehen lassest oder betest — verzweif'l" — und da ists, wie wenn der Boden sich aufthät und er einen tiefen Feuersee voll Schlangen und Menschenköpfen sähe, denen das Feuer in den Mund und in die Ohren lauft und aus den Augen heraus tropft; er kennt ein Paar Gesichter davon: sie blinzeln ihm kurios zu, wie ein frisch geköpfter Kopf, und ein schwarzer Mann steht hinter ihm und lacht ganz höllisch, und gibt ihm einen Stoß — der Sterbende thut einen schrecklichen Schrei und — wacht auf.

Es ist nur ein Traum gewesen, ein schwerer Traum in der Nacht auf den Aschermittwoch. Es hat diesen Traum ein junger Ehemann gehabt, der im ledigen Stand ein leichtfertiger Bursch gewesen ist. Da er zu heirathen begehrte, und die Person ihn nicht nehmen wollte, weil ihr Alles abgerathen hat, und aus Angst, sie bekomme eine böse Ehe mit ihm, hat er ihr Alles versprochen, bis sie ihn genommen hat. Und in der ersten Zeit hat es auch gut gethan. Aber die Gewohnheit und Kameradschaft hat ihn bald wieder fortgezogen und es hat so ausgesehen, als werde er eben ein Erzlump werden und Alles verthun. — Und da hat ihn der Traum erschreckt, und ist ihm auch hintennach schwer auf dem Herzen gelegen, und er ist in sich gegangen, und hat gedacht: Gottlob, daß es noch Zeit ist; jetzt soll es verflucht und verschworen sein, das Lumpenleben muß aufhören, und von jetzt an will ich aus der schlechten Kameradschaft wegbleiben, ich rühr keine Karten und keine Würfel mehr an, ich will ordentlich sein gegen Frau und Eltern, und wie ein Christ und rechtschaffener Mann arbeiten und beten.

Es wär gut, wenn jeder Mensch, der nicht auf gutem Weg ist, so einen Traum bekäme, worin er das End sieht, dem sein schlechter Weg zuführt, damit er zur rechten Zeit noch umkehre. — Aber es kann Jeder, wenn er will, sich auch selbst so einen Traum machen; er darf nur überlegen, was es für einen Ausgang nehme, wenn er so fortmache, mit ihm und seinen gegenwärtigen oder zukünftigen Ehegatten und Kindern und wer sonst noch mit ihm Verkehr hat. Träum und bedenk auch du Leser jetzt, wie es mit dir steht und wie du es zuletzt hinausführen wirst — — —

Hast du dich besonnen? Meinst du nicht, es sollte in deinem Wandel noch Vieles ganz anders sein, wenn es gut enden und himmeln soll? Bethör dich nur nicht selber; vielleicht wird etwas in dir zeitig, vielleicht rückt mehr und mehr das Verderben dir auf den Leib und die Seele, und du merkst es nicht.

Wenn du meinst, es sei der Mühe werth, einmal recht ernsthaft Anstalt zu machen, um den Lebenswandel in ein rechtes Geleis zu bringen; und wenn du dir und andern nicht zum Unglück leben willst, so daß am Todestag du und andere den Tag deiner

Geburt verfluchen müssen; wenn alle Menschen, die dich gekannt haben, einmal beim Vorübergehen an deinem Grab sagen sollen: „für den ist es Schade," so les jetzt wie das zu machen ist, und thue darnach.

Jenner.

0 Jahr.

Das Korn liegt noch in Erd und Schnee.

Es hat Alles seinen Anfang; auch der Kalender und der Mensch; und von dem menschlichen Anfang oder anfänglichen Menschen soll zuerst die Rede sein.

Weil in diesem Monat aber die Rede sein soll von Kindern, welche noch nicht zur Welt geboren sind, und diese gar zu jungen Kinder selbst im Badischen noch nichts Geschriebenes und Gedrucktes lesen können, so soll dieser Artikel sein Absehen haben auf Leute, welche an solchen Kindern im Voraus vielen Schaden oder Nutzen anrichten können, je nachdem sie es angreifen. Darum soll für die Eheleute in diesem Monat eine Christenlehre gehalten werden, obschon sie über dem Christenlehralter schon draus sind.

Wir wollen es kurz machen; wie alt meint ihr wohl, daß das Kind sein müsse, bis man ihm Christenthum beibringen solle? Ich will euch nicht lang herumrathen lassen, denn ihr wißt es doch nicht, und werdet darüber vielleicht große Augen machen, oder gar meinen, es sei Spaß, wenn ich es sage. Aber es ist kein Spaß, sondern mein vollkommener Ernst, wenn ich sage: ihr müßt mit der christlichen Erziehung schon anfangen, wenn von dem Kind noch kein Stäublein auf Erden zu finden ist. Nämlich ihr Eheleute müsset vor Allem an euch selber vorsorgen, daß ihr alles ungattige Wesen und nichtsnutzige Manieren ableget, und dafür einen gelassenen frommen Sinn und Wandel euch ins Geblüt übergehen lasset; denn das werden auch die künftigen Kinder stark an den Gliedern und im Herzen verspüren, was ihr für Moden an euch gehabt habet. Wenn von dem und der die Rede gewesen ist, so hast du vielleicht selber schon gesagt: Ja es ist kein Wunder, denen steckt es schon im Geblüt; ihr Vater hat auch

gestohlen, oder ihre Mutter hat auch so bei allen Tänzen sein wollen. Die Eltern können es nämlich den Kindern anthun, und in dem Stück auf eine Art geheime Künste zum Guten oder zum Bösen an ihnen ausüben, je nachdem sie selber eine Art annehmen. Es gibt eine Erbsünde, deren Schaden von unserm Aeni oder Urgroßvater Adam immer noch forttreibt, und das Ding will nicht absterben und sich nicht tödten lassen, so lang es Menschen gibt; und mit jedem neugeborenen Kind wird sie selber wieder neu geboren und stellt sich jung und frech auf die Hinterfüße, wie wenn sie das Recht hätte, und nimmt zu, wie an Alter, so an Thorheit und Häßlichkeit vor Gott und den Menschen; das ist der alte Weltschaden, der Giftschwamm am Menschengeschlecht, die Erbsünde. Aber ihr Eltern könnt außer dem Hauptschaden euern Kindern noch besondere Schäden, Extra-Erbsündlein, und oft recht grobe und dicke, anhängen als Aussteuer und wahres Mitgift.

Es ist eine sonderbare Geschichte, wenn man einer Huhn Enteneier zum Brüten unterlegt. Wenn das Entlein ausgeschlupft ist, da hat die Huhn ihre liebe Noth mit dem jungen Entlein; sie will es absolut nur zum Trockenen erziehen, und doch lauft es alsbald ohne Anleitung und Augenspiegel von Seite der Huhn, seiner Stiefmutter, dem nassen Wasser zu, weil es eben von einer alten Ente herkommt und die Lebensart einer Ente mit auf die Welt gebracht hat. Die Huhn bekommt vielleicht ob dem Entlein, wie es sich in das Wasser stürzt, große Aengsten und lamentirt darüber, das sei unerhört, daß ein Hühnlein so aus der Art schlage.

Dieß ist so eine Art von Vergleichniß. Gesetzt den Fall, du habest zu Exempel alle Abend Durst nach Getränk, wie man keines am Brunnen holt, und setzest ihm scharf zu, oder um es zu teutsch zu sagen, du seiest ein Säufer; und den Fall dazu gesetzt, es werde dir ein leibliches Söhnlein, ein Erbe zu Theil: ferners nun habe das Söhnlein das Glück, daß du bald wegstirbst, und es wird zu andern Leuten gethan, die ordentlich sind. Meinst du, deine Art, deine Säuferei werde dem Nachkömmling nicht in die Glieder schlagen? Es kann ganz leicht passiren, daß er gar bald ohne besondere Anleitung dem Trinken zulauft, sobald er zwei Groschen aufbringt, und wird vielleicht ein starker Trinker werden. Denn wie dir ein Nachkömmling mit den Jahren immer gleicher sieht im Gesicht und ganzen Gewächs des Leibes, so wird er dir auch

immer gleicher in den Gelüsten und den Manieren. Du darfst das sicherlich glauben. Oder du Weib, wenn du dein größtes Pläsir gehabt hast in Schwätzereien, Ohrenbläsereien, und andern solchen Teufelsgeschäften, und deine Zunge ist ein tapferer Handlanger und rühriges Rüstzeug des bösen Feindes gewesen; nun so kann ich dir im voraus weissagen: deine Töchter werden auch sehr gelenkige Zungen bekommen, und rechts und links damit hauen und stechen. — Ich weiß von einem Vater, der war so vom Wucherteufel besessen, daß er sich den Hals abschneiden wollte, als er krank lag, erstlich weil er kein Geld im Bett verdienen konnte, und zweitens weil die Krankheit Unkosten verursachte. Zwar war es ein wohlhäbiger Mann, und er hätte noch lange krank liegen können, ohne Hunger zu leiden. Der wurde einmal von seinem eigenen Sohn, welcher noch in die Sonntagsschule ging, ins Gesicht geschlagen. Und warum schlug der junge Sohn den kranken Vater im Bett? Der Vater hatte einen fremden Mann, der mit ihm Geschäfte abzumachen hatte, geheißen mit zu Mittag essen. Darob ergrimmte der Sohn über alle Maßen, daß nun der fremde Mann vom Speck und Sauerkraut umsonst mit aß, denn merke wohl, der Bube steckte schon voll Habsucht und Geiz bis zum Ueberlaufen, so jung er war; er hatte es vom Vater geerbt, und war von früher Art, die bald zeitig wird. — Ebenso hat die Schnapsfrau, von der ich dir voriges Jahr erzählte, eine Tochter, die es in der Kunst, Schnaps zu trinken, zu einer erstaunlichen Vollkommenheit gebracht hat.



Manchmal wundern sich die Eltern, die in ihren alten Tagen einen ehrbarlichen Wandel führen, warum ihre Sprößlinge gar nicht zu bändigen seien, da sie doch von ihnen lauter gute Lehren und Exempel bekämen. Das kommt daher: wenn auch Exempel und Lehren ganz tugendsam sind, so hat Vater oder Mutter oder alle zwei im ledigen Stand ein lustiges Leben geführt; und dieser alte Schaden, das liederliche Geblüt, erbt sich fort auf die Kinder.

Wie es mit dem Laster geht, so geht es auch mit dem Guten. Wenn ihr eingezogene, ordentliche Leute von Haus aus seid, die brav arbeiten und beten, die Mäßigkeit, Ordnung und Frieden

im Haus und, so weit es geht, auch Frieden vor dem Haus erhalten; denn ihre Kinder haben oft von Natur aus schon eine gute Art an sich, und es kostet nicht viel Scheltens und Dreinschlagens, diese zu lieben getreuen Kindern zu erziehen.



Darum ist es eine gar ernsthafte Sache, ihr Eltern, wie ihr geartet seid, und es ist viel daran gelegen, daß ihr böse Sitten abschaffet und gute einführet in euerm Lebenswandel. Denn ihr vergiftet durch eure Sünden nicht nur euch, sondern auch euere Kinder und Kindeskinder, und hängt ihnen euer böses, schädliches Geblüt an. Darum straft der Herr, laut der Schrift, die Sünden der Väter im dritten und vierten Glied noch, weil gemeiniglich das dritte und vierte Glied noch den Unfug forttreibt, den der Urgroßvater in seiner Jugend angefangen hat, oder die alte Großmutter. Die Sünde wird von einem Geschlecht in das andere versetzt, und im dritten und vierten wird sie vollkommen zeitig. Darum muß man im ledigen Stand, wenn man noch in die

Christenlehr geht, dafür sorgen, daß man in seinen alten Tagen nicht gequält werde von bösen Buben und frechen Töchtern.

Wir wollen jetzt einen Schritt weiter vorrücken. Wie und auf was für eine Art das Menschenwesen seinen Anfang nimmt — nun wenn du es nicht weißt, es pressirt nicht mit dem Wissen, und du bist besser daran, als Tausende, die das Grobe davon wohl wissen. Ich will dich es daher nicht lehren. Aber für die Eheleute will ich etwas hersetzen: Ich war einmal in einer Schule, wo fast der vierte Theil der Kinder abgesondert gesetzt waren, weil alle blödsinnig und schadhaft am Kopf waren, gleichsam Ausschuß. Von den übrigen drei Viertel waren auch sonst noch die Meisten gar unglückselig ausgesteuert, hatten Affengesichter, kurze Hälse, eingedrückte Nasen, breites Maul, niedere Stirne, eine Gesichtsfarbe wie kalbslederne Hosen, in Reden starten oder näselten viele, und es war überhaupt auch starker Abgang an Verstand merkbar. Ich verwunderte mich über diese welke mißrathene Jugend. Da gab mir der Geistliche des Orts zur Antwort, das komme daher, weil die Eltern gern und viel Schnaps trinken, und im Schnapszustand statt im nüchternen Zustand ehelich zusammen kommen.

Die ganze Geschichte soll soviel bedeuten: Wie die Eltern an Leib und Seele zu der Zeit gestimmt sind, wo Wesen und Leben des Kindes seinen Anfang nimmt, dieser Zustand steckt das Kind sehr oft an und bleibt an ihm hängen lebenslänglich. Darum ist es kein Wunder, wenn Säufer so unglückselige Kinder haben; und wenn so viele uneheliche Kinder so bald und so arg liederlich werden. (Wenn du, der du dieses liesest, auch in Sünden erzeugt und in Unehr zur Welt gekommen bist, und dich doch dabei stets rechtschaffen aufgeführt hast, so verzeih mir, liebes Herz, wenn ich dir weh gethan habe. Es macht dir nur um so mehr Ehr, wenn du besser bist, als deine Eltern, und du ihren Hohlweg nicht gehst, und den bösen in dich gelegten Funken abschüttelst und zertrittst.)

Wie die Eltern es machen sollen, um zur rechten Zeit auch den rechten Affekt zu haben, das ist zu lesen im Buch Tobias. Als Tobias mit der Sara Hochzeit machte, und beide allein waren, da stand Tobias auf und sprach zu seiner Braut: „Stehe auf,

Schwester! wir wollen beten, daß der Herr sich über uns erbarme. Denn wir sind Kinder der Heiligen, und können uns nicht vereinigen wie die Heiden, welche von Gott nichts wissen.“ Und Tobias hob an zu sprechen: „Gelobt seist du, Herr, Gott unserer Väter! Gelobt sei dein heiliger und herrlicher Name in Ewigkeit! Loben sollen dich die Himmel und alle deine Geschöpfe. Du hast den Adam gemacht aus Leim der Erde, und hast ihm Eva zur Stütze, zur Gehilfin gegeben. Du hast gesagt: Es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin, ihm ähnlich erschaffen. Und nun, Herr! du weißt, daß ich nicht aus Wollust diese zum Weibe nehme, sondern in reiner Absicht aus Liebe zur Nachkommenschaft, in welcher dein Namen gepriesen werde auf immer und ewig.“ Und auch Sara sprach: „Erbarme dich unser, Herr! erbarme dich unser.“ So erzählt die heil. Schrift. Nun meine ich: wie es die Juden vor 2000 Jahren gemacht haben, soweit sollten es Christenleute heutiges Tages auch noch bringen, und auf solche Art ihre Ehegeschäfte weihen und heiligen.

Das Kindlein wird in unsichtbarer Werkstatt gar wunderbar und geheimnißaoll auf das Geheiß des Allmächtigen geschaffen; und kein Mensch kann begreifen, wie es zugeht; und Niemand kann da etwas darzuthun, Gott hat sich das allein vorbehalten, aber wohl kann man daran verderben, besonders die Mutter. Du wirst auch schon Leute gesehen haben mit einem Muttermaal. Ein Kamerad von mir hat ein Stückchen Balg von einem Hasen auf dem Rücken, weil seine Mutter zur ungeraden Zeit ob einem Hasen erschrocken ist; zuletzt hast du selber einen solchen ungerathenen Flecken oder Auswuchs im Gesicht oder am Hals oder sonst an einem unrechten Platz, und hast dich vielleicht schon manchmal darüber geärgert; es geht aber nicht mehr weg, bis es der Tod mit seiner Sense ausradirt oder hinwegschabt. Gar zu gern kriegt das Kind ein Andenken mit auf die Welt und auf die Haut, wenn die Mutter stark erschrocken ist, oder ihr sonst etwas gewaltthätig auf das Gemüth gefallen ist. Nun daran ist nicht alles gelegen, und das Kind kann deßhalb doch in den Himmel kommen, wenn ihm sonst nichts im Weg steht. Aber wie der Leib und das Fleisch des Kindes mit einem Muttermaal gezeichnet wird, wenn die Seele der Mutter scheu wird, und einen Seitensprung macht, so kann das Nämliche auch der Seele des Kindes passiren.

Auch diese kann lebenslängliche Muttermäler bekommen, und recht abscheuliche, je nachdem es das Weib in ihrer guten, oder meinetwegen schlechten Hoffnung gemacht hat; und diese sind oft so hartnäckig, daß selbst der Tod mit seiner Sichel nicht Meister darüber wird, und sie mit der Seele hinübergehen und dort der armen Seele vielen Verdruß und Unehr machen. Verstehst du, was ich meine? Sieh, wenn so eine Mutter in dem Zustand viel Zorn faßt, oder in Feindschaft lebt, oder vom Geizteufel gegeißelt wird, oder Eifersucht hat wegen dem Mann, oder in Hoffart einherstolzirt, oder kleinmüthigen Herzens sich krank ängstigt, wie sie Schulden zahlen und den Hausstand durchbringen wolle: so wird Alles das wie schädliche Sympathie, wie eine böse giftige Luft das junge Seelelein des Kindes anfechten, daß es auch so einen Schaden mit auf die Welt bringe, und auch gar zu gern zornig werde oder feindselig oder geizig oder eifersüchtig oder hoffärtig oder zaghaft oder sonst schadhaft werde. Denn es ist ein unergründliches Leben und Weben in den Seelen. Wie ein Leib den andern ansteckt mit seiner Krankheit, so kann auch eine Seele die andere Seele anstecken mit ihrer Seelenkrankheit, ganz besonders aber die Mutterseele die des Kindes. Deßhalb wenn du ein rechtschaffen Eheweib bist, so merk jetzt auf eine Lehr, die dir und dem Kind gar wohl bekommen wird, wenn du ihr getreulich nachkommst.

In manchen Orten ist es Herkommen, daß die Weiber beichten, kurz vorher, wenn sie bald niederkommen, auf daß sie nicht in ihren Sünden wegstürben, wenn es fehl ginge. Nun das lobe ich, und ist eine christliche Vorsicht. Aber du könntest wohl auch im Anfang deiner Umstände beichten und kommuniziren; ja es wäre nicht zu viel, wenn du alle Monate in dieser Adventzeit die hl. Sakramente aufsuchtest, nicht auf den Fall hin, daß du bei der Ankunft des Kindes stürbest, sondern damit ein recht frommes, gottseliges Gemüth in dir aufgehe und gedeihe, und auch dein Kind daran warm und fromm gemüthet werde. Das ist Sympathie, aber kein Aberglaube. Freilich, wenn du kein frommes Weib bist, sondern ein Welt- und Erdweib, so wirst du große Augen ob der Zumuthung machen, und eine runzlige Nase; und was ein Aufgeklärter von der halbstudirten Sort ist, der wird darüber ein Gesicht machen, wie ein Metzgerhund, wenn man ihm statt ein Stück Fleisch ein Trinkglas vorhält. Allein was frag ich darnach; wahr ist wahr.



Aber auch andere Leute sollen sachte mit einer solchen Frau umgehen, um ihr nicht durch Zorn und Bekümmerniß oder durch sündhafte Reden und andere Mißhelligkeiten Wallungen im Blut oder in der Seele zu machen. Denn man kann einem Kind schon Aergerniß geben, wenn es noch nicht auf der Welt ist. Und du Vater, nimm du dich ganz besonders in Acht; wenn du nicht wie ein vernünftiger Mensch (sondern wie ein begieriges Thier,) in solchen Umständen mit deinem Weibe umgehst, oder wenn du ihr aus Geiz schlechtes Essen oder schwere Arbeit gibst, oder wenn du ihr schweren Zorn und vielen Kummer machst, so kannst du ein Weibs- und Kindsmörder werden. Es lauft mancher Ehemann herum, der schon zwei und drei Kinder gemordet hat; und das Hofgericht weiß nichts davon und die Leut wissen es nicht, und sein eigenes Gewissen weiß es nicht; aber der oberste Kriminalrichter weiß es, und bei dem Blut- und Fehmgericht unter dem

Kirchhof wird die Sache ausgemacht. Bedenk's zur rechten Zeit jeder, den es angeht. Adjö unterdessen.

Februar.

$^1/_{12}$ Jahr.

Der Keim lugt aus dem Boden.

Das Kind wollen wir jetzt auf die Welt kommen lassen; weil es aber erst lautiren und schreien kann und noch lang nicht buchstabiren und lesen, so will ich ihm auch noch nicht zumuthen, daß es den Kalender zur Hand nehme und den einschlägigen Artikel durchsehe. (Weiß man doch, daß in manchen Orten da und dort selbst ein Bursch oder eine junge Magd oder ihrer Mehrere in der Sonntagsschule sitzen, und können noch nicht lesen; denn manche neuen Schullehrer sind überaus gelehrt und weise, und mögen sich deßhalb nicht mit so gemeinen Dingen abgeben, wie das Lesenlehren ist; sie verbrechen sich vielmehr darüber den Kopf, wie das Land liberal regiert und die Religion rongisch zugerichtet werden müsse, und räsonniren den Leuten vor, was sie aus der Frankfurter Zeitung und den Seeblättern Schönes gelernt haben; (dieß gilt nämlich vom Jahr 43 und 44). Weil also der frischangekommene Gast noch nicht lesen kann, so wollen wir ihn noch ungeschoren schlafen und Brei essen und wachsen lassen, und ich wende mich wieder an die, welchen das Kind in die Hände gefallen ist — durch Gottes Fügung.

Was jetzt mit dem jungen Ding machen? Es sieht so grüngelb und kahlköpfig aus, wie wenn es erst das Nervenfieber gehabt hätte, und führt sich noch gar unfläthig auf, und schreit auch so viel, daß man oft die Nachtruhe vor ihm nicht hat. Aber die Eltern müssen es lieben, sie mögen wollen oder nicht; Gott zwingt sie inwendig dazu mit großer Gewalt; und müssen gerade um so ärger lieben, je miserabler das Kindlein ist; und wenn es gar krüppelhaft ist, so hat es die Mutter oft am allerliebsten, und kann nichts dafür, daß es ihr so lieb vorkommt. Das hat unser lieber Herr Gott gar recht und gut und schön so eingerichtet; und hat wohl gewußt warum; und man muß sich schier darüber

verwundern, wenn man es unpartheiisch betrachtet. — Hat euch nun der allmächtige Schöpfer so ein Kindlein in die Arme gelegt, und die Liebe zu dem Kind in das Herz: wie ist es jetzt anzugreifen, daß ihr die Liebe im Herz an dem Kind auf dem Arm recht auslasset, damit es von euerer Liebe keinen Schaden, sondern einen Nutzen erleidet? Wie ihr den Leib des jungen Wurms füttern und ätzen müsset, auf daß er gedeihe und stark werde, das geht mich nicht viel an — fraget die Hebamme darüber oder den Doktor oder die alte Schwiegermutter; ich bin meinem Metier nach ein Heb- und Wundarzt der Seele, und in der Kirche ist meine Apotheke. Darum will ich jetzt angeben, wie das winzige Seelelein des Kindes traktirt muß werden.

Vor allem mußt du es die nächsten Tage schon impfen lassen. — Der ist, glaub ich, nicht recht gescheidt oder will Gespaß machen, wirst du denken; denn erstlich impfe man ja die Kinder nicht gleich nach der Geburt, und zweitens impfe einem ja der Chirurg am Fleisch des Armes, der Seele könne er mit seiner Lanzett nicht beikommen, und diese bekomme auch keine Urschlechten. Aber nur gemach; ich bin nicht irr geworden im Conzept, sondern bleib darauf bestehen, du mußt das Kind ganz frisch schon impfen, oder wie ein junges Bäumchen an der Seele zweigen lassen. Sieh, diese Buben- oder Mädchenseele hat einen Herzfehler mit auf die Welt gebracht, ein Sündenkorn, einen Wurmstock und Schlangeneier mitten im Herzlein drin. Das siehst du nicht, weil du blöde Augen hast, und die Kindsmagd auch nicht, und riechst auch seinen üblen Geruch nicht; aber Einer sieht es mit seinem klaren Auge, vor dem die Menschenseele und Alles, was in ihr verborgen liegt, ist, wie ein Wassertropfe im Sonnenschein. Das Kind hat eine vergiftete Seele; sie ist eben auf Erden nicht mehr anders zu bekommen, seit der alte Patriarch, unser Vorläufer Adam, einen bösen Streich gemacht und zu sehr auf sein leichtsinniges Eheweib gehört hat. Der hat die ganze gute Einrichtung an sich und an seinen Sprößlingen verdorben und verkehrt gemacht, so daß der Leib nicht will, wie die Seele, und die Seele nicht will, wie Gott. Und dieser Teufelssame erbt sich fort auf jedes Menschenkind, und die Seele bringt schon den Keim des bösen Willens mit auf die Welt und brütets mit den Jahren aus; und wenn es ungehindert fortgeht, so kann die Seele zuletzt

schwarz werden und ein lebendiger Teufel. Das kann aber der heilige Gott, vor dem die ganze Welt ein Tröpflein nasser Staub ist, nicht gelten lassen, daß so ein armseliges Gewürm von Mensch ihm widerspenstig sein will. Und weil das neugeborene Kind auch schon einen neugeborenen widerspenstigen Willen hat, der eingewickelt und parat liegt, sobald er laufen kann, Gott den Rücken zu kehren, so ist das Kind, so unschuldig es auch dreinsieht, ein Kind des Zorns von Natur aus. Damit ich es aber kurz mache, der Schaden muß in Ordnung gebracht werden. Du mußt das Kind taufen lassen.

'S ist Schade, daß du, Mutter, wegen Leibesschwachheit nicht mitgehen kannst in die Kirche, wenn sie für das Kind einen Contract mit Gott abschließen; du kannst unterdessen beten, daß der Contract niemals auseinander gehen und zerreißen möge, in alle Ewigkeit nicht. Aber du, Mann, wirst doch hoffentlich mitgehen. In manchen Orten muß Sinn und Verstand der Väter ein Loch bekommen haben. Wenn das Kind stirbt und der todte Leib, das leere Futteral der ausgeflogenen Seele, auf den Kirchhof getragen wird — ja freilich, da geht der Vater im Sonntagsrock und die Geschwister und das Geschwisterkind und die ganze Sippschaft mit und lauft auch noch anderes Volk mit. Wenn aber das lebendige Kind in die Kirche getragen wird, auf daß es da feierlich aufgenommen und eingesetzt werde zum Kinde des Vaters im Himmel, zum Glied Jesu Christi, zum Tempel des heil. Geistes, und ihm der Himmel zu Gut geschrieben werde: sieh, da bleibt Alles daheim, und der Vater rüstet lieber den Wein und den Käs, oder sitzt hin und hat Langweile, bis die Hebamme oder die Gevattersleute aus der Kirche kommen, wie wenn ihn die ganze Geschichte eigentlich nicht viel anginge. Geh mit, und sei kein naßkalter Tropf; und mach dir in der Kirche deine Gedanken und besinn dich, wie du es einmal anstellen wollest, daß das Kind später nicht verderbe und nicht für Gott sammt der Taufe doch noch verloren gehe. Zu so einem Geschäft muß man sich Zeit machen.

Wie steht es aber, wen wollt ihr zum Taufpathen nehmen? Vielleicht den Accisor oder den reichen Vettersmann? Gelt, die sehen darauf, daß man ihnen Ehre anthue, und geben auch ein ordentliches Geschenk? Das wäre noch zu überlegen. Sieh, der Gevatter und die Gevatterin sollen vor unsern Herr Gott selber

in der Kirche hinstehen, und sollen in allem Ernst da gutsprechen für das Kind, daß es einmal ein rechtschaffener Christ werde. Das ist ein ernsthaftes bedenksames Geschäft; und solche Gutsprecher müssen wohl Acht haben, daß das Kind nicht fallire; und müssen, wenn's Noth thut, selbst Hand anlegen und das Kind auf den rechten Weg bringen, wenn die Eltern sterben oder verderben. Solche Einstandsleute, die nicht nur gutsprechen, sondern auch darnach thun, sind gerade nicht in jedem Hause zu finden. Aber such für dein Kind solche, wenn es auch ein armes Bäuerlein wäre oder eines Taglöhners Weib. Den Vetter aber, wenn er's mit der Religion nicht genau nimmt, und den Gemeinderath, oder was er sonst ist, kannst du zur Taufsuppe einladen; aber mach sie nicht zu Taufpathen des Kindes. Gibt es Verdruß und ein scheeles Gesicht — in Gottes Namen; wenn du und dein Kind nur mit dem vornehmsten Herrn gut Freund bleibst; auf die andere Vetterschaft kommt zuletzt nicht viel an.

Jetzt noch ein Wort an den Taufpathen; wenn es dem Geistlichen nicht gar zu arg pressirt beim Taufen, so wird er dir schon vorgelesen haben bei der Taufe, was du auf das Gewissen nimmst. Aber vielleicht hat der Pfarrer keine gute Aussprache, oder du kein gutes Gehör, so daß du es nicht recht verstanden oder es wieder vergessen hast vor schwachem Gedächtniß. — Sieh, wenn du vor dem Altar oder Taufstein stehst, und hältst das Kind auf deinen Armen vor Gott und seinen Heiligen und seinem Priester, so bedenk es: ich habe jetzt das Kind angenommen; und wie ich jetzt seinen Leib an meiner Brust liegen habe, so habe ich von nun an seine Seele auf meiner Seele liegen. Und wenn du einmal stirbst und das Gericht über deine arme Seele gehalten wird, so heißt es, nachdem du über deine leibeigenen Kinder dich verantwortet hast: Wo ist noch das andere Kind, für das du eingestanden und gutgesprochen hast? Gib Rechenschaft!! — Es ist gerade keine Kleinigkeit eine ewige Menschenseele auf sich nehmen und für sie einstehen — — es könnte einem schaudern, wenn man es recht bedenkt, was das sagen will: auf jeden Fall macht es einen bedenklich, wenn man darum angegangen wird, so ein Kind über Tauf zu heben; nicht der Paar Schillinge wegen, sondern wegen der eigenen armen Seele, welche auf die Weise gleichsam als Unterpfand für das Kind versetzt wird. Glaube

nur nicht, wenn du dem Präzeptor einen Sechser oder meinetwegen neun Kreuzer für seinen Walzer, den er heruntergeorgelt, geschenkt hast, und wenn du nach der Taufe weidlich gegessen und getrunken und fröhlich gewesen bist, und wenn du dann später dem Büblein oder Mägdlein, das du über Tauf gehoben, die Ostereier gibst, da es dir in das Haus laufen kann: jetzt habest du dein Sach pflichtgemäß abgethan; da bist du irre: Such nach im November des vormjährigen Kalenders; dort wirst du ein Grab finden mit einem weißen Rosenstocke; (er wird jetzt bald ausschlagen). Lies dort nach, wie es der Mann im Grab bei Lebzeiten gemacht und wie er zu dem Rosenstöcklein gekommen ist. Du wirst daran ein Absehen nehmen können, wie die Taufpathen die Reserv sein und einstehen müssen, wenn die Eltern sterben oder ihrer Lebtage nichts sind und nichts ausrichten am Kind. Wenn du dich aber tapfer um das Kind annimmst, daß es recht wird vor Gott und nebenher auch vor den Menschen, dann darfst du herzhaft darauf zählen, daß der Herr am letzten Zahltag nicht vergessen wird, was du gethan, und dir ein schönes Pfleggeld auszahlen werde.

Mit der Kindbetterin hab ich jetzt auch noch ein Paar Wort zu reden. Wie geht's? Steh nicht zu früh auf, wenn du sonst viel geschäftig bist. Bleib nicht zu lang liegen, wenn du sonst gern müßig gegangen bist. Und trink nicht zu viel Kaffee; und laß dir kein Zuckerbrod und Lebkuchen vom Markt heimbringen hinter dem Mann; denn das stärkt nicht, sondern ist pure Zungenwollust und Diebstahl in der Haushaltung. Wenn du aber gar Schnaps trinkst, so bist du schlechter als ein wildes Thier; denn das bringt doch seine eigenen Jungen nicht um; du aber thust, was deinem Kind zum Siechthum, zu Gichter und zum Tod verhelfen kann. Dir zum Augenspiegel ist auf der andern Seite ein Bild angebracht: wie gefallt dir eine solche Schnapsfamilie?

Ich habe auch schon gehört, daß in vielen Ortschaften die Leute Mohnköpf oder Magsamen abkochen und es den Kindern zu trinken geben, damit sie nicht so viel schreien und mehr schlafen. Dieses gottlose Getränk aber betäubt und greift das Gehirn an, und die Kinder werden sehr oft davon ihrer Lebtag elende blödsinnige Menschen. Wenn ihr mir das nicht glaubt, so fraget nur einen Doktor oder Apotheker; er wird euch das Nämliche sagen.



Man macht ja von dem Saft der Magsamenköpf in der Türkei ein starkes Gift, das Opium. — Jetzt weißt du es; wenn du aber sammt dem Wissen doch Schnaps trinkst oder dem Kind Magsamentrank oder gar Schnaps zu trinken gibst; so bist du eine Kindsmörderin auf langsame Art. Es ist aber noch unter Maria Theresia in Oesterreich das Gesetz bestanden: „Eine Kindsmörderin soll mit dem Schwert hingerichtet, nach der Enthauptung ihr Körper ins Grab gelegt, ein Pfahl durch das Herz geschlagen und sodann verscharrt werden.“ Wär ich Meister, wenn ich einer Kindsvergifterin mit Schnaps und Mohntrank in Ansehung ihrer Dummheit auch nicht gerade das Haupt abhauen ließ: so thät ich doch Eines wegen des Exempels: Es müßte Angesichts der Leute ein Pfahl durch das Herz ihres Leichnams geschlagen werden, und dann das Grab zugeworfen, so daß der Pfahl noch ein wenig heraussteht, und die Eltern sich entsetzen, wenn sie am Grab vorübergehen.

Wohin dein erster Ausgang gehe nach der Verordnung, das weißt du. Du sollst mit deinem Säugling in der Kirche dich stellen, um dich und das Kind aussegnen zu lassen. Da ließe sich viel sagen; und wenn man dir Alles recht sagen würde, und du ein offenes Herz hast, liebe Mutter, du müßtest gewiß stark weinen, und fingest an zu zittern vor Wehmuth und Bangigkeit und Ernst wegen deiner und des Kindes Zukunft, so daß dich die Hebamme neben dir darum ansehen thät, wann der Priester über dich und das Kind betet und dich zum Altar hinführt. Aber ich will dir das Herz nicht schwer machen. Doch eines muß ich dir sagen. Du tragst das Kind in die Kirche vor Gottes Altar; denn es gehört Gott, er hat dir es geliehen, und ihm mußt du es wieder bringen. Das ist aber nicht das Schwerste, das Kind in die Kirche tragen; viel schwerer ist es, das Kind durch das Leben und die Welt durchbringen in den Himmel hinein. Da braucht es viel Wehren und Führen und Schalten und Ziehen und Tragen. Freilich, jetzt kannst du mit der Seele des Kindes noch nicht viel ausrichten; sie steckt noch zu tief im Fleisch drin; und Zureden und Zuspruch darfst du wohl versparen auf spätere Zeit. Aber mit dem Gebet kann man dem Kind beikommen. Bete vorläufig alle Tage recht tapfer für das Kind, daß der liebe Gott selber auch einmal Hand anlege und dir helfe das Kind gut aufzuziehen und es nicht zu verlieren. Ein großes Werk braucht auch groß und lang Gebet. Zudem könntest du auf eine besondere Weise dem Kindlein eigentlich auch gutes Beispiel geben. Wenn es dein Beispiel nicht sieht, weil es noch zu blödsinnig ist, so verspürt es doch dein Beispiel. Bevor das Kind das Tageslicht und das Tageslicht das Kind gesehen, hat es schon mit deinem Blut auch deine Fehler und deine Neigungen eingesogen. Jetzt nährst du es auf andere Weise, und mit der Milch saugt es abermals die gute und böse Art in sich, wie du sie eben hast an Leib und Seele. Hör, erbarme dich deines Kindes, und vergifte es nicht mit Zorn und Wunderlichkeit, oder Fraß und Völlerei, oder Geiz und Neid, oder Gottvergessenheit und schandbaren Begierden in der Milch drin, welche aus dir für das Kind destillirt wird.

Du wirst auch schon haben erzählen hören von Zaubertrank und Liebestrank, den die und die schon gemacht oder getrunken haben, und wie einem schon im Essen etwas beigebracht sei wor-

den. Ich will dich lehren auch einen solchen Trank bereiten; du wirst deßhalb nicht als Hexe in das Geschrei kommen. Gib dir recht Mühe, so lang das Kind seine Nahrung von dir bezieht und noch nicht entwöhnt ist, daß du recht fromm und sanft und ruhig und freundlich im Gemüth seiest; sieh, dann wirst du dem Kind in seinem Milchgetränk sachte und still viel Gutes einflößen, so daß es ihm einmal viel leichter ankommt, auch fromm und sanft und ruhig und freundlich zu sein, und Gott und den Nebenmenschen und das Geschwister zu lieben. Und das Kind wird nicht einmal die Absichten merken und kein krummes Mäulchen dazu machen. Willst du Gott und deiner armen Seele zu lieb dich nicht gewöhnen, fromm und brav zu sein — schau deinen Säugling an, den dir Gott in den Schooß gelegt hat; thue es dem zu lieb, und werde fromm und sanft und brav, und laß ihn nicht verderben unter deinen Händen. — Nun noch ein Wort: Wenn du dem Kind sein Sach gibst und du hast noch größere Kinder, so geh abseits, allemal; das fordert die Ehrbarkeit. Deßgleichen auch, wenn du das Würmlein säuberst.

März.

1. bis 6. Jahr.

Blüthen-Knospen und Raupennester.



Wenn mit dem Kind schon ein vernünftig Wort zu reden wäre, so würde ich folgender Gestalt einen Hirtenbrief an es erlassen, obschon ich kein Bischof bin: Liebes junges Kindlein! ich habe dich recht lieb und deine Eltern haben dich lieb und dein Schutzengel, und unser Herr Gott hat dich noch lieber, als wir drei oder vier, und hat seine Freude an dir, wenn er dich nur

ansieht — und denk nur, der Hausvater im Himmel sieht dich immer an Tag und Nacht, und schließt das Aug nicht über dir, denn er kann nicht schlafen. Und er hat einen Edelstein, einen Karfunkel, wie sie nur im Himmel geschliffen werden, in dich gelegt, mitten in dein Herzlein hinein. Gib wohl Acht, daß er nicht trüb wird der Demant, oder du ihn gar verlierest. — — So thät ich den Hirtenbrief an das herzige Lämmlein anfangen und auf die Art fortfahren, und thät probiren, ob ich es nicht locken könnte, daß es nicht auf der breiten Heerstraße herumtummle und Staub fresse, und später Hundsaugen und spitzige Zähne bekomme, und schreie wie ein Wolf. — Aber ach, das Kind ist immer noch zu dumm, es ist ein Elend, wie lang es geht, bis so ein Menschending Verstand bekommt und nur einen einfältigen Kalender lesen kann und das Datum darin. Weil ich ihm also immer noch nicht beikommen kann, so red ich wieder mit dem Vater und der Mutter, und dem Geschwister, und der Magd, die mit dem Kind zu handtieren haben. Setzt euch und horchet:

Wenn ihr etwas vom Garten- oder Feldbau versteht, so werdet ihr wissen, daß manches Gesäm oder Gewürzel ganz früh gelegt werden muß, sonst kommt es zu spät in die Höhe und findet sein Fortkommen nicht recht. So gibt es auch ein Hauptgewächs, welches ganz früh und mit achtsamer Sorgfalt in das Frühlingsgärtchen, in den frischen Grund der Seele deines Kindes gelegt werden muß. Dieser kostbare Setzling, der so früh angelegt und ohne Unterlaß gepflegt werden muß, wenn er nicht elendiglich verkrüppeln soll, ist — der G e h o r s a m. Sei das Menschlein noch so jung, und hab es auch noch kein Gebiß und keinen Verstand, so sei das erste Lehrstück, das du ihm von unten herauf merken lassest, das Kind müsse e u ch folgen, nicht aber i h r dem Kind. Wenn das Kind sich in den Kopf gesetzt hat, das will ich und das will ich nicht, so zeig ihm, wer Meister ist, und gebt nicht des Schreiens wegen nach. Lasset es schreien, wenn es sein Pläsir daran hat, so lang es will. Zuletzt bekommt es doch genug und hört von selber auf und schreit nicht mehr so bald wieder, wie es inne wird, daß man sein Schreien nicht viel respektirt und wenig darauf geht. Wenn du aber gleich springst und nachgibst, sobald das Kind Anstalten macht ein Geschrei zu erheben, dann wird es bald in dem Stück gescheidt und merkt, wie man dich an der Nase herumführen

könne, und wird dein Tyrann, ein rechter kleiner Bonapart, dem alle Leute zu Willen sein und nachgeben sollen. Also vergiß mir das ja nicht, daß du dem Kleinen, wenn sein Leib und seine Seele noch breiweich ist, den Gehorsam einätzest, daß es sich füge nach dir und du nicht nach ihm. Und wenn es ein Zörnlein bekommt oder einen Zorn und einen rothen Kopf und mit den Hinterfüßen strampelt, so bleib du kühl und fest wie ein steinerner Brunnentrog, und bleib darauf, was du beschlossen hast. Auf diese Art verwelkt alsgemach der Zorn und Eigensinn des Kindes, und es wird inwendig lind und bescheiden und bekommt sanftere Augen. Und diese Sanftheit und Bescheidenheit geht ihm seine Lebtage lang nach und verwachst sich mit seiner Seele, und bewahrt vor Streithändel, Schlägereien und vor Ungelegenheiten bei dem Oberamt. Also das sollst du das Kind lehren, bevor es in die Schule kommt, den Gehorsam.



Jetzt will ich euch Leute auch sagen, was ihr das Kind nicht lehren sollt. Ihr sollt es nicht lügen und nicht zanken und nicht stehlen und nicht saufen und nicht fluchen und nicht schimpfen lehren. — „Das ist jetzt aber eine überflüssige Predigt, wirst du in deiner Gescheidtheit sagen; wer wird denn kleine Kinder solche Sachen

lehren, da müßt ja einer der lebendige Teufel selber sein; so Unarten kommen von selber, man braucht sie den kleinen Burschen nicht erst zu lehren." Da hast du sehr weise gesprochen, aber naseweise. — Ich wollte fast darauf wetten, wenn du vom Dorf oder aus einem gemeinen Stand bist, so hast du gewiß an den letzten Ostern gebeichtet, du habest so und so viel mal geflucht; und meinst, wenn das Fluchen nicht wäre, so hättest du fast gar keine Sünde. (Aber nebenher gesagt, du hast noch viele und wichtige Sünden, glaub mir nur sicherlich, und das ist eben so schlimm, daß du sie an dir nicht findest, und darum einmal drin sterben wirst; gingest du mehr in die Predigt und läsest rechtschaffene Erbauungsbücher, so gingen dir vielleicht die Augen auf.) Wir wollen aber annehmen, du habest in Wahrheit keinen Seelenschaden als das Fluchen. Ei, ei, sag mir einmal, warum gewöhnst du dir es denn nicht ab? Es ist auch eine gar so dumme Sünde, man hat nichts davon und es wird doch als Sünde einem angestrichen. Gelt, du hast es eben in früher Jugend schon angewöhnt, und es gedenkt dir vielleicht gar keine Zeit, wo du noch nicht geflucht hättest. Ich habe schon ein Kind für sich allein das Fluchen probiren hören, als es noch nicht einmal recht reden konnte. Woher hat das Kind und du und so viele Tausend, die alle Tage lästerlich fluchen, dieses Eitergeschwür des Zornes? Besinn dich einmal, ob du es ergründest. Sieh, du und das Kind und die vielen Tausend, ihr habt das Fluchen nicht erfunden, sondern ihr habt es von den Eltern und Hausgenossen gehört und habt euch von ihnen anstecken lassen. Willst du nun auf gleiche Weise auch deinem Kinde diese lasterhafte Gewohnheit beibringen? Du darfst sicher glauben, wenn du fluchst, so daß es das Kind hört: so ist es gerade so viel, wie wenn du vor das Kind hinstündest und würdest sagen: „Kind, fluch auch." Nein, es ist noch ärger. Denn sagtest du zu dem Kind: „fluch auch," so müßte das unschuldige Kind erst fragen: „ja Vater, wie muß ich denn sagen, wenn ich fluchen soll?" So aber machst du es dem Kind gleich vor; und wenn du todt bist, flucht das Kind fort und du fluchst auf die Art gleichsam im Grab noch, wenn dein Todtenkopf schon keine Zunge mehr zwischen den sieben Zähnen hat, durch die Zunge deiner Kinder und Kindeskinder; und jeder Fluch von diesen fallt und brennt auf deine Seele jenseits noch.

Ein Geschwisterkind vom Fluchen ist das Schimpfen und Uebelnachreden. Und wenn du dieses Laster an dir hast, sei versichert, das Kind lernt dir's bald ab. Macht der Bub Soldates, und tragt das Mägdlein die Puppe für ihr Kind herum, weil eben der Bub schon Soldaten mit dem Gewehr, und das Mägdlein Weibsbilder mit dem Kind auf dem Arm gesehen hat: so werden Bub und Mägdlein auch bald schimpfen und ehrabschneiden lernen, zuerst halb im Gespaß, später ganz im Ernst.



Auf die nämliche Methode lehrt man auch das Kind lügen und die andern Manieren und krummen Wege schlechter Menschen: nämlich, wie der Herr Visitator spricht, durch den Anschauungsunterricht. Sieh, das Kind hat so ein treues Herzlein, und schaut dir mit seinen hellen Augen fromm in dein Aug und auf deinen Mund, und glaubt dir ohne Gefährd und ohne Zweifel, was du zu ihm sagst. Und wenn es je einmal aus Angst vor Schlägen und Streichen und harten Scheltworten das Lügen probirt, so bringt es das Lügen gar nicht recht zuweg, und es wird roth im Gesicht und scheu im Blick und starr in der Red. Wenn du aber selber dein Kind fast alle Tage anlügst, und ihm drohst und versprichst, das thue ich

dir, das geb ich dir, dich aber um das Worthalten nicht viel bekümmerst, und du dir noch einen Spaß daraus machst, es recht für einen Narren zu halten: glaub mir, das ist wie eiskalter Regen auf Rebblüthen. Sie haben sich so schön und süßduftend aufgethan: jetzt aber kommt der Wurm daran und sie werden schwarz, und im Herbste gibt es nichts als bitteres Laub. Dein Kind verliert sein Vertrauen auf Menschenwort und hält auch auf sein eigenes Wort nichts mehr, und lügt eben auch, wie du und die andern Leute, von Jahr zu Jahr frecher, und wird dabei nicht mehr roth im Gesicht und nicht mehr scheu im Blick und start nicht mehr in der Lügenred. — Ich glaube darum, daß es wegen des bösen Beispieles noch eine größere Sünde ist ein Kind mit Lügen traktiren, als einen erwachsenen Menschen anlügen.

So geht es auch mit den andern bösen Tugenden. Gib dem Kinde keinen Wein und begeh ja nicht die himmelschreiende Sünde, daß du ihm Teufelsmilch, nämlich Schnaps zu schlucken gibst. Sei nur nicht so verrückt im Kopf, daß du meinst, Wein oder Schnaps werde das Kind stärken. Wenn du auf einem schwachen Gäulelein sitzest, das mehr einem Esel als einem Pferd gleich sieht, und spornst es recht in die dürren Rippen und schlagst ihm mit dem Geißelstab auf den Kopf: so schlagt der Gaul vielleicht hinten aus und macht mit seinen schwachen Beinen ein paar Sprünge, wie wenn er einen hitzi-



gen Galopp anschlagen wollte. Aber du wirst doch nicht meinen, du habest das armselige Thier gestärkt mit deinen Sporen und dem Geißelstab. Im Gegentheil, das Rößlein geht nur desto eher kaput. Gerade so ist es mit solchen Getränken für Kinder. Dadurch wird der Magen und das Herz und das Geblüt gespornt und gegeißelt, daß sie schneller und hitziger ihr Geschäft betreiben, wie wenn es pressiren thät. Aber auf die Art wird nur um so jäher und schneller Leben und Kraft aufgezehrt, so daß solche Kinder manchmal Abzehrung bekommen. Wenn du mit der Lichtputze in dem Docht herumstöberst, so brennt es hellauf und das Flämmchen flackert lustiger und größer; aber das Unschlitt verzehrt sich geschwinder und ist früher aus mit dem Licht. Darum schütte deinem Kind keinen Wein und keinen Branntwein in sein junges rosenrothes Geblüt. Du kannst ja schon daran merken, daß ein solches Getränk nicht für seinen zarten Leib paßt, sonst thät es kein so bitteres Schnüffelein machen, wenn man es zum ersten Mal Schnapswasser versuchen läßt. Ohnedieß wird es in späteren Jahren schon aus eigener Begierde anfangen zu trinken, und vielleicht mehr als dir lieb ist, du brauchst das Fundament dazu nicht so früh schon zu legen.

Ferner gibt es einige Unkräutlein, die in den jüngsten Jahren schon anfangen auszuschlagen, und vielleicht noch ein ganz unschuldiges und lächerliches Gesicht dabei machen, als hätten sie nichts Böses im Sinn. Pack sie gleich, und zieh sie mit der Wurzel aus und zertritt sie. Vielleicht schlagt das Kind mit seinem schwachen Aermchen schon gegen Andere oder gegen dich selber, wenn du ihm etwas nimmst oder ihm sonst ungelegen kommst. Was dann recht eselhafte Menschen sind, die sagen noch zu kleinen Kindern: „schlag den und die,“ und machen es ihm noch vor und haben ihren dummen Spaß dabei, wenn das Kind schlagt gegen Andere und ihnen weh thun will. Wenn der Teufel ein junges Menschlein in die Klauen bekäme, auf daß er es aufziehe nach seiner Art, er thäte es auch so machen und zu dem Kind sagen: „schlag und tritt und kratz und schimpf und spei gegen den und gegen die“. Denn der Teufel ist ein Hauptpädagog, und weiß, was er will, und greift Alles fein und zweckmäßig an, obgleich er nicht in Ettlingen oder Meersburg als Präparand gestudiert hat. Da du aber kein Teufel bist und auch an deinem Kinde nicht zum Teufel werden wirst wollen, so leid an ihm, nämlich an dem Kind

kein rachsüchtiges Wesen und keine Feindseligkeiten, seien sie auch noch so klein; viel weniger bring es ihm selbst noch bei.

So ist es auch mit der Hoffart. Das ist oft bei Stadtleuten eine Ziererei und ein Putzen, wie wenn das Kind ein Seiltänzer oder ein Affe wäre, so daß der kleine Leib desselben kaum hinreicht für all das taffete und mußlinene Zeug, was ihm ange-



hängt wird. Und dann ist ein Vorschwätzen, wie schön es im Staat sei, viel schöner als des Nachbars Kind, so, daß eine so verführte kleine Kreatur, wenn sie noch nicht langher erst laufen kann, schon an jedem Spiegel hinein schaut, um sich mit eckelhafter Eitelkeit zu begaffen. Laß das nicht aufkommen. Der Teufel der Hoffart und Eitelkeit fahrt ohnedieß so gern und so früh in den Menschen und macht ihn närrisch im Kopf und verrückt ihm das Herz. Wenn du aus der Stadt bist, besieh nur deine eigene Seele, sie glitzert vielleicht schon von jung her in Eitelkeit, als wär sie von Katzensilber.

Sorg also, daß das junge Bäumchen nicht krumm wachse: schneid die Raupennester hinweg; laß das Vieh nicht daran; und bind es an einen rechtschaffenen Pfahl, auf daß es nicht hin und her gaukle, wenn ein schlechter Wind blast.

April.

6. bis 14. Jahr.

Blatt und Blüthe und süßer Duft.

Jedes Kind hat einen Anwalt und Pfleger, oder wenn du lieber willst, einen Advokat um sich, (aber einen der Religion hat, was man nicht von allen badischen und andern Advokaten sagen kann) der seine Sachen umsonst besorgt und dennoch stark aufsieht und sich tapfer wehrt für das Kind. Er gibt mit scharfen Augen Acht, was du für Reden und Geberden vor dem Kind verführst, und notirt es. Und wenn du dem Kind Aergerniß gibst, daß es Schaden leidet an der Seele, so verklagt dich sein Sachwalter beim Oberhofgericht in der Vorhölle. Weißt du, wie er heißt? Es ist der Schutzengel des Kindes.

Darum halt dich vor einem Kind jedesmal so zusammen in deinen Manieren, wie wenn du seinen heiligen Engel leibhaftig neben ihm stehen sähest. Denn es steht auch einer neben dem Kind; siehst du ihn nicht, so sieht er doch dich. Das Beste wird sein, du assosirst dich im Geschäft mit dem Schutzengel des Kindes, und wirst sein Handlanger und hilfst nach Leibeskräften, daß das Kind gutartig wird und recht vor Gott und meinetwegen auch vor den Menschen. Der Pfleg- und Schutzengel des Kindes wird erkenntlich sein und schauen, daß er dir auch ein Quartier verschaffe dort, wo viele Wohnungen sind, insoweit er dazu verhelfen kann. Das gilt als Nachdruck zum vorigen Monat, und als Vorspruch zu diesem Monat.

Das Kind ist jetzt fünf oder sechs Jahre alt. Was ist? wie sieht es mit dem Christenthum aus? Oder hast du vielleicht gemeint, damit habe es noch lange Zeit? Ich kannte eine adelige Familie, wo die Mutter eine gar fromme Mutter ist. Sie geht zu den ärmsten Kranken, sitzt zu ihnen, und gibt ihnen Geld und freundliche Trostworte, und was sie sonst gerade brauchen. Alle Sonntage läßt sie ihre Dienstboten zusammen kommen und liest ihnen vor von Jesus Christus; und sie scheut sich nicht selbst vor Herrenleuten von dem lieben Gott zu reden, obschon es manchen dabei wird, wie der Katz, wenn sie Musik hört. Du kannst dir denken, daß da auch die Kinder in der Religion nicht vergessen

werden, und nicht zu spät erst angefangen wird. Diese Frau hatte ein Mägdlein, es war ungefähr zwischen fünf und sechs Jahre alt; und das war um die Zeit schon gar fromm; seine Augen waren ihm schon aufgegangen nach Oben, und sein junges Herzchen wandelte vor Gott. — Seine Eltern waren nun einmal mit dem Kind in Baden, wo allerlei reiche Leute zusammen kommen, unter denen auch viel vornehmes Gesindel ist, das sich bestialisch wohl sein läßt und dem es am liebsten wäre, wenn es nur keinen Tod gäbe, oder doch wenigstens kein Gericht und keinen — Gott. Da saßen nun auch so zwei Bauchmenschen, ich weiß nicht weß Landes, gar herrenhaft in Kleidung, Geld und Manieren; die führten freche spöttische Reden über den Ewigen, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. So weh das nun Manchem gethan haben mag, der auch an der Tafel im Wirthshaus saß und es hörte, so getraute sich doch Niemand etwas zu sagen, um kein Aufsehen zu machen und keinen Verdruß zu bekommen. Da sich also keiner um die Ehre Gottes annahm, und keiner das Herz hatte, gegen das gottlose Gespräch den Mund aufzuthun, so sagte der Schutzengel inwendig zu seinem lieben Töchterlein: „Kind, steh du dagegen auf, und fürcht dir nicht!" Und das fünfjährige Mädchen stand auf, sein holdes Gesicht war ernst; und es stand vor die zwei vornehmen Sünder hin und sprach: „So redet man nicht von dem lieben Gott; das ist nicht recht!" — Die zwei Herrenkerl mögen seit vielen Jahren nicht mehr von der Seel heraus roth geworden sein; jetzt aber schoß ihnen das Geblüt in den Kopf, und sie wurden stumm und erschrocken, wie wenn sie eine Stimme aus der andern Welt gehört hätten. Den Andern aber mag Rührung und Ehrfurcht vor Gott und diesem reinen Gotteskinde in das Herz gekommen sein; und ein alter Herr konnte es jetzt auch nicht mehr zurückhalten und sprach: „Ja, liebes Kind, du hast recht; so spricht man nicht von dem lieben Gott." —

Das Mädchen ist bald darauf hingelegen und ist gestorben; und es ist bei seinem Sterben etwas Wunderbares vorgefallen und gesehen worden. Ich will es nicht erzählen, weil vielleicht der Kalender auch manchem Erdsalamander zwischen die Finger kommt. Die Perle mag ich aber nicht den Säuen hinwerfen, auch nicht einmal einer einzigen, und von ihrem aufgeblähten und faulen

Geschwätz beschnuffeln und beschmutzen lassen. Bist du aber ein einfältiger katholischer Christ, so darfst du herzhaft das Kind auch um seine Fürbitte anrufen, wie andere Heiligen. Auf Erden hat es Lina geheißen, und liegt neben der Kirche in Rothenfels begraben. — Denk der Sache ein wenig nach.

Möchtest du, liebe Frau oder lieber Vater, nicht auch gern ein solches Kind haben? oder möchtest du nicht, daß deine Kinder so seien? Ach, sie sind vielleicht schon viel älter und lang nicht so fromm, als das süße liebe Kind, von dem ich dir erzählt habe. Ja, es ist vielleicht an deinen nur kümmerlich Frömmigkeit zu vermerken, und fast alle Jahre noch weniger. Wie kommt das? — Das wäre vielleicht kurios, wenn es nicht so käme. Sehet, ihr Eheleute, wenn ihr fluchet und sakramentirt, so oft das arme Kind aus Ungeschicklichkeit oder Schwachheit, weil es eben noch ein Kind ist, etwas verbricht oder letz ausrichtet; und wenn ihr dazu lacht oder wenigstens nichts daraus machet, wenn der Bub selber flucht oder des Nachbars Kind schlagt und wirft oder ihm Spottnamen gibt; und wenn ihr selber nur sparsam betet, aber viel sorget und lamentirt und scheltet ob des Zeitlichen: da kann euer Kind so wenig Frömmigkeit bekommen, als der Rebstock süße Trauben, wenn es immer Schlossen und Regen gibt und nur alle sieben Tage einmal die Sonne scheint. Glaub mir sicher, es gibt kein anderes Hausmittel, fromme Kinder zu pflanzen, als man muß, recht von innerstem Grund und Stamm aus, selbsteigen fromm sein. Schau, wenn du Morgens und Abends und beim Essen und sonst unter der Zeit, wo es sich gerade thun läßt, recht fromm von innen heraus betest, nicht bloß Zungen- und Lippenlaubwerk, so merkt es dir das Kind bald an, daß es dir Ernst sein müsse, und es wird von selber still und steht hin und legt auch die Händlein zusammen, und man sieht ihm wohl an, es möchte auch schon beten, wenn es nur wüßte, wie man sagen soll. Du darfst es dann herzhaft das Vaterunser lehren; wenn es auch das Vaterunser nicht recht versteht, so versteht doch der himmlische Vater das Kind und versteht, daß es beten will, und hat seine Freude daran.

Es sagte einmal ein sechsjähriges Büblein zu mir: „ich bet alle Obed für de lieb Herr Gott und für die arm Seel und für's Fegfür, und wenn d'Mueter seit, i soll Wasser hole, so hol i als.“



Der Schulmeister hat, glaub' ich, gelacht; aber mir hat es gefallen, und ich habe das Büblein vor der Hand nicht aufgeklärt, sondern hab es gelobt. Denn sein armes einfältiges Beten für den lieben Herr Gott, und für die arme Seele, und für das Fegfeuer mag Gott, vor dem wir alle blödsinnig und gar thöricht und krank im Kopf sind, besser gefallen haben, als das komödiantenmäßige Beten mancher hoffärtigen Stadtmamsell; denn unser Herr Gott ist nicht so aufgeklärt und höflich, wie ein badischer Gebildeter. Wenn darum so eine Stadtperson im Kirchenstuhl sitzt, weil sie zum Stehen oder Knieen zu faul ist, und zu wenig weiß, wie man sich im Hause Gottes vor der höchsten Majestät anständig zu benehmen hat; und wenn sie dann zum Zeitvertreib in einem künstlichen Gebet, wie sie einem in den saffianledernen Glocken und Schellen und Rätschen der Andacht vorgeklingelt und vorgerätscht werden, unserm Herr Gott vorpredigt, was er zu bedenken und zu beherzigen habe, so mag der große und herrliche Gott, der doch wieder einfach und hold an dem schwachen Gebet des Kindes sich freut, eine solche Stadtperson ansehen, wie ein Häuflein Auskehricht, das der Meßner am Samstag vergessen hat hinauszufegen und darum ungehöriger Weis in der Kirche sitzen geblieben ist. — Darum lehr du dein Kind nur das Vaterunser recht bald, und laß

dich nicht irr machen. Denn wenn es keiner beten dürfte, als wer es ganz versteht, so dürfte ich und du und noch ein Paar Unsersgleichen das Vaterunser auch nicht beten. Und wenn du in die Kirche gehst, so laß dein junges Kind auch nebenher laufen und dir das Gebetbuch nachtragen. Eine fromme Mutter, die man tadelte, daß sie ihr kleines Kind schon mit in die Kirche nehme, sagte: „Wenn es auch noch nichts von Gott weiß, so weiß Gott doch von ihm.“ Es ist auch schon Frömmigkeit, die vor Gott zählt, wenn es so still hinsitzt oder steht und Niemand stört und gern wartet, bis die Kirche aus ist, und das nächste Mal wieder mitgehen will. Die Sonne wirkt auch auf das Pflänzlein, das noch blind und bleich unter der Erde ruht. Der himmlische Vater segnet das Kind so gut, wie euch Großen. Am Beten ist überhaupt gar viel gelegen, und man kann das Kinderseelchen nicht früh genug in die Höhe schauen lehren.

Aber du magst das Kind noch so früh und so gottselig beten lehren, so daß es in den ersten Jahren betet wie ein junges Engelein, so herzig und lieb: es wird später doch das Beten verlernen und abschaffen und am Herzen schwarz und holzig werden wie ein Rettig, wenn du das zarte Pflänzlein nicht sorgsam bewahrst vor dem Ungeziefer der Sünde. In dem Kalender von 1843, Mixtur gegen die Todesangst, ist die Rede davon, was einem besondere Bedenklichkeit und Schwierigkeiten zum Tod verursacht, und es ist ganz vornen daran eine Sünde postirt, welche hauptsächlich den Tod schwarzgelb und die Hölle heiß macht. — Setze recht früh ein Dornenhäglein um dein Kind, daß diese Geisböcke es nicht anfressen können. Das eine Laster hat einen recht unehrlichen Namen, aber ist noch viel ehrloser, als es heißt — Stehlen, und wenn's schon geschehen ist, Gestohlen. Vielleicht lassest du aber Einen nicht ausreden, und fahrst gleich über Einen her und ereiferst dich: „Unsere Kinder stehlen nicht; da ist kein Gedanke daran; das thät unser Eins nit leiden.“ — Nur gemach; vielleicht ist eben doch ein Gedanke da, und vielleichter noch mehr als ein Gedanke. Vielleicht bringt dein Kind schon hier und da etwas heim, ein Messer, ein Bleistift, ein Paar Knöpf, einige Hocken Nuß, oder ein Bild, und ist nicht recht zu erfahren, wo es her ist; und fragt man das Büblein, so schaut es nebets und wird rothlecht und stolpert in der Red. Vielleicht ist auch schon

hie und da etwas aus dem Haus verschleppt worden, und du hast die arme Magd darob scheel angesehen, ob sie es nicht gethan habe. Vielleicht hat dein Büblein schon Zuckerkandel und Rosinle beim Krämer auf Borgs geholt und du hast es doch nicht geschickt; oder es ist über dein Brusttuch gegangen und hat Münz herausgenommen, und Aepfel darum gekauft und dem Kamerad von dem Geld geschenkt. Wenn schon so etwas passirt ist, da sei streng; und wenn du schon einmal dem Söhnchen gesagt hast, was das Stehlen für ein Teufelshandwerk sei, und es hat doch nicht abgelassen davon: da nimm ein Stück Seil oder eine Gerte oder ein Meerröhrlein, und hau das Büblein recht gewaltig durch. Und wenn deine Frau ein dummes Weib mit einer kurzen Nase und schmalen



Stirn ist, so daß sie dir abwehren will: so hör nicht auf sie, sondern setz dem jungen Dieb etliche Hiebe noch als Zugabe auf, sonst könnte er gar meinen, es geschehe ihm Unrecht. Und wenn es auch gelbe und blaue Mäler gibt und das Büblein brüllt wie ein Hirsch um Michäli rum, so daß die Leute auf der Gasse stehen bleiben, das macht nichts; er soll inne werden an Haut und Fleisch, wenn er dir's nicht auf das Wort geglaubt hat, daß das Stehlen nichts nutz ist. Das Geschrei hört wieder auf, die Blau-

mäler vergehen wieder, und das Stehlen bleibt weg. Es gibt keinen besseren Zauberstab gegen den Diebsgeist, um ihn auszutreiben, als ein Stäblein von einer Haselnußhecke oder eine rechtschaffene Weidengerte.

Was aber gutartige Kinder sind und brave Eltern, da braucht es meistens solcher Instrumente nicht viel. Ein Bauernbüblein von sechs Jahren, das einen gar hellen, kräftigen Blick in die Welt hinein hatte, so daß einem das Herz im Leibe lachte, wenn man es nur ansah, das erzählte mir einmal: „Ich bin letzthin auf dem Feld gewesen, und habe da ein Paar Hanfstengel nehmen wollen und eine Geißel davon machen. Da ist mir aber eingefallen:

Wo ich bin und was ich thu,
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Deßwegen habe ich die Hanfstengel liegen lassen und bin fortgegangen.“ — Dem Kind war Vater und Mutter schon weggestorben, und es war bei Leuten untergebracht, wo viel Zank und Schimpfen und Fluchen war, und doch war es gottesfürchtig. Denn wenn in ein gesundes Kinderherz auch nur so ein frommes Sprüchlein gelegt wird, so gedeiht es oft recht freudig und das Sprüchlein wird inwendig lebendig und spricht dem Kind zu, wenn es allein ist. Du könntest diesen Spruch deinen Kindern auch lehren, und ihnen dabei recht auslegen, wie Gott nichts übersieht und nichts vergißt, und alle Tage sie den Spruch andächtig beten lassen. Es ist das mehr werth als 100 Sprüch und Sätz aus der Sprachlehr. Denn, (um den neumodischen Sprachlehren im Vorbeigehen einen wohlverdienten Tritt zu geben, obgleich mancher Herr Großherzoglicher Schulvisitator die Nase darob ringeln und schimpfiren mag, daß man sein dürres Steckenpferd, an dessen Schwanz er die armen Kinder bindet und in der Schule herumtummelt, nicht gehörig respektirt), denn alle diese hohlen, leeren Sprachsätze sind nutzlos, wie ein Haufen Sand, machen den Menschen nicht besser und lassen ihn auch hohl und leer im Kopf und im Herzen. Wegen der Sprachlehre, wie sie gewöhnlich getrieben wird, hat noch kein Kind einen Hanfstengel liegen lassen, und auch sonst nichts.

Aber ich habe mich verschwätzt — (man kommt eben von einem auf's andere); ich habe eigentlich nur sagen wollen: du sollst in die Seele deines Kindes mitten hinein recht gesunde Gottesfurcht

und einen starken Eichbaum der Gerechtigkeit pflanzen, daß es lieber verhungern wolle, als etwas nehmen, und daß es sich fürchte vor einem ungerechten Heller ärger, als vor einem Gänserich oder einem bösen Hund. Und damit die Gottesfurcht und die Gerechtigkeit im Kind seinen Sitz nehme, so lehr das Kind manchen frommen Spruch, und mach ihm die Auslegung dazu, und red mit ihm viel von Gott und von der Ewigkeit und was eine Sünde ist. So ein Kind hört gar andächtig zu und macht ein ernsthaftes Gesichtchen; und wenn man dein Grab nicht mehr kennt, weil es schon lang eingesunken und verwachsen ist, so denkt der alte Mann oder die alte Frau, die vor Zeiten deine Kinder gewesen sind, noch daran, sagt den Spruch noch und lehrt ihn die eigenen Kinder. Also, wie gesagt, bring dem Kind auch im Kleinen Treu und Redlichkeit bei. Denn wer als Kind sich getraut, einen Lattnagel oder einen Pfennig zu nehmen, der bringt leichtlich in 10 oder 12 Jahren es dahin, Guldenweis zu stehlen und dem Krämer, ohne dessen Willen und Wissen, Waaren abzunehmen.

Sei ferner bedacht, daß auch sonst kein böses Gesäm in der Seele des Kindes aufschießt. Die Sünde angelt von allen Seiten nach dem Kinde, je größer es wird, als wie nach einer halbgewachsenen Forell. Und wenn es mir nicht drum zu thun wäre, daß der Monat und der Kalender auch einmal ein End bekomme, so kämen jetzt noch mehrere lange Stücke über verschiedene Sorten von Sünden. Ich will aber nur das vornehmste kurzweg vorbei reiten lassen:

Das Kind geht alle Tage in die Schule. Da kommen auch Kinder aus schlechten Häusern zusammen; und vor der Schule und auf dem Heimweg, wenn die Schule aus ist, kann eines vielerlei sehen und hören, was vor Gott und rechtschaffenen Menschen keinen guten Geruch hat; und das Menschenherz ist geil nach dem Bösen, und lernt es leicht auswendig und inwendig. Gib Obacht, ob deine Kinder nicht auch so eine neue Lehre oder ein neues Kunststück heimbringen und ausüben, zum Exempel einen neuen Fluch, oder wüste Namen und Redensarten, oder freche Geberden, oder ein liederliches Lied. Wenn sich deinen Kindern ein solches Geschmeiß angehängt hat, so säubere sie gleich und laß es nicht wachsen und sich vermehren. Halt dem Kind eine nach-

drucksame Predigt oder Kinderlehre über den Artikel, und erlaß ein Strafgesetz darüber, damit es nicht wieder geschehe. — Leid auch nicht, daß deine Kinder Dorfgeschwätz nach Haus schleppen, oder daß sie erzählen, wegen was Andere in der Schule bleiben müssen oder Schläge bekommen haben; denn solches Gered ist ein Ansatz zur Ehrabschneiderei und Ohrengebläs für spätere Jahre. — Wenn aber dein Kind lügt mit Vorsatz, so schlag ihm herzhaft eins auf's Maul, auf daß keine Lüge in Zukunft mehr sich getraue ihm aus dem Hals herauszukriechen. — Das Kind soll auch nicht andere Leute ausspotten, und nicht zanken und bös sein mit dem Geschwister oder dem Kamerad. Schlagen soll es aber Niemand, nicht einmal ein Thier; denn wenn ein Kind Thiere plagen darf, dann thut es später auch Menschen gern plagen und schinden, die schöne Tugend des Mitleidens kann nicht gedeihen. Darum soll der Bub auch keine Geisel haben. — Es soll alle Tage auf morgen sein Sach recht lernen, und vor der Schule in die Kirche gehen und im Gebetbüchlein beten; und gegen den Schullehrer soll es Respekt haben und niemals über ihn schelten; das ist nicht recht von einem Kind. Auch darfst du dem Kind nie Recht geben gegen den Lehrer, und darfst dem Kinde nicht glauben, wenn es sagt: es sei unschuldiger Weis vom Lehrer gestraft worden: denn das wäre eine große Thorheit und Verblendung von dir. — Schilt auch du nicht über geistliche und weltliche Vorgesetzte und auch nicht über den Lehrer, und führ keine bösen Reden über den Nebenmenschen. — Hast du aber eine alte Mutter oder einen grauen Vater noch im Haus, so nimm dich zusammen, und geh recht sorgsam und schonlich mit ihnen um; denn deine Kinder werden einmal es ungefähr so mit dir machen, wenn du alt und grau oder kahl bist, wie sie es jetzt an dir sehen.

Damit dir dieses letzte Lehrstück nicht wieder abhanden komme von wegen Schwäche des Gedächtnisses, so will ich dir es in einer kleinen Historie behältlich machen: Ein alter Mann war schon stark von den vielen Jahren am Leib ruinirt, so daß er am Stock einher ging und viel zitterte; er hatte keine Zähne mehr, auch hörte und sah er übel, wie es eben bei den Menschen gebräuchlich ist, wenn sie einmal stark in den Siebenzigen laufen. Wenn er dann so am Tisch saß und zitterte, so verschüttete er immer von der Suppe, und es tröpfelte ihm zuweilen auch davon

wieder aus dem Munde heraus. Das wollte dem Sohn und der Sohnsfrau ekelhaft vorkommen, und deßwegen mußte der alte Großvater endlich hinter dem Ofen im Winkel essen; sie gaben ihm etwas in einem Halbbatzenschüssele, und noch dazu nicht einmal satt. Darüber war der Greis betrübt, daß er so zurückgesetzt wurde, und seine Augen waren manchmal naß. Nun hatte er auch noch das Unglück, daß ihm seine Bettelschüssel einmal aus den zitterigen Händen fiel. Die junge Frau, wie oft junge Weiber sind und auch alte, erhob ein großes Schelten und Lärmen darüber, als wäre weiß was geschehen; der alte Mann hatte aber ein geängstigtes Herz und sagte nichts, sondern seufzte nur. Da kauften sie ihm eine hölzerne Schüssel, auf daß sie nicht zerbreche, wenn er sie wieder fallen ließe. Du kannst dir denken, daß es dem Alten kein fröhliches Traktement gewesen sein muß, wo er im hölzernen Geschirr sein Sach bekam; aber was wollte er machen? — Wie sie nun einmal so dasitzen, da schleppt der kleine Bub von vierthalb Jahr kleine Brettlein zusammen. Der Vater fragte: was machst du da, Peterle? Ho, sagte das Kind, ich mach ein Tröglein; daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin. — Die jungen Eheleute schauten einander an eine Weile, wurden roth im Gesicht und waren wie erschreckt, und holten alsofort den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn mit essen. — Mach selber die Auslegung.

Weil es ferner etwas gar Fröhliches ist, wenn man zurückschaut bis ins jüngste Leben und sein Gewissen fragt: „hab ich nie etwas genommen oder geschadet?" — und nach einigem Besinnen sagt das Gewissen: „ich wüßte nichts!" — weil das eine gar fröhliche Sach ist, so laß auch andere Unehrlichkeiten, welche die gemeinen Leute oft für keine Sünde gelten wollen lassen, deinen Kindern nicht zu. Es soll die Kuh oder die Geisen nicht auf fremdem Boden grasen lassen; und es soll durch die Reben laufen ohne Trauben abzuzopfen, wenn sie auch noch so schön locken, und soll kühl unter dem Nußbaum und dem Apfelbaum des Nachbars vorbeigehen und liegen lassen, was da liegt; und dein Kind soll nicht freveln im Wald und nichts abhauen, lieber länger herumlaufen und weiter auf dem Berg, um Lesholz zu finden; und wenn es etwas gefunden hat, einen Kreuzer oder einen Griffel oder ein Bild, so soll dein Kind es dem Schullehrer anzeigen und es hergeben.

Das allerwüsteste Ungeziefer aber, welches schon manche Kinder angefressen und abgezehrt hat, das halt ja vom Leib deiner Kinder ab. Ich will nicht sagen, was es für einen Namen führt. — Laß darum deine Kinder nicht mit den Kindern schlechter Leute herumlaufen, sie könnten etwas schlimmeres als Häsläuse und Krätze von ihnen bekommen. Sie sollen auch, wenn es Betglocke läutet, gleich nach Hause gehen und Nachts niemals auf der Gasse herumlaufen. Hast du ungeschlachtes Gesind, so schick es an Weihnacht fort oder noch früher; und laß deine Kinder nicht mit ihm gemein werden, viel weniger aus Sparsamkeit bei ihm schlafen. Leg die Kinder lieber auf das Stroh oder auf den Dielenboden hinter den Ofen, als zu einem lustigen Knecht oder einer frechen Magd in die Kammer. Ja nicht einmal zwei Kinder sollst du in einem Bett beisammen schlafen lassen; denn daraus entstehen oft abscheuliche Sünden. Deßgleichen wenn du noch in der Ehe bist, so mußt du das Bett deiner Kinder oder dein Bett in eine andere Kammer schaffen. Frag nicht lang, warum? Das ist eine Gewissenssache. — Wenn Tanz ist im Dorf, so laß deine Kinder, wenn es der Pfarrer oder Lehrer nicht schon untersagt hat, durchaus nicht zuschauen; denn da schlängelt sich durch Aug und Ohr die Sünde in die Kinderseele und bleibt still sitzen, als wär sie gar nicht da. Einige Jahre nachher aber will die Tochter auf die nämliche Art einen Tanz machen, und später der Bub, und ist beim Tanzen auch unfläthig im Blick und im Lachen und in den Schwenkungen, wie sie es als Kinder schon gesehen haben. — Auch laß ja das Kind nicht nachlaufen und zuschauen, wenn das Vieh mit dem Vieh zusammengelassen wird; denn das ist eine Todsünde, nicht für das Thier, aber für dich, und später für das Kind. — Und damit wir einmal an ein End kommen: was ich im März gesagt habe, das sag ich auch im April: gib deinen jugendlichen Söhnen und Töchtern keinerlei hitziges Getränk: denn Wein und Branntwein ist für junge Leute ein unzüchtiges Getränk, und macht unzüchtig Geblüt. Vergiß mir das nicht.

Weißt du was? mach jetzt einen Umbug an diesen Monat April, oder leg ein Stückchen Papier hinein, bevor du weiter lesest. Und am nächsten Sonntag schlag es wieder auf, und lies den Artikel noch einmal, wie wenn du ihn noch gar nicht gelesen hättest. Und so mach es alle Sonntag, besonders wenn du noch

junge Kinder hast, damit du desto eher darnach thuest. Das wäre gar viel werth, das Darnachthun, mehr als jedem Kind ein schuldenfreies Haus und eine neumelkige Kuh und ein Stück Reben zum Erb.

Mai.

14. bis 18. Jahr.

Warme Maienluft und nächtlicher Reif.

Wie schön ist es jetzt! Blauer Himmel und silberne Wolken, weiße Blüthen und süßer Duft, Vogelsang und grüner Wald! Wie glitzert das Bächlein im Sonnenschein, wie deutet der Pappelbaum zum Himmel hinauf, und das Maiblümchen steht in Waldeinsamkeit und träumt, und lächelt im Traum. Um die ganze Erde hat unser Herr Gott einen grünen mit Blumen gestickten Teppich gelegt und die Bäume mit Blüthensträußen geziert, wie wenn es ein großer Feiertag wäre und Gott selber still und ungesehen mit seinen heiligen Engeln eine Bannprozession hielte über die Erde dahin, zwischen Dörfer und Menschen hindurch, über Berg und Thal, durch Wald und Flur; und wie wenn er überall stehen bliebe, und über Alles seinen Segen gäbe mit eigener Hand. Und die Finken in den Zweigen und die Brünnelein, und der Wind im Birkenlaub und in dem Tannenwald auf der Höhe machen die Musik, die Lerche in der blauen Luft singt die Psalmen, die Wachtel im Korn betet die Litanei, und das Bächlein murmelt den Rosenkranz. Und aus Schlehblüthen und von der blumenreichen Wiese steigt der Weihrauch empor. — Und der Mensch, es ist ihm wohlig und so freudevoll, daß er die ganze Welt ans Herz drücken möchte.

Allein — ich weiß nicht, geht es Andern auch so, wie mir — gerade wenn es am allerschönsten ist im Freien, so kommt mir gern der dunkle Gedanke: „ach, das bleibt nicht so; den andern Monat nimmt schon wieder der Tag ab; die warme Luft verweht, und grauer Himmel, dicke Nebel ziehen wie ein Flor über das Land. Der November macht die Blätter gelb und dürr und streift sie ab, daß der Baum grau und trostlos die Zweige hinausstreckt. Und es gefriert dann bald und der Schnee legt sich wie ein Leilach über die gestorbene todte Erde, und langer,

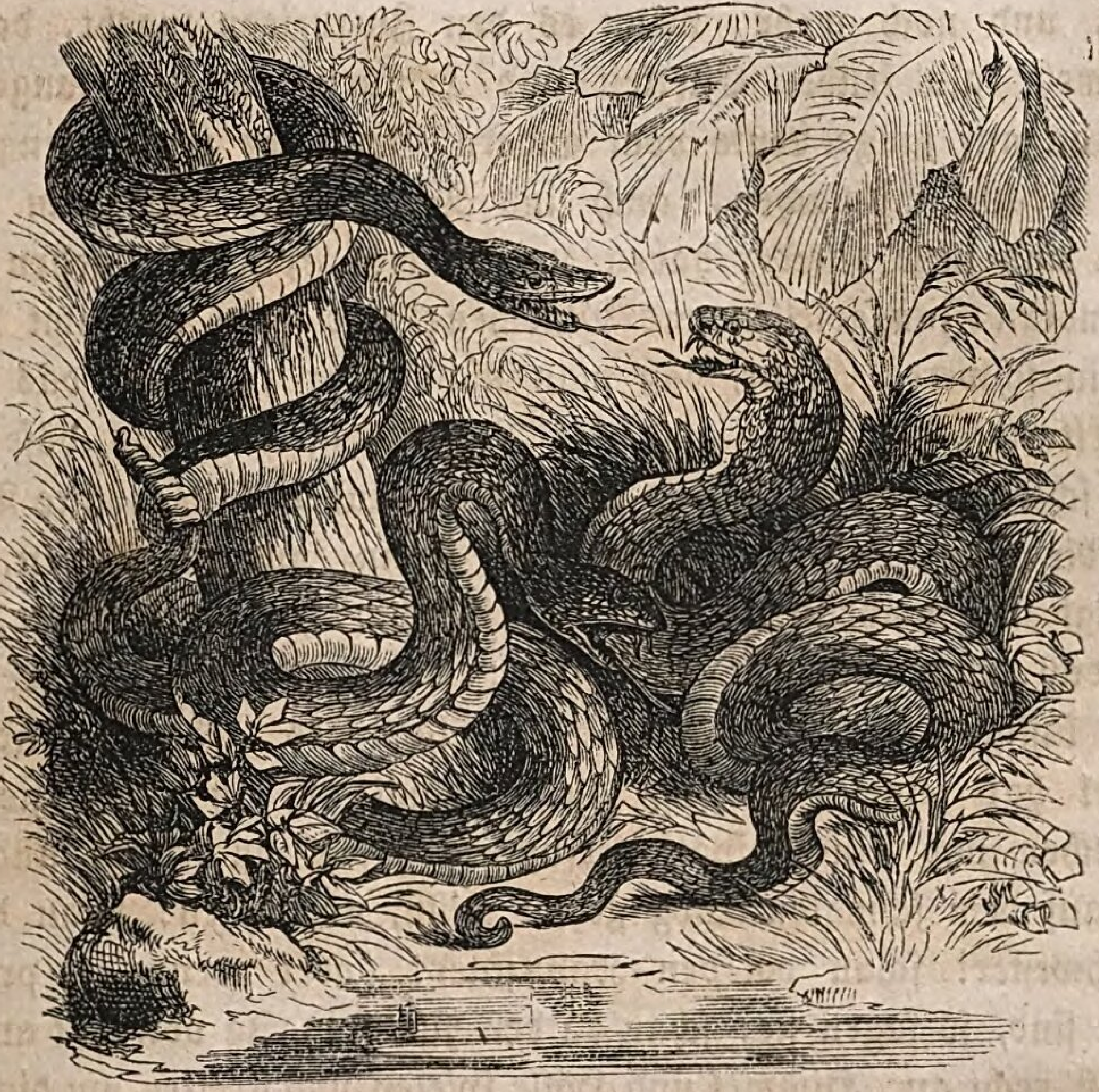
langer Winter bleibt über uns liegen. Es ist fast nicht der Mühe werth, daß man sich freut im Sommer oder im Frühjahr!" — Derlei schwere Gedanken schleichen durch die Seele und machen ihre Lust trüb. So geht oft morgens herrlich die Sonne auf, und funkelt so prächtig am stahlblauen Himmel, als wie wenn sie neu umgegossen oder geschliffen und polirt wäre worden: aber bald zieht sich ein Nebel in die Höhe vom Ried her, und der Tag hängt einen Flor um und ist in Trauer gekommen. — Vielleicht sagst du: das sind thörichte Grillen, und nützt für nichts. Meinethalben, ich will darüber keinen Disput anfangen. — — Aber auch der Mensch ist ein Gewächs, und sein Frühling und sein Mai ist die Jugend; und das wird gerade nicht so thöricht sein, wenn man daran denkt und daran erinnert recht zudringlich und eindringlich: Sieh, so bleibt es nicht, du Knab und du Mädchen, dein Frühling vergeht, dein lockiges Haupt wird grau und kahl, und das schöne rosige Angesicht verwelkt und bekommt gelblichte Falten — und fürchtest du auch von Jahr zu Jahr mehr den Tod, so liebst du auch das Leben nicht mehr, denn es ist mühsam geworden und schwer — und zuletzt fallst du ab, wie ein Blatt vom Eichbaum — und Erde wird über dich geworfen — und es regnet und schneit dir auf das Grab.

Das gilt dir, du Kind — denn jetzt wirst du hoffentlich lesen können — ich meine nämlich Eines, das an Ostern aus der Schule entlassen wird, oder schon am weißen Sonntag zum heiligen Abendmahl gegangen ist. Liebes Herz, du bist vielleicht jetzt gar lebendig, und ein fröhliches Blut lauft durch die Adern, und möchtest voll Lebenslust tanzen und springen, und Alles geht dir hell und fröhlich durch Kopf und Sinn. Sieh, das ist der Saft, der im Baum unruhig wird und gewaltig zu Knospen und Blüthen treibt; das Frühjahr ist da! — Vergiß es nicht, der Winter kommt einmal und streift Alles ab. Sieh die alte Frau, wie sie gebückt und zitterig und so unschön daher schlorpt, und vor Husten den Odem nicht mehr bekommt, und nach kurzem Gang wieder niedersitzt vor Müdigkeit; denk nur, man möchte es fast nicht glauben, wenn man sie so ansieht in ihrer Elendigkeit, dieses alte baufällige Wesen ist auch einmal jung und schön gewesen, und ist gesprungen und hat gesungen und hat gelacht, wie du; — und doch ist sie alt geworden — wird es dir einmal anders gehen? O, werde nicht übermüthig,



vergiß dich nicht, und sorg vor. Ja Kind, und doch fast kein Kind mehr, sorg vor, jetzt ist es Zeit. Du kommst jetzt aus der Schule; das ist, wie wenn ein Schifflein vom Ufer abstößt und ins Fahrwasser des Rheines treibt; wer weiß, wie es ihm geht — oder wie wenn das Vögelein aus dem Nest hinausgestöbert wird und soll das Selberfliegen probieren, und muß es probieren, und wenn es darüber zu Grund geht. Ach, du siehst vielleicht das kommende Leben, wenn du nicht mehr auf die Schulbank sitzen mußt, für himmelblau und rosenroth an; und weißt noch nicht, welchen Wald von Versuchungen du durchwandern mußt, und weißt nicht, was du hast und verlieren kannst, die unsichtbare Krone der Unschuld, die nach dem Tod so herrlich glänzt und strahlt vor Gott; und weißt nicht, wie schwarz und tief der Sumpf ist und der Abgrund, in den du versinken und verloren gehen kannst. Jetzt gehen die Schlangeneier, welche in deine Seele gelegt sind, eins um das andere auf, und das böse Gewürm kriecht aus und regt sich und wachst, und macht noch Junge dazu. Ich will dir ein Paar von diesem giftigen Schlangengezücht nennen.

Eine hat eine goldene Krone auf und schimmert und ihre



Augen glitzern wie Funken im Kamin, und gaukelt hin und her mit aufgestrecktem Kopf. Das ist Hoffart und Eitelkeit. Ihre Jungen, die sie mitführt, sind schwarz und gelb wie ein Molch und scheelen mit den Augen; sie heißen: Neid, Falschheit, Verstellung, üble Nachrede, Verspottung Anderer. Die Alte mit ihrer Brut ist aber sehr giftig. — Eine andere Schlange ist gelb und roth, und schmeichelt und tanzt gern, und sauft gern neuen Wein, und ist gar zu glatt und kann gut schleichen, und wenn sie einen anschaut mit ihren Blutaugen, so wird man leicht verwirrt im Haupt und fallt um, und thut einen gar bösen bösen Fall, daß man sein Lebenlang schwerlich mehr zurecht kommt: das ist die greuliche Sünde der Unzucht. Was sie für ihre Jungen nachschleppt, das sieht aus wie Mistkäfer und dicke Kröten; mit Namen heißen die: Gewissensunruhe, Verstockung, Verzweiflung an Gottes Barmherzigkeit, Widerwillen gegen Religion, Gefräßigkeit, Faulheit, Verführung der Unschuld, — eine abscheuliche stinkende Sippschaft. Doch will ich es dir lieber einfacher an das Herz legen.

Sieh in den Jahren, wenn man aus der Schule entlassen

wird, und noch mehr, wenn es den Zwanzigen zugeht, da regt sich mehr als früher Eitelkeit und Hoffart; und es fangt das Aug an auf junge Leute vom andern Geschlecht zu schielen; und man möchte mitmachen, auch ins Wirthshaus und zum Tanz gehen und neue Kleider haben und Nachts spazieren gehen, wie die andern Junggesellen und Mädchen; und man bekommt leichtlich ein schweres Gehör, daß man nicht mehr recht auf das Wort der Eltern gehen mag; und die Verführung und das böse Beispiel schleichen dir nach und locken dich; und der lügenhafte Teufel hält dir jede Woche, besonders an Sonn- und Feiertagen, eine Predigt und unchristliche Lehr und spricht: „sei kein Narr, und laß dich nicht alleweil einsperren; du bist jung, Andere sind auch lustig, mach auch mit, so lang es geht." Und der Teufel hat seine Gesellen; diesen blast er ein, daß sie dich auslachen und ein Gespött verführen, wenn du fromm und sittsam auf dem schmalen Weg gehen willst, und sagen: schau da die Betschwester! schau da den Kapuziner! (oder wenn es propere Leute sind, so sagen sie: schau da den Pietist!) Ja von jetzt an geht es erst recht an; Himmel und Hölle spielen und streiten um dich und keines wird ohne dich Meister; du selber mußt den Ausschlag geben. — — — Liebes Menschenkind und Gotteskind! könnt ich jetzt vor dich hinstehen, und deine Hand in meine Hand nehmen, und mein Aug in dein Aug versenken, und mein Wort mit warmem lebendigem Hauch an dein junges Angesicht und an dein junges Herz hinsprechen — wie wollt ich da bitten so innig und dringend, daß du doch treu bleiben möchtest, wie du es versprochen und gelobt und widersagt hast am Altar vor der Gemeinde und vor dem Herrn Pfarrer und vor Gott, als du zum erstenmal das heilige Abendmahl empfangen hast. Und ich würde dir nachgehen, und dich warnen, und dich abhalten, und dich antreiben — aber das geht nicht. Es sind Millionen solcher Kinder, und ich bin nur Einer; und wenn es auch nur ein Kind wäre, wer gibt mir die rechte Stimme und dem Kind das rechte Gehör, daß es auf mein schwaches Wort höre und gehe? — — Aber Einen weiß ich, der ist Mann für Alle, stark genug für Alle, und sehr gutherzig. Die Eltern sterben dahin, oder sind nicht viel und verstehen besser, wie man ein Kalb und junge Schweinlein aufzieht, als wie man mit den Kindern umgeht — oder du kommst als Hirt oder als

Kindsmädchen zu fremden Leuten in den Dienst — oder sie thun dich zu einem Handwerk: jetzt stehst du so jung da, und so leicht hin und her zu blasen, wie eine Wetterfahne und bist so leicht zu verderben, und ist so entsetzlich viel an dir zu verderben, mehr als du nur weißt. Liebes theures Herz, sieh ich wüßte dir einen Beistand, eine feste Burg, einen treuen Freund, der dir Vater und Mutter und Pfleger und Schutzengel und Gott sein will, wenn du ihn nur annehmen willst. Dieser will dich führen mit fester Hand und haltet dich in seinem starken Arm durch Leben und Sterben, durch Grab und Gericht in den Himmel hinein. Stoße doch seine Hand, die er dir anbietet, nicht zurück: er läßt dir durch mich es jetzt sagen, daß er dir seine Hand anbietet. Er heißt — Jesus Christus.

Wie im schönen Land Italia der Rebstock um den Ahornbaum sich schlingt, ihn umfaßt, und an ihm emporwachst und süße Trauben bringt: so sei du ein Rebstock und Christus dein Ahornbaum; um ihn schlinge dich, an ihn halte dich, und an ihm wachse aufwärts dem Himmel entgegen, und werde groß und schön und reich vor Gott. Damit du dieses könnest, so hat er das wunderbare Abendmahl gestiftet. Wärest du allein auf Erden, und sähest du nicht den Jahrmarkt der vielen Menschen um dich, und hörtest du nicht ihr Jahrmarktgeschwätz und Werktagsgetös: wie würdest du hoch erstaunen über dieses Mahl und in gluthiger Liebe darnach hungern und dürsten, und nicht genug bekommen können — aber ach, es ist mit den Menschen unter dem Weltgetümmel so weit gekommen, daß man sie wie Kranke mahnen und heißen muß: „iß doch!" — Iß auch du oft und viel, geliebtes Herz, und werde gesund und stark an der Seele. Da kommt Jesus Christus zu dir und in dich hinein, und haucht dich an mit göttlichem Hauch, daß deine Seele aufgefriere und dein Herz warm werde an seinem Gottesherz zur Liebe Gottes und zur Nächstenliebe. Und die inwendigen Augen werden dir klar, daß du sehest, wie alle Herrlichkeit der Welt, der Tanz, das Wirthshaus, Kalbfleisch und Wein und Kaffee, ein neues Guldenstück, schöne Kleider, eine goldene Uhr und noch vieles Andere nur schlechtes Spielzeug ist für Menschen, die nicht viel gescheidter sind als junge Katzen, die mit einem Stück Papier spielen und sich die Zeit vertreiben. Und es wird heiter vor deinen Augen, daß du siehst, es gäbe kein schöneres und ein-

träglicheres Geschäft, als daran arbeiten, täglich und jährlich frömmer und stiller und demüthiger und sanfter und gefälliger und enthaltsamer zu werden und zeitig für Gott. Und du wirst ernst in deinem Sinn, daß du nicht darauf hören magst und fast schwermüthig wirst, wenn du Tanzmusik hörst und wenn sie zu dir sagen, du seist schön, und auf dich schauen und dich heißen mitgehen. — Wie das ungefähr ist, das will ich dir aus der Welthistorie erzählen.

Vor 300 Jahren war in Portugal eine Königstochter; die hieß Johanna. Sie war so schön, wie es noch wenige Jungfrauen auf Erden gegeben hat; so schön, daß der König in Frankreich, als er ihre Abbildung sah, niederknieete und Gott dankte, daß er eine so himmlische Schönheit habe sehen dürfen. Als nach dessen Tod sein Sohn König wurde, schickte er eine Gesandtschaft nach Portugal an den König, den Bruder der Johanna, und begehrte diese zur Ehe und ließ merken, daß wenn sie ihm abgeschlagen würde, er vielleicht Krieg darüber anfangen könnte. Aber war die königliche Jungfrau schön wie ein Engel, so war sie auch ernst wie ein Engel. Eine tiefe Wehmuth lag wie ein Schleier über ihrer Seele, und sie wollte nichts wissen vom Heirathen und weltlicher Pracht und Herrlichkeit. Ihr Bruder wurde zornig und sprach zu ihr, sie solle das Land nicht in Krieg und Unglück bringen durch ihre Weigerung. Nun begehrte sie einige Stunden Bedenkzeit; und da betete und weinte sie vor Gott und klagte ihm ihr Leid, Gott aber gab ihr stille Antwort und Trost. Sie ging zu ihrem Bruder und sprach: wenn der König von Frankreich noch lebt, so will ich die Heirath eingehen. Nach wenigen Tagen kam Nachricht aus Paris, der König sei gestorben. — Bald darauf schickte Richard, König von England, und ließ die edle Königstochter zur Gemahlin begehren. Ihr Bruder forderte abermal, sie solle einwilligen; und abermal begehrte sie Bedenkzeit und betete und klagte vor Gott, wie sie ihn allein lieben und ihm allein treu sein wolle. Ernst und ruhig trat sie dann wieder vor den Bruder hin und sprach: wenn mein Bräutigam noch lebt, so will ich ihm gehören. Da kam die andere Woche Botschaft, der König sei gestorben. — Und Johanna ging in ein Kloster, und starb dann bald jung und schön als gottgeweihte Jungfrau. Und da ihre Leiche durch den Klosterhof getragen wurde, wo sie sich ein



Blumengärtchen gepflanzt hatte, da verwelkten und starben alle Blumen wie aus Trauer und Schmerz um ihren Tod. — — —

Ich begehre nicht, daß du auch so schwermüthig seist; ich begehre nicht, daß du in ein Kloster gehest; ich begehre nicht, daß du bald sterbest, wie Johanna, die Königstochter von Portugal; aber ich begehre: liebe Gott über Alles, wie sie, und lerne Gott lieben, und leben in Christus. Das lernst und thust du aber, wenn du recht oft in würdiger Vorbereitung zum hl. Abendmahl gehst. Laß dich schelten, laß dich spotten, laß die Leute ein Gered über dich führen; es thut nichts, bleib doch dem Heiland treu und geh viel zu ihm in der hl. Kommunion.

Ich hätte noch manches sonst zu sagen; aber der Monat würde zu lang, und Christus wird es dir viel deutlicher und kräftiger innerlich sagen, wenn du gern zu ihm gehst, und auf ihn hörst, was er von innen zu dir spricht. Aber euch großen Leuten habe ich noch ein Wort beizubringen.

Ihr Eltern! Sehet, von jetzt an schadet euer schlechtes Beispiel noch viel mehr, als früher; denn jetzt sind dem Bub und der Tochter die Augen besser aufgegangen, und es ist ihnen ein un-

artigeres, schärferes Geblüt und wild Fleisch gewachsen. Mit dem Predigen, ohne daß ihr selber mit gutem Beispiel tapfer den Kindern vorschreitet, ist jetzt gar nichts mehr auszurichten. Wenn du, Vater, z. B. an Sonntagen spät erst heim kommst und hast scharf getrunken, daß dir die Augen schier von Wein überlaufen und deine Zunge schwer geht, wie wenn du sie verrenkt hättest; und wenn du nur an Ostern zum hl. Abendmahl gehst und vor der Beicht ein verdrießliches Gesicht machst: dann red du so viel du willst deinen Buben zu, sie sollen fromm und brav werden; das kommt ihnen in deinem Mund vor, wie ein lächerliches Geschwätzwerk, und deine Predigt nutzt so viel, als wenn ein Gockelhahn kräht. — Zeig ihnen, wie man leben soll und red es ihnen nicht bloß vor. Oder wenn du, Mutter, als über die Nachbarin schimpfirst, und sagst, sie sei ein liederliches Mensch, sie solle dir nur noch einmal kommen, du wollest ihr sagen, wo sie her sei — und noch andere solche Liebesseufzer ausstoßest; da kannst du lang den Töchtern vorpredigen, wie man einen ehrbarlichen Wandel in der Welt verführen müsse, und Christenthum auswendig und inwendig an sich herumtragen solle. Das nutzt soviel als wie wenn ein Kaminfeger mit seinen rußigen Händen einem Kind das Gesicht sauber wischen will. — Thue zuerst dein bitteres Herz und deine lästerliche Zunge von dir. Ohne daß du Herz und Zunge gemistet hast (der Ausdruck ist freilich auch nicht hübsch), kann keine gesunde Lehr und helle frische Red daraus kommen. — Halte die Kinder aber auch ab vom nächtlichen Auslaufen, von Spinnstuben, von frühzeitigen Liebschaften, von Hoffart in Kleidungsstücken und anderm Unwesen der Art. Schicke sie fleißig in die Kirche und zu den hl. Sakramenten, damit im heiligsten Sakrament der Herr deinen Kindern zuredet und ihnen gute Art ins Herz lege. Leide kein Fluchen, Lügen, Ehrabschneiden oder Spottreden über andere Leute. Und gib ihnen kein Geld, um ins Wirthshaus zu liegen.

Ihr Meister! vorerst will ich euch etwas erzählen. In einer gelbangestrichenen badischen Stadt klagen die Leute gar sehr, die meisten Dienstboten seien fast nicht mehr zu haben, so verdorben seien sie; man müsse Alles vor ihnen zuschließen, es sei zu „arrch"; und wenn eins brav hinkomme, so sei es in wenigen Jahren oft so schlimm, wie die meisten andern. Aber sieh, sehr viele Herren=

leute sind vor lauter Hoffart, Pläsir und Bildung blödsinnig geworden. Sie wollen recht gehorsame, ehrliche, bescheidene Dienstboten haben, die vollkommentlich und überflüssig zufrieden sein sollen mit vieler Arbeit, schlechtem Essen, wenigem Schlaf und spärlichem Lohn. Aber das, was den Menschen ehrlich, gehorsam, bescheiden und genügsam macht, die Quelle dieser Tugenden, verstopfen diese gescheidten Damen und Herren ihren Dienstboten, nämlich die Religion. Sehr viele lassen ihren Mägden keine Zeit zum Beten und zum Lesen, lassen sie auch an Sonntagen nicht in die Kirche, und gehen selber nicht hinein, und beten und lesen selber nichts Andächtiges, sondern sie essen gut und trinken viel Kaffee, Thee und rothen Wein vor den Augen ihrer Dienstboten, und gehen in das Theater und auf den Ball, und bleiben sehr lang im Bett liegen und führen überhaupt ein Leben, wie der Pflegvater des armen Lazarus. Da ist es sonach gar kein Wunder, wenn die Dienstboten bei solchem Augenspiegel leichtsinnige, gelüstige, diebische, gottvergessene Kreaturen werden, die wahren Konterfeien ihrer Herrschaften, nur mit dem Unterschied des Geldes.

Eben so gescheidt treibt es ein Schulvorstand in einer andern Stadt (man sagt sonst: wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand). Dieser weise Schulvorstand verordnet, daß von allen Lehrlingen, die ein Handwerk lernen, keiner am Sonntag in den vormittägigen Hauptgottesdienst und in die Vesper gehen dürfe bei Strafe; nur die das Nagelschmiedhandwerk lernen, dürfen wie andere Christen in die Kirche; die andern müssen den Mammon, das goldene Kalb, anbeten, und ihm während des Amtes und der Predigt dienen in seiner Hauskapelle, in der Gewerbsschule. Wenn dann diese Knaben an Sonntagen allenfalls zu einer Nebenzeit in einer christlichen Kirche auch noch den andern Gott, nämlich den wahren Gott, anbeten wollen, so wird es ihnen nicht verwehrt von dem gottseligen Schulvorstand. Nur sollen sie ja nicht den Hauptgottesdienst im Gewerbschulhaus versäumen. (Die Geistlichen in diesem Schulvorstand sollen dagegen protestirt haben; aber die Weltlichen wollten besser verstehen, was zum Seelenheil der Jugend nöthig ist, und bestanden auf der Schändung des Sabbats.)

Sei du nicht auch so dumm. Wenn du inwendig hohl bist und keine Religion hast, so sieh zu, wie du beim Tod einmal

fahren wirst; da du aber mit allen zwei Augen jetzt nur auf das Zeitliche schauest, so sorgst du selbst dafür am besten, wenn du deinem Dienstbötlein die Religion lassest und es noch dazu antreibst. Schicke es fleißig in die Kirche, schicke es in die Predigt und zur Beicht, laß es am Sonntage hinsitzen und in frommen Büchern lesen. Der Zigeuner Potiphar in Aegypten wurde gesegnet mit seinem ganzen Haus, als der fromme Joseph Knecht bei ihm war. Bist du auch ein unchristlicher Zigeuner, so laß doch dein Mägdlein oder deinen Lehrbub Gott dienen; vielleicht daß dir Gott wegen seiner Frömmigkeit die Galgen-Frist auf Erden verlängert, und deine Tischlade segnet.

Ihr halbgewachsenen oder ganz gewachsenen Leute! So ein Knab von 14 Jahren und darüber, oder ein Jungfräulein, das noch nicht lang aus der Schule ist, weiß meistens noch nicht viel von einer Sünde, die ich nicht schon wieder nennen mag; und seine Seele hat noch vor Gott den edlen Geruch der Unschuld. — Ich will dir nun etwas sagen: du bist vielleicht ein armer Schlucker, und hast vielleicht kein Aeckerlein, viel weniger einen Garten. Aber gesetzt den Fall, du hättest ein gar zu schönes Gärtchen von Nägelen und Rosen und Lilien und Resetten und schneeweißen Sternblumen; und es wäre darin so schön von holdseligen Blumen und blühendem Gesträuch, wie man es sieht, wenn man vom Himmel träumt; und du hättest alle Tage viele Freude daran, und gingest am Morgen früh und Abend spät in dem lieben Gärtlein spazieren, und hättest dein Kurzweil daran, die Pflanzen zu gießen und sie aufzurichten, und schautest zu, wie sie aufgehen und wachsen und schön sind im Morgenthau und Sonnenschein, und röchest ihren süßen Duft. Aber einmal kommst du auch wieder hinaus — o weh! ein boshafter Kerl hat dir alles zusammengetreten — und greulich verdorben, und hat die armen Blumen in den Boden gestampft, und Niemand sieht es ihnen mehr an, wie schön sie einmal gewesen sind. — Wie wär's dir? Ja, wie wär's dir? Gelt, Schmerz und grimmiger Zorn würde dir wie ein Messer in der Brust bohren — und wenn du den Buben gerade unter die Hände kriegtest, so — — es gäb ein Unglück.

Merkst du, wo ich hinaus will? Sieh, die Jugend ist Gottes Blumengarten auf der Erde. Die Kinder und Jünglinge und Jungfrauen, welche noch unschuldig sind, diese sind die Blumen

und Blüthen, sie sind Frühling und holder Duft vor Gott; und wenn diese nicht wären, so könnte er wenig Freude haben, auf die Erde herabzusehen. Wer nun hingeht und ein solches unschuldige Menschenwesen verderbt und schuldig macht; weh, was wird Gott mit einem solchen Verführer machen? Der Apostel sagt: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Höret wohl, ihr Leute, wenn ihr in den Spinnstuben oder im Wirthshaus sitzet, oder wenn ihr im Wald Holz oder Streuet holt, oder wenn ihr neben einander auf dem Feld schaffet, oder, was nicht gerade das Beste wäre, in einer Fabrik: und ihr führet, weil sich vielleicht schon lang euere Menschenseele in die Seele einer Sau verwandelt hat, Gespräche auf die Weis, wie sie eben ein Schwein oder ein Hund oder ein Bock oder ein Affe auch führen thäten, wenn ihnen unser Herrgott nicht ein Schloß vor's Maul gelegt hätte, so daß sie keine Schandreden führen, sondern nur grunzen und heulen und mäckern können — dir aber hat Gott kein Schloß an den Mund gelegt, weil er gemeint hat, du seiest ein Mensch und werdest wie ein Mensch und nicht wie ein Thier reden — wenn du aber doch redest, wie das Vieh reden würde, wenn es die Gabe der Rede hätte, und wenn du ein geiles Gelächter verführst ob deiner säuischen Gespässe, und wenn du auch frech bist im Blick und in den Geberden; und das hört so ein Knabe und hört so eine junge Magd: sieh, so kann ich dir sagen: es wäre dir besser, du wärest ein stummer Bär in einem Wald in Polen drin geworden, und hättest gebrummt und Fressen gesucht dein Leben lang und hättest dann verendet. Dann hättest du verendet, und hättest keine Seelenmesse gebraucht, weil es dann mit dir aus gewesen wäre. So aber ist es nicht aus mit dir, und dennoch wird es unnöthig sein, dir eine Seelenmesse nach deinem Tod zu lesen, wenn du mit Sünden der Verführung unschuldiger Kinder oder Erwachsener hinüber gegangen bist. Denn du hast in die Gott geheiligte Seele des Kindes Gift und Scheidwasser gespritzt; und für einen vor Gott Verfluchten sind alle Seelenmessen umsonst.

Du aber, armes Kind, wirst du es ausstoßen und von dir speien, was du Böses gesehen und gehört hast, oder aus jugendlicher Thorheit in dich lecken und daran zu Grund gehen?

— Aber du großer oder du großes Mensch, lach und jauchze hell auf vor Frechheit; ein Gewisser, den ich gerade nicht nennen mag, wird auch lachen und jauchzen auf seine Art, wenn du — stirbst.



Nun komm ich noch an den geistlichen Herrn! Hoffentlich ist es keiner von denen, die Andern gern zureden, aber zornig werden, wie ein Iltis, wenn man ihnen zureden will. Was bist du für einer, wie haltest du es mit den Lämmlein und Böcklein deiner Heerde? Liegt es dir auch ernst und schwer im Sinn und auf dem Herzen, was für ein hohes Amt dir übertragen ist — und kommt es dir Tag und Nacht nicht aus den Gedanken? Dann, denk ich, wird sich ein Wort mit dir reden lassen.

Wenn du dich vergessen hast und gemeint, mit deinem Predigen auf der Kanzel und deinem Schulhalten könnest du allein Alles ausrichten, du brauchest unsern Herr Gott nicht dazu —

sieh, lieber Bruder, da bist du arg irr gegangen. Du hast vielleicht neben deinem Lehreifer den Leib des Herrn im Tabernakel wohl verschlossen gehalten, und bist kaum alle Monat einmal Beicht gesessen; und hast vielleicht durch deinen Unterricht oder durch gar keinen Unterricht in Betreff dessen dafür gesorgt, daß die Leute wenig Verlangen nach den hl. Sakramenten haben, und daß du an der Gesundheit keinen Schaden leidest und an deinem kostbaren Leben. Sei nicht zu aufgeklärt und zu verstockt und nimm einen freundlichen gutgemeinten Rath an. Es mag sein, daß du dir viele Mühe gegeben, auf den weißen Sonntag die Kinder recht gut vorzubereiten — und vielleicht sind sie auch dagestanden vor dir und vor dem Altar so fromm und gutwillig und heilig und ernst, daß dir selbst Rührung in dein altes verjährtes Herz kam. Soll denn das Alles in einem halben Jahr verdunstet und verloren sein? Und es wird verloren sein, bis auf den letzten Rest verloren sein, was du gethan hast, wenn du diese Kinder nicht dazu bringst, daß sie recht oft und viel sich wieder auffrischen am Tisch des Herrn. Bedenke wohl, du mußt einmal sterben und vor dem Oberhirten dich stellen. Wenn du ja nur ein Schäfersknecht wärest, und ließest aus Trägheit mehrere Schafe vor Hunger zu Grund gehen, und der Herr erführe es, so kämest du übel an und würdest schlecht empfangen, wenn du heim kommst. Wahrscheinlich thät er dich fortjagen, namentlich wenn er dich nicht braucht. Wenn du aber deinen Pfarrkindern nicht Gelegenheit gibst, die hl. Sakramente oft zu empfangen, und sie nicht selbst noch anzuhalten suchst, daß sie ihre Seelen oft damit nähren und stärken, so bist du ein solcher faule Schäfersknecht, und wirst zu denen gestellt werden, oder noch viel weiter unter sie, zu denen der Herr allemal spricht: „Ich war hungrig, und ihr habt mich nicht gespeist.“ Ueberleg allemal recht ernstlich, was du nach der Kommunion im Meßbuch oft zu lesen bekommst: Fidelis servus et prudens, quem constituit Dominus super familiam suam: ut det illis in tempore tritici mensuram; und mach es so, damit du einmal das Gericht ohne Heulen und Zähneklappern aushalten könnest.

Juni.

18. bis 30. Jahr.

Die Rebe blüht.

Auf den kommt fast Alles an.

Wie steht es? gehst du auch noch in die Christenlehre? Im Badischen wollen sie in vielen Orten nach dem 18ten Jahre nicht mehr hinein; denn sie sind allda außerordentlich früh gelehrt und christlich genug; ja mit 18 Jahren haben sie schon einen so übermäßigen Ueberfluß an Gescheidtheit und Christenthum, daß sie ihr ganzes Leben davon zehren können und in der Ewigkeit noch vorräthig haben. In dem Stück sind sie im Badischen gerade das Gegentheil vom Schwabenland. Die Schwaben sollen, laut dem Sprüchwort, erst im 40sten Jahr gescheidt werden; die Badischen sind aber verordnungsmäßig schon mit 18 Jahren ganz total gescheidt für Zeit und Ewigkeit, und brauchen nie und nimmermehr einen Unterricht. — Freilich was skrupulöse Leute sind, die will es bedunken, als sei das Sprüchwort und die Verordnung miteinander arg im Irrthum, und die Schwaben seien früher gescheidt, als das Sprüchwort meint, und manches badische Landeskind sei mit 40 Jahren, und auch mit 50 noch nicht gescheidt, besonders in Sachen des Seelenheils; die Karlsruher Verordnung bräuchte darum nicht so zu pressiren, die jungen Leute von der Christenlehre zu erlösen. — Weißt du was, sei du deine eigene Obrigkeit in dem Stück, und verordne dir selber, auch fortan in die Christenlehr zu gehen, und halt dein eigenes Gesetz. Sieh, unserm Herr Gott gefallt es gerade desto besser, daß du auch jetzt noch kommst und an seiner Lehre Freude hast, da dich der Schullehrer nicht mehr aufschreibt beim Fehlen.

Ueberhaupt es sind diese 12 Jahre eine ernste, bedenkliche Zeit. Jetzt erst stehst du eigentlich auf deinen eigenen Füßen. Wenn du früher auf die Prüfung eine schöne Schrift hast schreiben sollen, und du hast nicht recht Acht gegeben, sondern leichtfertig gekritzelt und Dolgen darein gemacht: so hast du sie weggeworfen und hast eine neue angefangen; höchstens hat die Mutter gescholten, daß

du so viel Papier verderbst. Aber wenn du deine besten Jahre verdorben und schlechtes Zeug in dein Leben geschrieben und in deine Seele schwarze Flecken gemacht hast; da kannst du dein Leben und deine Seele nicht wegwerfen, und eine neue Seele und andere Jugendjahre bekommen, und ein neues Leben von vornen anfangen. Schon lang vor Christi Geburt hat ein Heide gesagt: „Jeder Tag ist ein Blatt im Buch deines Lebens; habe Sorg, daß auf keinem Blatt etwas stehe, was dir Schande machen könnte.“ Das schadhafte Leben rennt dir nach in's Alter und in die Ewigkeit, und die befleckte Seele bist du selber. Sieh, in den Jahren bis die 30 anfangen, wie du da die Seele richtest und pflanzest, so bleibt es in der Regel ewiglich. Darum gilts jetzt ganz besonders Ernst; jetzt mußt du Frömmigkeit und Rechtschaffenheit mit großer Gewalt und Sorge einführen, sonst kommst du zu spät. Aber wie zettelt man das an?

Vor allem laß, wie gesagt, nicht ab vom Hören und Lesen und Betrachten des Wortes Gottes; und laß nicht ab, sondern wachse im Beten und Denken an Gott. — Weiters, wird der Leib alsgemach üppiger und vollblütiger; darum mußt du ihn scharf im Zaum halten und dressiren, daß er sich ordentlich aufführe und keine schiefe Sprüng mache und ausschlage. Er soll bescheiden und gesittet einhergehen, und nicht begehren des Nächsten Weib und auch nicht viel Getränk, das in den Kopf steigt oder in die Füße; und führe den Leib auch nicht zum Tanz, und laß ihn nicht so lang im Bett liegen, es ist beides nichts nutz. — Wenn man der Sinnlichkeit nicht wehrt, wo sie noch kein hartnäckiges Fleisch und Gebein hat, so ist sie später nicht mehr zu bändigen und horcht nicht mehr auf den Fuhrmann, die Vernunft oder das Gewissen, sondern reißt mit einem durch und stürzt in Schaden und Unglück oder gar in einen Legalfall, daß man vor Amt muß und einen Dokter und einen Advokaten braucht, wovor doch jeder gern sich gesegnet und bewahrt sehen möchte. Ueberhaupt ist in den Jahren, in welchen du jetzt laufst, bei den meisten Menschen der Entscheid für Alleweil. Wirst du da nichts nutz, so wirst du eben nichts nutz bleiben und von Jahr zu Jahr nichtsnutziger; was im Juni nicht aus dem Erdboden heraus will und aufwärts gegen den Himmel schauen und wachsen, das kommt schwerlich mehr dazu. Dagegen aber, wenn dein Wandel da einen rechten Ansatz und Lauf nimmt,

so ist es nicht so schwer, sein Leben auf ein gutes End hinauszuführen. Wir wollen darum noch weiter auskundschaften, wie es in den Jahren zu machen ist.

Hast du schon gespielt? mußt du Soldat werden oder bist du es schon? Laß dich nicht verblenden von dem gewichsten und glitzrigen Zeug und den hoffärtigen Schnurrbärten und von der Blechmusik in der Residenz oder Garnison; es steckt nicht viel dahinter. Du mußt nicht meinen, was da viele Vornehme treiben und wie die es machen, z. B. Parade und tiefe Komplimente vor noch Vornehmern, und die nach dem Allervornehmsten, nach dem einzig Vornehmen, nach unserm Herr Gott, nichts fragen, das sei gescheidt und sei etwas. Sieh, diese Leute, die so unterthänig und voll Respekt sich geberden gegen Herren, die ihnen schaden oder nützen können, und grob sind gegen Niedere, und nach Gott, weil sie ihn nicht sehen, nichts fragen, die sind tausendmal dümmer in der Hauptsache, als dein armer Vater in der Heimath, der den Hut abnimmt, wenn es Betglock läutet, oder deine alte Mutter, die alle Tag in die Kirche geht und auch zu Haus noch viel betet; ja, jene Residenzler sind eigentlich totale Narren. In vielen Stücken, was das Weltliche angeht, reden sie ganz wie verständig; in Allem aber, was Gott und ihr Seelenheil angeht, da sind sie verrückt. Denn diese Blechköpfe meinen, unser Herr Gott habe sein Regiment aus den Händen gegeben und die hochen Herren zu Götter eingesetzt; darum müsse man sich nur an die halten, mit der Religion brauche man es nicht so genau zu nehmen. Dem ist aber nicht also, und ihre Gedanken haben einen sehr fälschlichen Gang genommen. „Sein ist die Macht und die Herrlichkeit"; Gott ist ewig derselbe; und mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm wirft er den Vornehmsten auf das Bett hin, daß er winselt, wie eine Maus unter der Falle, und laßt ihm das Blut gerinnen, oder nimmt ihm den Odem, auf daß er sterbe und von der Erde weg unter den Boden geschafft werde — und die ausgetriebene Seele zittert und bebt vor dem Gericht des Allgewaltigen, und hat einen schweren Stand. Ihm, dem einzigen Herrn, sei allezeit und ewig allein Preis und Herrlichkeit! Amen.

Darum halte du fest an Gott und an der Religion, und geh du sonntäglich in deine Kirche, und wenn du im Urlaub bist,

so führ dich im Dorf nicht schlechter und frecher auf, als vorher. Soldat sein ist schön und ehrenhaft. Führt euch aber auch so auf, ihr Soldaten, daß es schön und ehrenhaft bleibe, ein Soldat zu sein.

Vielleicht aber hast du es beim Spielen gewonnen oder hast einen Leibesfehler gehabt, oder deine Zeit ist aus; was hast du jetzt vor? Willst du als Knecht oder als Gesell dich verdingen, so nimm einen Dienst, wo du auch christlich leben kannst und Christlichkeit im Ort und im Haus um dich hast. Du mußt nicht meinen, wenn man nur selber brav sein will, so brauche man Andere nicht dazu. Freilich braucht man auch Andere dazu. Wenn du eben alle Werktage im Haus und alle Sonntage draus viel Liederlichkeit siehst und hörst, so wird deine eigene Gottesfurcht daran jämmerlich absterben, wie ein Blumenstock, den man in Rauch und Dampf hineinstellt. Und umgekehrt, wenn du in ein Haus und



eine Gemeinde kommst, wo Religion und Ordnung die Meisterschaft führen, das ist wie Sonnenschein und warmer Regen für deine Seele, und sie bekommt selber Freud an Religion und Ordnung. Ueberleg das wohl und frag nicht lang, wo bekomme ich mehr Lohn und besser Essen, sondern frag, wo geht es rechtschaffen zu, wenn du einen Dienst suchst. — Wenn du ein Dorf oder eine Stadt wüßtest,

wo die Cholera ausgebrochen ist, oder ein Haus, in welchem ein Paar am Nervenfieber krank liegen und vorher schon einer daran gestorben ist, gelt, in das Ort oder Haus möchtest du dich nicht verdingen, auch nicht um guten Lohn; Gesundheit und Leben sind dir lieber als die Paar lumpige Gulden. Ist denn aber Tugend und die Seele und die ewige Seligkeit für nichts anzuschlagen? Willst du die verkaufen um ein Paar lumpige Gulden? Und die ist so viel als verkauft, wenn du in jüngern Jahren unter schlechten Menschen Wohnung nimmst. Kennst du noch den Spruch: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und an seiner Seele Schaden leidet?" — Darum geh auch mit keiner schlechten Kameradschaft; halt dich an einen oder zwei rechtschaffene Leute und geh mit denen; die andern laß laufen, wohin sie wollen, es lauft mancher in aller Fröhlichkeit zum Teufel.

Bist du aber eine Tochter und willst Magd werden, so gilt das Alles, was ich dem Gesell und Knecht angerathen, dir dreifach und noch mehr. Denn du bist ein schwaches Weibsbild und leicht umzuwerfen; und wenn auch Frömmigkeit wie ein stilles Flämmchen in deinem Herzen flimmert; ein starker Windeshauch, und es ist aus damit. Du dauerst mich fast, besonders wenn du schön bist und in einer Stadt oder einem Wirthshaus dich andingen lassest. Da gehört schon ein starkes Gemüth und ein ernster zu Gott gerichteter fester Sinn dazu, Monate und Jahre lang mit Eckel all dieses Schmeicheln und Locken der Mannsleute von sich zu speien und keinen Platz im Herzen gewinnen zu lassen.

Was ist da zu thun? — Wenn du in ein Haus kommst und es geht leichtsinnig da zu, so künd gleich auf; und wenn du in ein Haus kommst, wo es liederlich zugeht und einer dir nachstellt, da lauf weg ohne Aufkündigungszeit, und laß dich auch von der Obrigkeit strafen, wenn's drauf ankommt. Unser Herr Gott wird dir das ausgelegte Geld wieder erstatten, und ganz gewiß bekommst du noch ein besonderes Geschenk und Lob dazu von ihm. — Wo du im Dienst bist, da sei ernsthaft und fast streng in deinem Benehmen gegen die Mannsbilder im Haus; red viel mit Gott auf deiner Kammer. Und wenns dich im Winter friert in der Küche, und wenn deine Frau wunderlich ist und dir kuriose Reden gibt, und es will dir schwer fallen, daß du es so bös habest,

und das Weinen will dir kommen und das Leben will dir verleiden: du liebes Herz, dann sieh dich um nach einem Kruzifix; wenn aber auch keines gerade um den Weg ist, es macht nichts, denk an Den, der daran gehangen ist, und schau ihn an im Geist, und versenk dich in seine Wunden und Schmerzen, und arbeit und leid dann wieder ihm zu Lieb; er sieht auch auf dich, wenn sie, die Frau, Schmachworte auf dich wirft, wie er auf den Stephanus gesehen hat, als die wüthigen Juden Steine auf ihn warfen, und er noch für sie betete und den Geist aufgab. Du wirst sehen, es geht leichter; und wenn du dein bitteres Leben einmal hinter dir hast und der Tod dir Feierabend bietet und der ewige Sonntag anbricht, gewiß, du thätst um viel Geld es nicht verkaufen, daß du manch Unbild und harte Scheltwort auf Erden hast aushalten müssen. Uebergib dich an Gott, bet, schaff und leid ihm zu lieb, und alles wird ein fröhliches End nehmen.

Jetzt komm ich wieder an das ledige Volk im Allgemeinen, ohne Unterschied, weß Geschlechtes, männlicher, weiblicher oder sächlicher Gattung. Hast du einen Sinn wie die Königstochter Johanna? oder hast du im Sinn zu heirathen und weißt schon lang von einem Schatz? Kannst du ihn aber auch heirathen, ist Aussicht dazu da? Das ist eine wohlbedenkliche Frage. Du meinst es vielleicht, weil du es gern thätest; aber da gilt ganz besonders oft: „Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren!" ja wohl zu einem Narren, und recht vielmal zu etwas Schlechterm noch, als zu einem Narren. Ich sag dir so viel: wenn du ein christliches Leben führen willst, so gib jede Liebschaft auf, wo nicht baldige Aussicht zur Ehe ist. Und wenn es überhaupt drein sieht, als werdest du eben gar nicht zum Heirathen kommen von wegen Mangels an Vermögen oder Untreue des Schatzes u. dgl., so denk: Gott hat es so gewollt; und was Gott will, das ist allemal das Beste. Es ist gerade der Ehestand nicht allemal so eine lustige Sache, wie es aussieht, besonders wie es am Hochzeittag aussieht. Und ich habe mich schon manchmal gewundert, wie viele Töchter so arg auf's Heirathen versessen sind, da sie doch täglich vor Augen sehen, wie unglückselig es so vielen Weibern geht. Und ich habe schon sehr viele Ehen gesehen, wo der Mann gern ein Paar Finger von der Hand sich abschneiden oder sich ein Aug ausstechen ließe, wenn ihm zugleich das Ehe-

weib abgenommen würde, mit dem er behaftet ist. Von den Plagen und dem Kummer um der Kinder wegen will ich gar nicht reden. — Darum sei zufrieden, wenn es sich eben nicht schicken will, daß du heirathest; unser Herr Gott will dich vielleicht vor recht vielem Kreuz und Elend auf Erden behüten. — Wenn du aber einen Anstand haben kannst, so spring und tanz nicht leichtsinnig in den Ehestand hinein; bedenk: du bist katholisch; und darfst dich nicht scheiden lassen, es gilt für immer. Sieh nicht viel darauf, ob die Person eine glatte Haut oder rothe Backen hat. Die Schlange ist auch glatt und doch giftig, und mancher rothe Apfel hat inwendig einen Wurm. — Zähl auch nicht lang, wie viel Stück Reben sie bekommt und wie viel Viertel Aecker; wenn ihr mit einander so viel zusammen bringt, daß ihr ehrlich leben und die Kinder ernähren könnt; und wenn sie dann nicht so alt oder gar älter ist, als du; und wenn sie nicht gar so hoffärtig daherkommt und sammetweiche Hände' hat, und er nicht den Karten und dem Glas nachlauft (sei nur nicht so gansdumm, daß du meinst, du machest ihn anders in der Ehe), und wenn ihr, er und sie und sie und er, Religion habet, um auch den künftigen Kindern etwas davon beizubringen: nun so nehmet einander in Gottes Namen. Insbesondere weiß ich noch ein währschaftes Merkzeichen, was für ein Ehemann oder Ehefrau Einer oder Eine wird; du darfst nur Acht geben, wie sich der Bursch oder die Tochter gegen die alte Mutter aufführt. So wird ungefähr auch die Aufführung in der Ehe werden.

Aber noch etwas, du Bursch und du Tochter, verunehret einander nicht, bevor ihr heirathet, und tretet unverdorben in den heiligen Ehestand. Denn das ist ein giftiges Mitgift, wenn man in Schlechtigkeit in den Ehestand kommt, und der Bräutigam vor der Hochzeit gemerkt hat, daß die Braut ein liederliches Mensch ist, und die Braut, daß der Bräutigam ein verdorbener Kerl ist. Auf die Art kann der Segen des Sakraments nicht anschlagen; und die Sünden des ledigen Standes schleichen euch nach im Ehestand, so lang ihr lebt, und stiften viel Unheil und betrübte armselige Zeiten.

Juli.

30. bis 50. Jahr.

Hitz und Schweiß.

Ich bin zwar kein Pfarrer und bin auch meiner Lebtag noch keiner gewesen; und bin auch kein Ehemann, deßgleichen auch kein Eheweib, worüber ich ganz froh bin; darum kann ich aber doch einen Rath in diesen Stücken geben. Der Doktor macht ja auch seine Verordnungen und schreibt Diät den Kranken vor, obschon er selber ihre Krankheit noch nie am Leib gehabt hat.

Ihr Zwei seid also jetzt mit einander verheirathet und habt einander die Hand darauf gegeben, daß ihr nie mehr einander verlassen wollet. Wie steht es jetzt? Hat es noch keinen Theil von euch gereuet, daß ihr geheirathet habt, oder gar alle zwei Theil? Sei vernünftig und schau nicht mehr lang zurück und quäl dich nicht mit dummen Grillen: „wenn ich es nur so und so gemacht hätte, wenn ich lieber den oder die genommen hätte, oder wär ich lieber ledig geblieben.“ Für was soll dieses Grübeln und Grämeln gut sein? Es laßt sich das nicht mehr rückgängig machen, so wenig als der Rhein bei Mannheim drunten wieder zurücklauft in die Schweiz und am Gotthardsberg hinauf, von wo er gekommen ist. Schau nun vorwärts mit Ernst und Kraft, und denk darauf, wie es anzustellen ist, um zeitlich und ewig gut durchzukommen.

Vor allem suchet Einigkeit. Wenn zwei Ochsen an einem Joch ziehen, und der eine will dahin, der andere dorthin, der eine vorwärts, der andere rückwärts; so plagen sie einander und der Wagen kommt nicht vom Platz, oder doch nicht auf die rechte Art, und stürzt leichtlich in einen Graben. — Ja, aber welcher Ochs soll denn dem andern nachgeben? Es könnte jeder zu dem andern sagen: „ich bin so viel als du; richt du dich nach mir, ich richt mich nicht nach dir.“ Und ebenso könnte der andere Ochs zu seinem Nebenochsen sagen. Wie ist da zu helfen, wer hat Recht von diesen zwei Ochsen? — Keiner hat Recht, wenn keiner dort hinaus will, wohin der Fuhrmann will; wenn aber einer nach

des Fuhrmanns Absicht lauft, so soll der andere Mitochs nach diesem sich richten. — Das wollen wir jetzt auf die Eheleute anwenden. Ich will euch damit keinen Schimpf anthun, als wäret ihr Ochsen; denn das weiß ja alle Welt, daß Eheleute keine Ochsen sind; es ist nur so ein Gleichniß und soll so viel sagen: wenn ihr nicht einig seid, so wird es gar elend gehen; wenn auch das eine es recht macht, z. B. die Kinder straft, wenn sie nicht folgen oder Böses thun; der andere Theil aber legt sich darein und will die Kinder nicht schlagen lassen, so wird selbst der vernünftige, bessere Ehetheil nicht viel ausrichten, und alle zwei werden schlecht fahren, und es wird ein elendes Gezücht von Kindern geben. Aber wer soll denn nach dem Andern sich richten; vielleicht die Frau nach dem Mann? So sollt' es freilich sein von Rechts wegen und von Gottes wegen. Denn Gott hat den Mann zum Haupt gesetzt, daß er die Frau und Familie regiere. Aber wenn der Mann kein Mann, sondern ein Bub ist (sei er auch 40 oder 50 Jahre alt), d. h. wenn er sich noch betragt wie ein unvernünftiger ungezogener Bub, der sich und seine Leidenschaft selber nicht regieren kann, der vielleicht sauft oder ein hoffärtiger Narr ist und keine Religion hat, oder gar in den Abtritt der Schlechtigkeit, in Ehebruch, versunken ist, soll so einer die Meisterschaft führen im Haus? Das wäre so schlimm, wie wenn man einen Narren zum Stadtkommandant oder Nachtwächter machete. — Darum soll sich die Frau nicht auf jeden Fall nach dem Mann richten, sondern alle zwei sollen sich richten nach dem rechten Fuhrmann, und der ist Gott oder Gottes Wille; und wenn ein Ehegatte recht und fromm nach den Geboten Gottes durchweg leben und Alles darnach einrichten will, so soll der andere Ehegatte dem besseren Ehetheil nachmachen, und nicht begehren, daß der bessere Theil dem schlechtern nachlaufe, sei es jetzt Mann oder Weib, oder Weib oder Mann. Das wär einmal ein Stück.

Zweitens, du Frau hast eben den Erzengel Gabriel nicht geheirathet, und du Mann, deine Frau wird eben auch keine Esther oder ein Seraphinischer purer Geist sein, sondern ein menschliches Geschirr mit seinen Fehlern und seiner Gebrechlichkeit. Wollt ihr einander zu Teufel werden und im Ehestand vorläufig die Hölle aufführen, so will ich euch jetzt sagen, wie ihr das bewerkstelligen müßt:

Herr Ehemann, wenn deine Frau die Suppe nicht genug gesalzen hat, oder Geld begehrt zum Einkaufen, dann fluch und sakramentir, daß die Fenster zittern und das Vertäfer. Und wenn du spät nach Haus kommst und hast viel Geld vertrunken oder verspielt und die Frau macht dir Vorwürfe, dann schlag gleich drauf und nimm sie an den Haaren und gib ihr ein Paar Rippenstöß und Tritt, damit sie ein andermal still ist. Wenn sie aber von selber still und geduldig ist, so schimpf und schlag sie doch, als sei sie falsch und gönn dirs Wort nit. Und wenn sie kränklich ist und ein kränkliches Gesicht macht, dann brumm und schimpf über das viele Kranksein, und denk und sag, es sei nur Verstellung und du wollest ihr die Mucken aus dem Kopf bringen; und vertreib dir im Wirthshaus den Verdruß mit Trinken und Spielen bis in die späte Nacht hinein. — Und du Eheweib, wenn der Mann mit einer Person freundlich geredet hat, dann mach ihm ein Gesicht, wie wenn du gerade eine Mixtur geschluckt hättest oder das Herzwasser bekämest, und gib ihm wenigstens 7 Tag lang kein gutes Wort mehr. Und wenn er das Söhnlein am Leib abstraft wegen seinen Unarten, so gib dem Mann vor dem Söhnlein



Schimpfnamen, er sei ein Tyrann, ein Schindersknecht, er solle seinen Kindern Brod und keine Schläg geben. Und wenn dich der Mann etwas heißt, so zeig ihm, wer Meister ist, und thue es ihm zu leid nicht, damit er inne wird, daß er dir nichts zu befehlen habe. Und wenn er dir grob kommt, so lauf davon und geh etliche Zeit nicht mehr zu ihm, und sag es auch recht den Leuten im Dorf herum, was du für einen über alle Maßen schlechten Mann habest, und wie du alleweil so unschuldig seist bei den vielen Streithändeln. Und hast du eine alte Schwiegermutter oder gar eine Schwägerin im Haus, so laß dir von der nichts gefallen und koch es ihr darnach, daß sie bald satt habe und vor Verdruß sterbe oder lebendig davon laufe.

Sehet, ihr Eheleute, wenn ihr es einander auf die Art macht, so ist das die allersicherste Vorbereitung für die Hölle. Denn nach dem Tod kommt jeder dort hin, wo er hin paßt. Wer im Unfrieden gelebt hat, der kommt dorthin, wo ewiger Zorn und Unfriede flammt; wollt ihr aber an den Ort des ewigen Friedens und der ewigen Ruhe, so probiert zuerst selber auf Erden schon, in Ruhe und Frieden zu leben. Habet Geduld und Langmuth mit einander; wenn du keinen Fehler an dem Ehegatten ertragen kannst, dann hättest du ihn nicht heirathen sollen, denn es gibt keinen Menschen ohne Fehler. Hast du denn allein das Recht Fehler zu haben, und kannst du begehren, alle andere Leute um dich her sollen vollkommen sein? — Suchet durch sanftmüthiges, freundliches Zureden einander zu bessern; und wenn ihr zornig seid, so schweiget still, bis der Zorn verraucht ist, damit nicht ein giftiges Wort herausfahre und Verdruß anrichte. — Andere Leute brauchen aber gar nicht zu wissen, was bei euch im Haus geschieht; klaget darum niemals über einander in des Nachbars Haus, oder bei der Frau Base oder Gevatterin. — Willst du, gedrückte Frau, das Herz ausschütten und erleichtern, so lauf nicht zu der geschwätzigen Nachbarin oder guten Freundin (daß Gott erbarm), sondern geh in ein anderes Haus und klag dort bei dem, der das beste Herz hat und auch helfen kann, nämlich in die Kirche, wo Christus im heiligsten Sakrament auf dich wartet. Bet oft und viel zu Gott, daß er deinem leichtsinnigen Manne Besserung des Sinnes und Wandels verleihen möge. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Und damit du lieber gedul-

dig bist, will ich dir eine wahre Historie zur Nachachtung hersetzen.

Eine gute fromme Frau hatte einen ziemlich gottlosen und weltlich gesinnten Mann. Der saß einmal Nachts spät im Wirthshaus, wie er es gewöhnt war und sagte zu seinen Trinkgesellen, er habe doch von allen die beste Frau, wenn sie nur nicht so viel beten thät. Er wolle mit ihnen wetten, daß wenn sie mit ihm jetzt spät in der Nacht nach Haus gehen, und die Frau aus dem Schlaf wecken und von ihr die Zubereitung einer Mahlzeit fordern wollten, so würde die Frau ohne Murren, mit Liebe und Freundlichkeit es sogleich thun. Die Saufbrüder schreien und wetten: das sei nicht Menschen möglich, und nehmen die Wett an. — Es ist gut. Die ganze Gesellschaft macht sich auf, schreit und lärmt vom vielen Trinken auf der Straße, und klopft am Haus der guten Frau, sie solle sogleich herunter kommen, und ein gutes Essen herrichten. — Was meinst du, Bäuerin oder Madam, wie wird es gegangen sein? Du hättest gewiß ein wüstes Gesicht gemacht und zornige Reden gegeben und die nächtlichen Gesellen Lumpenpack geheißen, sie sollen ihre Räusch ausschlafen; und hättest die Thüre zugeschlagen: — aber wer bei Jesus Christus in die Lehre geht, der lernt von ihm sanftmüthig sein und von Herzen demüthig. Mit sanftem, freundlichem Angesicht kam sie herein, und da sie den Wunsch des Mannes gehört hatte, machte sie sich ohne Widerred in die Küche und bald stand das Essen auf dem Tisch. — Da konnten selbst die groben Gäste vor Erstaunen über diese himmlische Geduld fast nicht zulangen. Und der Mann wurde ernst und still und tiefe Rührung wachte in seinem harten trockenen Herzen auf und als die Gäste fort waren, mag er Nachts über sich und seine Frau geweint haben voll Reue, Liebe und Bedauerniß — und er ist ein besserer neuer Mensch geworden, ein wahrer Christ, überwunden durch die unüberwindliche Liebe und Geduld der Frau.

Oder ein Anderes: Der Mann einer Frau war ein Lump und zwar ein ganz ungattiger, so einer von der Art, der, wann er heimkommt, die Frau auf alle Art plagt und quält. Die Frau aber hat es nicht gemacht, wie es so viele in diesem Fall machen, daß sie auf jeden Schimpfnamen zwei oder drei hinausgibt, sondern sie hat geduldet, gebetet und gearbeitet. Da sitzt

einmal der Mann in der Stube, den Kopf auf die Hand gestützt, und sinnt schwere Gedanken und wirft hie und da einen Blick zu seiner stillen Frau — endlich sagt er: „Hör Frau, neben dir bin ich ein Teufel; so kann's nicht mehr fortgehen; entweder bring ich mich um oder ich werde anders." Und das letztere hat er gethan; von der Stund an hat er keinen Tropfen Branntwein mehr getrunken, ist Abends zu Haus geblieben, und hat mit seiner Frau ein friedsames gutes Leben geführt. Dazu wär es aber ganz gewiß nicht gekommen, wenn die Frau ein böses Weibermaul gehabt hätte.

Merk dir das und probier auch so etwas von der Art, sei es mit dem borstigen Ehemann oder sei es mit einem andern Hausgeist. Du hast vielleicht eine Schwägerin z. E. oder sonst einen Anhang deines Ehegatten im Haus, die dir vielleicht überzwerche Worte gibt und Schwätzereien macht und sonst ungattig ist. Was ist da zu machen? — Zu dem hl. Chrysostomus, der ein Hauptkirchenvater und großer Heiliger gewesen ist und noch ist, kam einmal ein Weiblein, um ihn um Rath zu fragen. Ueber was meinst du wohl, daß sie Rathschlagen wollte? Vielleicht wie sie bei einem Prozeß es angreifen müsse, oder wie sie von einem alten Leibschaden frei werden könnte u. dgl.? Nein, das Alles nicht: es war eine Person, der es mit der Frömmigkeit Ernst war. Sie fragte den heiligen Bischof, was sie thun solle; sie möchte gern ein recht gottgefälliges Werk ausüben. Er gab ihr zur Antwort: nimm ein Armes zu dir in dein Haus auf und verpfleg es um Christi willen. Die fromme Frau machte es so; nach einiger Zeit kam sie wieder zu ihrem Seelsorger und sagte: „Aber, Herr, das ist doch kein besonderes Werk, was du mir angerathen hast. Die Person, die ich genommen habe, ist so demüthig und sanft und dankbar, daß es eine wahre Freude ist, ihr Gutes zu erweisen. Weißt du mir kein verdienstlicheres Werk?" Der Kirchenvater sprach: „doch, ich weiß eines." Nun schickte er der gottseligen Frau ein altes Weib in das Haus, welches so bös, so grob, so anmaßend, so unerkenntlich und mürrisch war, wie eine lebendige Satanin. Nachdem jene fromme Seele einige Zeit dem rauhhärigen Geschöpf nichts als Wohlthaten erwiesen, und nur Grunzen und Mäckeln und unfreundliche Redensarten dafür empfangen hatte, so ging das liebe gute Herz wieder zum

Bischof und sagte ganz fröhlich: „Jetzt, Herr, ist es recht; jetzt habe ich doch ein Werk, wofür ich von keinem Menschen Dank bekomme, und den Dank bei Gott im Versatz- und Unterpfandsbuch stehen habe.“ —

Verstehst du die Auslegung zu dieser Geschichte selber zu machen? Sieh, nicht der Kirchenvater Chrysostomus, sondern der allerhöchste Kirchenvater, Gott selber hat dir eine Schwiegermutter oder eine Schwägerin oder sonst eine Person von der Art in's Haus gesetzt. Er hat wohl gewußt, was sie für Sitten an sich hat; — vielleicht grunzt sie gern oder sticht, wenn man sie anrührt, wie ein Stachelschwein. Das weiß Gott und doch hat er sie neben dich gethan; was will er damit? Gott will damit, was der heil. Chrysostomus gewollt hat, da er seinem frommen Pfarrkind das ungebärdige Weib in's Haus geschickt hat. Du sollst auch Geduld und Nachgiebigkeit und Sanftmuth ausüben, und sollst auch lernen dem Zorn den Kopf zertreten, nämlich deinem eigenen Zorn, und Liebe und Gefälligkeiten ausüben gegen Undankbare, wie es unser Herr Gott auch macht, und sollst dir dadurch ein schönes edles Verdienst, einen himmlischen Rosenkranz zusammenflechten — wenn auch die Finger von den Dornen manchmal bluten und aus den Augen eine Thräne darauf herabtropft — die Krone wird nur desto schöner und strahlender. Darum halt aus, du liebe Seele, bleib sanft und gut gegen böse Leute, die dir Gott aufgeladen hat, und verwüste dein kostbares Werk nicht durch Ungeduld und Schelten und Klagen.

Nun hab ich noch zwei kurze Artikel anzubringen: Ihr müsset einen neuen Gebrauch in euerm Haus einführen, wenn das nicht schon ein alter Gebrauch bei euch ist, nämlich einen Hausgottesdienst. Ein Christenhaus sollte überhaupt so eine Art von Kapelle sein, ein kleines Haus Gottes, und soll eigentlich gar nichts d'rin gehalten werden, als lauter Gottesdienst. Wie ist das zu machen? Arbeiten und schlafen und essen, das dürft und sollt ihr in euerm Haus; da hat es gar keinen Anstand, denn Gott will ja das selber haben und hat es so verordnet. Aber damit euer Arbeiten und Schlafen und Essen den rechten Geruch bekomme, so muß es auch geweiht und gesegnet werden durch ein frisches und kräftiges Gebet; und dieses Beten ist selber eine vornehme edle Arbeit vor Gott, und ein Verdienen und ein Essen und



Trinken und Erquickung der unsterblichen Seele. Darum haltet alle Morgen und alle Abend Betstunde mit großem Ernst und großer Andacht, ihr möget es auswendig hersagen oder aus dem Buch lesen; und getrauet euch nicht eher die Erdarbeiten anzufangen oder ins Bett zu liegen, bis ihr euere Seele vor unsern Herr Gott gestellt und ihm guten Morgen und gute Nacht in frommem Gebet gesagt habt. — Das wäre das.

Das Andere, was ich noch anbringen will, ist: Mißbrauchet den Ehestand nicht. Es ist meine Sache nicht, von dem Theil viel zu reden. Nur so viel will ich sagen: es geschehen schwere schwere Sünden bei sehr vielen Eheleuten, oft ohne daß sie es nur wissen. Denn der Pfarrer darf in dem Stück nicht recht herzhaft mit der Sprache heraus, weil auch die unschuldige Jugend in der Kirche ist, und das Alter mit seinem wüsten Herzen.

Und im Beichtspiegel stehts nicht deutlich; Manche wollen auch nicht wissen, daß man den Ehestand mißbrauchen könne, und meinen, da solle man Alles treiben dürfen; darum bereuen, beichten und bessern sie es nicht, und sterben ohne Skrupel in diesen Todsünden hinweg. Es mag überhaupt Mancher horchen beim Gericht, wenn ihm Sachen vorgelegt werden als Criminalvergehen, die er nur für einen leichten Spaß angesehen hat. Frag einen alten gewissenhaften Seelsorger über diese Sachen, wenn du meinst, es sei in euerm Ehestand nicht Alles in Richtigkeit. Schäm dich nicht, damit du dich nicht schämen mußt beim letzten Gericht ob des Unflathes, den du mitgeschleppt und auf dir liegen hast. Insbesondere ist es eine Todsünde, wenn ihr aus Geiz oder Nahrungsangst die Ordnung Gottes stört und die Ursache seid, daß ihr nicht mehr Kinder habt, dabei aber nicht ganz enthaltsam leben möget. Bedenkt, wozu der Ehestand eingesetzt ist; zur puren Wollust auf keinen Fall. Der Soldat, der Schreiber, der Geistliche, der arme Bursch, des Taglöhners Tochter — und noch so manche Andere, denen ist das Heirathen verwehrt wegen ihren Umständen — und was ehrenhafte rechtschaffene Leute unter ihnen sind, die halten ihren ledigen Stand auch ehrenhaft und rechtschaffen. Sie denken: es muß nicht sein; der Mensch ist ein Mensch, ein Ebenbild Gottes und kein Thier, und soll einmal den Engeln gleich werden, die auch nicht heirathen. Wenn nun diese — und es gibt, Gott Lob, noch recht viele von der Art — so denken und darnach thun können; so werden doch Eheleute auch keine Thiere sein dürfen, sondern ehrbar, vernünftig und in enthaltsamer Mäßigung ihren Ehestand durchführen sollen. Wer über sich selbst nicht Meister ist und Meisterschaft ausübt, der ist eben doch nur ein ungezogener Bub, habe er auch schon graue Haare und Söhne so groß wie ein französischer Schandarm. So mein ich einmal. — Es gibt eine Qualität von Menschen theils mit Holzschuhen, theils mit gewichsten Stiefeln und Frackröcken, welche anders meinen. Es kommt eben nur darauf an, wer zuletzt Recht gehabt hat.

August.

Noch einmal von 30. bis 50.

Schwüles Wetter.

Ich habe schon manchmal gedacht: wie gut hat es doch so ein gemeiner Bauer oder Handwerksmann; der kann ein einfaches Leben führen und wird nicht viel angefochten. Er geht am Werktag an seine Arbeit und am Sonntag in seine Kirche; macht er zuweilen einen ungeschickten Streich, so ist der Schade nicht groß; es ist ein Schade im Feld oder am Geschirr oder dergleichen Zeug. Ist er fromm, so besieht ihn Niemand darum; und um hochmüthig zu werden, hat er nicht genug und ist nichts vor der Welt. Pläsir bekommt er wenig zu schmecken, so daß er nicht starke Lockungen hat, sein Herz an die Welt zu hängen. Und muß er endlich sterben, nun so kommt es ihn nicht so schwer an; denn die Welt war seine Stiefmutter, die er gern verläßt; und vor seinem rechten Vater, vor Gott, zu dem er jetzt geht, hat er keine schwere Verantwortungen zu bestehen. Für so einen gemeinen Mann ist es kein schweres Kunststück, zuletzt in den Himmel zu kommen. So habe ich schon manchmal gedacht. Aber weil eben das Leben auf Erden eine Probezeit ist, und keiner in den Himmel gelassen wird, der nicht vorher seine Wanderjahre gut bestanden und sein Meisterstück gemacht hat, so hat doch auch der gemeine Mann in seinem einfachen Leben mancherlei Anfechtungen, die ihn irr machen und irr führen, wenn er nicht gut Stand hält.

Zum Exempel: das Leben ist wie eine Straße, ein Wallfahrtsweg sei es zum Himmel oder zur Hölle. Wenn man nun bald halbwegs ist und hat noch Frau und Kinder mitzuschleppen, und ist bisher Alles ordentlich gegangen, da kann gar zu leicht einem ein Unglück passiren. Nämlich, bist du einmal an die Ehestandsstation angelangt, und gehst noch ein Paar hundert Schritte weiter, da sitzt so ein Kerl auf einem Stein, hat einen schäbigen Filzhut auf der niedern eingedrückten Stirn, und macht ein gar ehrbares, bedächtiges Gesicht; ein Student thät sagen, ein rechtes Philistergesicht. — Der redet dich an und sagt, er gehe auch den nämlichen Weg und wolle dich begleiten. Auf dem Weg nun

führt er allerlei für verständige und sorgliche Gespráchsel mit dir. Er redet dir, wie so schlechte Zeiten seien und das Geld so rar; wie es ein Elend sei, wenn man Schulden habe und Frau und Kinder dazu; wie die Herrengelder nicht mehr zu erschwingen seien, und einem die alten Eltern mit ihrem Vorbehalt noch auf dem Hals sitzen und so lang nicht sterben wollen; wie man pfiffig sein müsse, und auf seine Sach sehen; das könne doch keine Sünde sein, wenn einer seine Familie zu ernähren suche; da müßte ja einer ein Narr sein, wenn er in den Stücken, wo er zu etwas kommen könne, nicht zugreife. So redet dir der Kerl zu und hüstelt als wieder ein wenig dazwischen und sagt, er habe es auf der Brust. — Allmählig schleicht ein Nebenweg neben dem rechten Weg, auf dem du bisher gegangen bist, einher, und der griesgrämliche Burgersmann sagt: wir wollen auf dem Nebenweg gehen, ich kenn ihn wohl, man kommt besser vom Platz, und früher an den Ort. Du denkst, der wird's schon wissen, oder denkst gar nichts, und laufst eben mit ihm, wohin er dich führt. Alsgemach kommet ihr mit einander in Moor und Sumpfboden: und du bleibst zuletzt darin stecken und auch dein Eheweib — und ihr ersticket elendiglich im Schlamm — vielleicht daß eines oder das andere eurer Kinder, das noch jung und leicht ist, darüber hinauslauft und nicht stecken bleibt. Der Graue läßt dich aber versinken und gibt dir noch einen Tritt dazu, blöckt die Zähne und läßt von weitem ein helles Spottgelächter erschallen — und macht sich an einen Andern, um ihn auch auf die Art hinein zu bringen. Weißt du wohl, was das für einer ist? Das ist der graue Teufel der Habsucht oder des Geizes.

Sieh, wenn man ein Hauswesen anfangt und sich verheirathet, da kommen die Schulden und die Sorgen. Man hat nicht mehr recht Zeit zum Beten, und unter dem Beten, selbst in der Kirche, fallt einem das Geschäft und der Handel und die Haushaltung ein. — Und bist du ein Handelsmann, so arbeitest du anfangen auch am Sonntag früh und gehst zuweilen am Feiertag über Feld, um Geschäfte oder Einkäufe zu machen, und hast keine Zeit zum Gottesdienst. — Dein Gabholz verkaufst du, und gehst mit den Kindern in den Wald und frevelst das Holz, was du brauchst in die Haushaltung, und hast eine wärmere Stube als Stadtleute, die ihr Holz kaufen müssen. — Wenn du etwas

zu verkaufen hast, so lügst du brav, um es gut an den Mann zu bringen; und lachst dazu, wenn du den Zollgard oder Accisor hinter das Licht geführt hast. — Du gibst den Geschwistern nicht hinaus, was sie zu gut haben; und wenn du den Eltern genug in den Ohren gelegen bist, daß sie dir endlich ihr Sach übergeben haben, dann gibst du ihnen nicht, was sie sich ausbedungen haben, und es wär dir recht, wenn sie sterben thäten. — Und wenn die Frau krank liegt oder ein Kind, willst du nicht doktern; es kostet gleich so viel Geld; und sagst zu dem Pfarrer, sie kann nichts nehmen, sie will keinen Dokter; und die Frau muß „ja sagen, ich will keinen; ich kann nichts nehmen, ich krieg gleich das Brechen." Und wenn die Frau nicht vor den Leuten so sagen thät, käm sie übel an und bekäm harte Schmachreden, oder gar Ohrfeigen zu ihrem Kopfweh und Ohrenbrausen. — Die Kinder willst du aber nichts lernen lassen von wegen dem Lehrgeld; sie sollen lieber gleich dienen um den Lohn. — Mit Nachbarn oder andern Leuten, die Feld neben deinem Feld haben, hast du schon schweren Streit und bittere Feindschaft gehabt, und vielleicht liegt die Sache jetzt im Prozeß. — Vielleicht kommt es noch weiter zu andern Sünden, zu Betrug, zu Läugnen vor der Obrigkeit wegen einer Schuld, zu einem falschen Eid und solchen Mastsünden. — Vielleicht kommt es auch nicht so weit, weil der Geizteufel denkt, der dich an der Nase herumführt: ich darf den Kerl nicht in so vierschrötige Sünden hineinjagen, sonst könnte er erschrecken und sich bekehren; ich muß ganz sachte mit ihm verfahren und mit Glimpf, daß er es nicht einmal merkt, daß er besessen ist, und der Höll zulauft.

Und so geschwillt die Habsucht von Jahr zu Jahr ärger in deiner Seele, wie die Leber in einer Gans, wenn sie gestopft wird; und Gott hat keinen Platz mehr in deinem Herzen, und dafür ist das goldene Kalb dein Gott, das du anbetest und ihm dienest aus allen deinen Kräften Tag und Nacht. Und wie dein Gott ist, so wirst auch du; du wirst auch dumm wie ein Kalb. Je älter du wirst, je weniger du also mehr Lebenszeit übrig hast, je weniger du also mehr brauchst zum Lebensunterhalt, desto geiziger wirst du. Du gönnest Andern nichts, und der Geizteufel gönnt dir vielleicht selber nichts, so daß du noch armselige Kost führst und bei Andern schmarotzest, um selber nichts zu brauchen,

sammt deinem Geld. Und damit doch dein zusammengerafftes und zusammengewuchertes Gut auch einmal unter die Leute komme, weil du nichts freiwillig gibst, so muß dich der Tod umbringen und abschneiden von deinem Schatz.

Nimm dich in Acht, wo es noch Zeit ist, vor dem ehrlichen Burgersmann mit dem Filzhut und der ledernen Geldgurt um den Leib, und vor dem Nebenweg, und vor dem Sumpf. Sei gescheidt, sorg, daß deine Kinder brav und arbeitsam werden und laß sie etwas Rechtes lernen; das ist ein gutes Erb; und hab Acht, daß dein Herz kein Grünspan ziehe, wie ein nasser Kupferkreuzer, d. h. daß du nicht zuerst mit einem Aug auf die Erde und mit dem andern auf den Himmel schauest, und später mit allen zwei Augen auf die Erde und mit gar keinem mehr auf den Himmel. Das ist ein böses Augenübel, und zuletzt, wenn man so recht habsüchtig und geizig geworden ist und nur immer auf den Erdboden schaut, schleicht der Tod hinter einem her, gibt einem rücklings einen Stoß, daß man in ein Grab hinabstürzt, aber nicht nur mit dem Leib, wie andere Christenmenschen, sondern mit Leib und Seele — und das ist ein schauderhaftes Ding, wenn auch die Seele unterwärts kommt; denn das Geld ist schwer und zieht abwärts, wenn die Seele im Geld und das Geld in der Seele steckt.

Freilich könnte mir da einer kommen und sagen: „Ihr habet gut reden, Ihr habt euer gutes Auskommen; aber unser Einer hat Frau und Kind und viele Schulden, und weiß oft nicht, wie man nur den Groschen für Salz aufbringen soll!“ — Darauf gebe ich ein kleines wahrhaftiges Exempel zur Antwort.

Ein armer Schneider hatte sich in einem fremden Ort verheirathet und war nach manchen Hindernissen Meister geworden. Aber Niemand ließ bei ihm arbeiten; die kleine Summe, mit welcher der gute Mann angefangen hatte, ging bald drauf, und der Schneider hatte kein Brod und keine Arbeit. Wenn aber einer Frau und Kind hat, so thut der Hunger natürlich ärger weh, als wenn einer ledig ist. Die Frau lag krank vor langer Noth und Kummer, und das Töchterlein saß auf der Thürschwelle und weinte vor Hunger; und der Vater stand an's Fenster bleich vor langwieriger Betrübniß und matt, nicht von der Arbeit, sondern weil er schon lang nichts mehr gegessen. Aber draußen war finstere

Nacht, und sehr starker Regen und Sturm tobte gegen das Fenster; und im Herzen war es auch finster und wie ein Wehklagen: „ohne Hilf, ohne Hilf!" — Da kam es auf einmal, wie ein Mailänder Wind im harten Winter über das geängstigte Herz und er flehte in tausend milden Thränen zu Dem, der des schreienden Raben nicht vergißt. — Aber doch wäre heute Nacht noch etwas zu essen so nöthig, so gar zu nöthig gewesen für Vater und Mutter und für das arme weinende Kind auf der Thürschwelle. — Aber wer soll heute noch, in der Nacht, im Sturm und Regen Brod bringen? Ich wüßte es nicht, wer das sein soll; und du wüßtest es auch nicht — aber unser lieber Herr Gott weiß das, und macht es auch.

Auf einmal, wo der Schneider noch betet und nasse Augen hat, tappt etwas die finstere Treppe herauf, und sucht auswendig an der Thüre nach der Fall, und macht auf. Es war der Hausknecht von dem Wirthshaus, welches der Wohnung des Schneiders gegenüber steht. Dort hielt sich gerade ein Fremder auf, welcher sich noch über Nacht ein Paar Hosen machen wollte lassen, weil er den andern Tag Visiten machen wollte. Um bei diesem schlimmen Wetter nicht weit gehen zu müssen, ging der Hausknecht zu dem armen Schneidermeister im Haus gegenüber, der gerade zu Gott um Hilfe schrie. Der Schneider lief sogleich hinüber, armselig gekleidet und gar schüchtern von Aussehen. Darum schaut ihn der Fremde mißtrauisch an und fragt ihn, ob er sich getraue, das Kleid zu verfertigen; es sei sehr feines theures Tuch und darum ein namhafter Schaden, wenn es nicht recht gemacht würde, und er nehme es in diesem Stück sehr genau. Er wolle ihm lieber einige Groschen geben, weil er hergekommen sei, und einen andern Meister kommen lassen. Den armen Schneider kränkte diese Rede; doch langes Elend hat ihm alle böse Säfte benommen und hat ihn geschlacht gemacht; er sagte deßhalb bescheiden, er wolle den Fremden zufrieden stellen.

Und nun sitzt er zu Haus hin; er war freilich müd und schwach vor Hunger. Aber wenn die Augendeckel und die matte Hand sinken wollen, so sieht er wieder auf seine kranke Frau und auf das vor Hunger todtenbleiche Kind — und das verscheucht ihm den Schlaf von den Augen, und stärkt ihm die Hand — und gegen Morgen ist das Kleid fertig.

Er tragt es zur bestimmten Zeit hin; der Fremde probiert es, und findet die Hosen vollkommen nach seinem Wunsch. Er gibt dem armen Schneider mehr als er fordert; und als dem Schneider vor Freude darüber das Wasser in die Augen kam, so legte der reiche Fremde noch ein weiteres Geldstück dazu. Der Arme ging nun mit Dank und Freude nach Haus und hatte nun für einige Tage, daß er sich und Frau und Kind ernähren kann. — Aber Gott thut mehr, als der Mensch bittet. Der vornehme



Fremde hatte im Ort angesehene Bekannte; da er nun bei diesen Besuch machte, fügte es sich durch Schickung Gottes, daß der Fremde in der Gesellschaft auf diesen Schneider zu sprechen kam, den er als einen besonders geschickten Meister lobte. Mehrere Anwesende merkten sich das, und der Schneider bekam immer so viel Arbeit, daß er stets ein gutes Auskommen hatte.

Wahre Geschichten von der Art könnte ich nun noch sehr viel erzählen; vielleicht gibt es im nächsten Jahr Gelegenheit, noch einige zu bringen, wenn wir es erleben. Nur merk dir so viel, wer auf Gott baut und an Gott sich hält, der hat noch jedesmal zur rechten Zeit sein Sach bekommen. Und wenn ein Mensch sich deßhalb viel abängstigt, wie er sich und seine Familie durchbringen wolle, dem fehlt es freilich am Geld, es fehlt ihm aber noch viel mehr, nämlich am Glauben und an wahrem Christenthum; und das ist eine schlimmere Armuth als Armuth an Korn und Geld. — Aber weil es heiß Wetter im August ist und man leicht schläfrig wird, so will ich dir jetzt Ruh lassen; beschau noch das Bild auf der vordern Seite und nimm es dir zur Lehre und zu Herzen.

September.

50. bis 60. Jahr.

Die Nacht wird länger und kühler.

Wie hängt es alsgemach heraus? Merkst du, daß man alt wird und es nicht mehr dem Sommer zugeht, sondern umgekehrt der Sommer Abschied nimmt? Hast du noch alle Zähne, und schießen nicht deine Haare ab und werden grau und weiß, wie wenn sie auf der Bleich gelegen, oder nicht gut in der Wolle gefärbt wären? Und dein Gesicht bekommt eine Lederfarbe, und die Haut hat überflüssig Platz und fältelt sich. Wart nur, es kommt bald deutlicher noch, wo es hinaus will. — Vielleicht hat es dir manchmal schon Grillen gemacht und bekommst zu Zeiten Angst und meinst, es könne nicht sein, daß man alt wird; und wenn ein Schulkamerad mit dir redet von den Zeiten, wo ihr noch junge Bursche gewesen seid, da wird es dir wohl und weh um das Herz, es kommt dir schier das Wasser in die Augen,

und deine Brust haucht einen Seufzer aus, und du kannst gar nicht genug bekommen, von „selle Zitte" zu erzählen — aber selle Zitte sind vorbei!

Du dauerst mich, daß du schon so alt wirst und doch noch gern mitmachen und lang leben möchtest! Ich wüßte aber etwas — doch meinst du vielleicht, es sei Spaß, aber es ist mein redlicher Ernst — ich wüßt etwas für dich, was dir gewiß das allerliebste wäre. Denk nur, ich weiß ein Mittel, wie man wieder jung werden kann. Und wahrhaftig, wenn du es recht brauchst, so wirst du sehen, daß ich dich nicht für einen Narren gehalten habe. — Vor allem aber gib Red und Antwort: willst du am Leib oder an der Seele wieder jung werden? — „Am Leib," möchtest du vielleicht gern sagen, wenn du dich nicht schämen thätst. Du Tropf, du alter, dafür ist kein Kräutlein gewachsen und gibt es keine Salbe, deinen alten Leib wieder frisch und jung zu machen — unser Herr Gott hat sich die Kur, die alten Knochen wieder mit jugendlichem Fleisch zu umgeben, vorbehalten und wird das Werk erst am jüngsten Tag, am Haupt-Osterfest, ausführen. Aber an der Seele wieder jung werden, davon ließe sich reden. Denn die Seele ist so ein Ding, das eine gar geheime Natur an sich hat; und es ist gar nicht zu ergründen, was alles aus ihr werden kann, ein Engel oder ein Teufel, und sogar aus einer alten Seele wieder ein — Kind.

Glaubst du an den Sohn Gottes? Dieser spricht zu seinen Jüngern, unter denen schon bejahrte Häupter waren (Petrus hat, glaub ich, schon eine Glatze gehabt), also: „wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht eingehen in das Reich Gottes." Das wäre eine gar zu überflüssige Rede gewesen, und der Herr hätte lieber geschwiegen, wenn es nicht möglich wäre, daß die bestandenen Jünger und andere Personen wieder werden könnten, wie die Kinder. Aber dieß kann man wieder werden. Schau einmal um dich und besieh die betagten Leute in eurem Dorf (oder wie sich sonst euer Ort schreibt); da wirst du allerlei Sorten finden. Ein Theil von ihnen, die sind geworden, wie alte Katzen. Nicht nur, daß sie dürr sind und steifes Gebein bekommen und graue Triefaugen haben — denn dafür können sie nichts — aber sie haben auch alte Katzenseelen, so voll Gefräßigkeit und Eigensinn und Bösartigkeit und scheelem Blick, und sie

murren gleich, wenn man nur ein Wort sagt, und murren, wenn man auch kein Wort sagt, und machen alle Tage ein unzufriedenes Gesicht und ist ihnen nichts recht. Das ist ein häßliches Volk, diese alten Kreaturen, häßlich am Leib und noch häßlicher an der Seele. — Aber es gibt auch hie und da einen Greis oder eine alte Frau: wenn man mit denen einmal redet, da wird es einem ganz wohl, wie wenn man alten süßen Wein getrunken hätte und man möchte alle Tage um sie sein, wie wenn man in sie verliebt wäre. Und sie kommen einem gar nicht mehr verwelkt und runzlich vor, wie andere alte Leute, sondern man hat sein Wohlgefallen selbst an ihrem Angesicht. Denn hat ihr Mund auch keine Zähne mehr, so ist er doch gar anmuthig durch die frommen freundlichen Reden, welche daraus fließen; und wenn auch die Wangen eingefallen sind, so haben sie desto schönere Augen dafür bekommen; denn aus ihren Augen leuchtet Liebe, Demuth, Sanftmuth und Gottseligkeit, und es ist dieses Leuchten so sanft und so lieblich, wie das stille Leuchten von einem Paar Johanniswürmlein in einer Sommernacht. Und dabei sind sie so geduldig, und lassen sich ohne Klagen so vieles gefallen und geben so gern Andern nach, und begehren nicht viel und machen sich nichts aus der eigenen Person, und sind nur bekümmert, sie möchten andern zur Last fallen, und beten gar viel für Andere, und folgen gern, was man sie heißt, und sind immer heiter, so daß man meinen sollte, in ihrem alten Leib wohne die Seele eines lieben engelfrommen Kindes. Das sind von den Leuten, die wieder jung geworden sind an der Seele.

Du wirst selber merken, daß eine solche Jugendlichkeit gar ein kostbares Ding ist, denn erstlich ist das ein fröhliches Alter und die Menschen im Haus und in der Nachbarschaft haben einen gern, und wünschen einem den Tod nicht. Zweitens gibt es keine alte Leute im Himmel, und es kommen auch in Zukunft keine hinein. Denn der Himmel ist nur für Kinder zugerichtet; der Herr sagt ja: „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich." Darum hilft kein geistlich Mittel, wenn man doch gern in das Himmelreich möchte, als man muß eben wieder werden, wie ein Kind. Da nun das Alter anfangt, so mußt du also dein Augenmerk darauf richten, daß wie dein Leib alle Jahre älter wird, deine Seele alle Jahre jünger und kindlicher werde. Denn, wie gesagt, eine alte rostige Seele kann man im

Himmel nicht brauchen, es thät den Andern die Freude verderben und den Appetit.

Wie stellt man aber das an, daß man die Seele wieder zart und weiß und süß zurichtet, damit sie angenehm werde und ein Wohlgeruch vor Gott und den Menschen? Wir wollen sehen.

In Ortenberg und in Ichenheim und in noch manchen andern Kirchen sind gar schöne Heiligenbilder; und wenn man lang davor steht, so wird es einem ganz fromm im Gemüth, und man vergißt den alten Verdruß und die dummen Sorgen, und bekommt schier Lust, auch ein Heiliger zu werden. Darum hat die katholische Religion verordnet oder sieht es doch gern, daß man in den Kirchen Heiligenbilder habe, um die Menschen sanft zu locken, daß sie diesen, nämlich den Heiligen, nachgehen durch die Tugend in den Himmel. Hilf, was helfen kann. Hat auch manchmal die Gemeinde nicht genug Geld, und der Maler oder der Färber nicht genug Kunst gehabt, um ein schönes Bild herzurichten: so sieht man doch eben das Bild, und denkt an die heilige Seele, und wie sie fromm gewandelt, und daß man es auch so machen soll. — Du wirst nicht wissen, wie ich jetzt auf die Heiligenbilder zu reden komme; wirst es aber gleich merken.

Unser Herr Gott, der auch gar schön malen kann, wie er denn Alles kann, was nur schön ist, der hat auch ein Paar gar holdselige Bilder gemalt für dich zum Augenspiegel, und hat sie, weil du nicht alle Stund in die Kirche kommst, deßhalb in dein Haus oder in des Nachbars Haus gestellt, auf daß du sie tagtäglich sehest und ihnen nachmachest. Sieh, das sind junge unschuldige Kinder. Besieh dieselben recht; an ihnen mußt du ein Absehen nehmen, und deine alte Seele muß bei ihnen in die Lehre gehen. Wenn du verdrüßlich hinsitzen willst und Gram im Herzen nagt, wie der Holzkäfer in einem alten Baum, so sieh das Kind an, wie es so fröhlich springt und singt und gar keine Sorgen sich macht, sondern Vater und Mutter sorgen läßt. Könntest du denn nicht auch deinen Vater im Himmel sorgen lassen, und zufrieden sein und heiter drein sehen? — Und wenn der Geiz an dich will und du wie ein böser Hund bellst und knurrst, da jemand etwas von dir will, und du deine alten Finger nach nichts lieber ausstreckst, als nach Geld; schau an das Kind, wie es so gern den Andern gibt, wenn es mehr hat und wenn es auch nicht mehr hat, als es essen kann; und



wie es kein Geld hat und nichts nach dem Geld fragt. Und doch hat das Kind vielleicht noch viele Jahre zu leben vor sich, und du nur noch wenige Tage; im Grabe brauchst du aber keine neue Montur, und Kost, Holz und Licht lauft dort nicht mehr stark ins Geld. — Und wenn deine Seele noch geile Anmuthungen bekommt und du Augen hast wie ein Schwein, so sieh das Kind, wie es ein so unschuldiges Herz und so reine Augen hat, und an gar nichts Böses denkt und nichts Arges merkt, wenn selbst Unehrbares vor seine Augen oder Ohren kommt. — Oder wenn du scharf trinkst und all deine Vergnügenheit auf der Zunge und in der Gurgel seinen Stand aufgeschlagen hat; sieh das Kind an, es ißt wohl gern und freut sich, wenn es etwas Gutes bekommt, aber es ist ihm nicht zu verdenken, es muß ja viel Nahrung haben, weil es wachsen soll; und wenn es nicht durch unvernünftige Eltern verwöhnt ist, so nimmt es auch mit gesottenen Kartoffeln oder trockenem Brod vorlieb, und begehrt nichts anderes zu trinken als Wasser. — Oder wenn du ein alter Geck bist und prahlst, was

du für ein Kerl in jungen Jahren gewesen seist, oder daß dein Bruder Bürgermeister sei, oder daß du dein Schäflein im Trockenen habest, oder daß du es hinter den Ohren sitzen habest; geh, schäm dich; sieh das Kind an, wie es so demüthig ist und weiß nichts davon, daß es demüthig ist; es will nichts sein und hält nichts auf sich, und denkt nicht daran, daß etwas an ihm wäre und ist doch viel mehr und besser vor den himmlischen Geistern, als du, Ehrenmann! — und es ist so viel an ihm, daß unser Herr Gott einen von den vornehmsten Engeln zum Beistand, oder wenn du lieber willst, zur Kindsmagd ihm beigegeben hat. — Oder wenn du gleich ein schiefes Wort bös aufnimmst, und es in dir kocht und dampft, wie wenn man Wasser auf ungelöschten Kalk schüttet; und wenn du es nicht über dich bringen kannst, freundlich gegen den zu sein, der dich vor Kurzem unwirsch angefahren hat; und gar lang es sich nicht mehr in deinem Gemüth aufheitern will, da du beleidigt bist worden, und finsteres Grollen darin hängen bleibt, wie schwere Wolken nach einem Gewitter im Spätjahr: so sieh das Kind an; man muß ihm schon arg kommen, bis es bös wird; aber bös bleiben, das kann es gar nicht, sondern in ein paar Minuten ist es wieder freundlich und hold und denkt nicht mehr daran, daß man ihm etwas Leids gethan, und hat einen wieder lieb; wie ein Bächlein am felsigen Berg gleich wieder hell und silberig dahin rieselt, wenn man es ein wenig getrübt hat. — Oder wenn du störrisch bist und eigensinnig gleich einem alten Esel, und willst kein Gehör annehmen und auf kein Zureden hören; oder wenn du argwöhnisch bist und nörgelst über Alles, was dir vorkommt, oder wenn du versteckt bist und anders redest und thuest vor den Leuten, als es dir ums Herz ist, und selbst im Beichtstuhl dein Sach verhehlst und verdrehst, wie wenn du vor dem Oberamtsgericht wärst, betrachte das Kind, wie es so viel den Vater und die Mutter fragt: „soll ich? darf ich?“ und wie es sich so leicht fügt, was man es heißt; und wie es so aufrichtig und redlich einen anschaut; und wenn es beichtet, so viele Sünden zu beichten weiß, da es doch viel weniger hat, als du, alter Gesell. —

Sieh, so soll dir das Kind, das alle Tag um dich herum springt, ein Heiligenbild sein, dem du nachfolgen sollst, und eine lebendige Predigt, wie du sein und wie es machen sollst. — Damit du aber auch Lust und Kraft dazu bekommest, dafür langt freilich der

Anblick des Kindes nicht. Den Grund mußt du legen in einem Andern, der auch einmal ein Kind gewesen ist, und niemals alt geworden ist, an der Seele gar nicht; sondern an seiner Seele blieb das kindliche Wesen bis zum Tod und bleibt ewiglich — in Jesus Christus. An ihn mußt du dich halten und auf alle Art, wie es sich nur thun läßt, suchen von ihm Lehr und Lebensart anzunehmen. Hör und les sein Wort recht viel, und vertief dich darin Tag und Nacht, geh viel zum hl. Abendmahl, aber so sorgsam vorbereitet, wie wenn es das erstemal oder letztemal wär; und bet alle Tage um ein reines Herz und um eine kindliche Seele; und wirf dich Gott in die Arme, wie wenn du schon gestorben wärest, und hättest keinen Theil mehr an der Welt. — Vor Altem hat man als erzählt: Im heißen wunderbaren Land Indien fliege der Vogel Phönix herum. Wenn dieser alt geworden sei, dann trage er auf einen hohen Berg Zimmetholz und sonst gewürzhafte Hölzer. Der bejahrte Vogel setze sich darauf, und die feurige Sonne zünde das Scheiterwesen an — und der Vogel verbrenne. Aber aus seiner Asche gerinne ein Würmlein zusammen und aus dem Würmlein ein junger Vogel, und so lebe der Alte in dem Jungen wieder jung auf. — Probier auch so etwas; verbrenn die alte Seele im Schmerz wahrer Reue und Zerknirschung und demüthige dich zu einem Wurm vor Gott, und werde jung an der Seele, und fliege dem Himmel zu, fliege zu Gott!

Oktober.

60. bis 70. mit dem Rest und Bodensatz.

Unerquicklicher Nebelwind — und Abendroth.

Es wird kühl und Nebel steigen auf; die Zeit bringt es eben so mit sich. Und wenn du, alter Mann oder alte Frau, nicht vorgesorgt hast, und hast es nicht so gemacht, wie ich es in den andern Monaten angepriesen habe: ja da wirst du jetzt böse böse Mähr zu lesen bekommen; und ich möchte dir fast den Rath geben, wenn du nicht zu eigensinnig und starrköpfig wärst, daß du diesen Monat überschlagest und am November fortfahrest; du könntest sonst einen Verdruß und Aberwillen fassen.



Wo es mit dir hinauslugt, das wirst du hoffentlich alsgemach merken. Wie viele Zähne hast du noch? Gelt, du beißest keine Pfirsichkerne und Haselnuß mehr auf, und die Kruste vom Brod legst du nebets. An deinem Haupthaar wirst du keine Scheere mehr zu Schanden richten, und es wird damit aussehen wie in einem Wald, wo man das Holz zur Eisenbahn ausgehauen hat. Und warum ist denn deine Haut so runzlicht, als wäre sie nicht für dich gemacht, wie ein weites Soldatenwamms für einen dünnen Rekrut — und warum setzen dir die Nebel so zu? Und es ist kein rechter Schlaf mehr, und die Nächte kommen dir viel länger vor, als vor zehn Jahren. Und in der Kirch kannst du anfangen nicht mehr im Buch lesen, die Buchstaben sind dir zu klein, und wimmeln vor den Augen herum, als wären sie lebendig geworden, wie ein Haufe Ameisen; und wenn man mit dir im Gespräch ist, so fragst du gar vielmal: „was habet ihr gesagt, ich hab euch nit verstanden" — und Mancher wird fast ungeduldig darüber und fahrt dich an und sagt: „ihr seid, glaub ich, taub."

Wo liegt der Schade? — Sei gescheidt und merk, wo das hinaus will — du bist bald zeitig, und der Tod wetzt die Sense und schaut dabei stark auf dich — siehst du nichts? Aber, wie ge-

sagt, wenn du schon namhaft alt bist, so lies nicht was jetzt kommt; du könntest dich alteriren, und es ist doch zu spät, wenn es dich trifft.

Ihr jungen Leute und ihr Männer und Weiber, gebet jetzt Acht, ich will ein kohlschwarzes Konterfei nicht an die Wand, aber auf's Papier euch vormalen, wie man im Alter wird, wenn man in der Jugend und in den mannbaren Jahren nichts nutz gewesen ist. Merket auf, es fangt an:

An einem alten Sünder verschimmelt die Seele immer mehr, und bekommt von Jahr zu Jahr ein übleres Aussehen und böseren Geruch. Wer sollte es glauben, manches alte Geripp ist auch noch unkeusch; wenn der verwelkte Leib auch nichts Schlechtes mehr thut von der Art, so blinzelt die verruchte Seele noch hinter den grauen Augen geil hervor, und ergötzt sich in einsamen Stunden an liederlichen Jugendstreichen, und erzählt noch davon in schlechter Gesellschaft, und lacht und jauchzt wie jung — und schlaft das alte Felleisen, so träumt es oft Dinge — es wär eine Schande, wenn man sie erzählen wollte. —

Ferner, bei solchen Personen, die in der Sünde alt geworden sind, retirirt sich alle Ergötzung besonders auf die Zunge. Etwas Gutes zu schlecken, etwas Gutes (aber auch viel) zu schlucken, das ist ihre Hauptseligkeit; und das Leben wäre dem Mannsbild verleidet, wenn es keinen Wein oder wenigstens keinen Schnaps mehr gäbe, und der Weibsperson, wenn sie keinen Kaffee mehr sieden und nichts von Mehl und Anken mehr köcheln könnte. Darum gibt es auch gar bittern Verdruß und ein krummes Maul, wenn über Mittag das Essen nicht recht zugerichtet war. Weil es aber auf Erden Schnaps und Wein und Kaffee und Gebratenes und Backwerk gibt, im Himmel aber schwerlich dieses Labsal zu kriegen ist, so meint so ein alter Erdmolch, es könne gar nicht sein, daß er auch einmal sterben solle, und thät gern den Himmel um ein Linsenmuß oder einen Eierkuchen oder Schweinenes verhandeln. (Freilich den Himmel, in welchen ein alter Sünder kommt, dürfte man herzhaft ohne Schaden um ein Linsenmuß hergeben; man käm noch gut zu bei dem Handel.)

Aber wenn alte Sünder auch gar zu gern etwas Süßes auf der Zunge haben, gern gut essen und gut trinken: so ist doch das, was von ihrer Zunge heraus kommt, oft gar nicht süß, son-

dern sauer wie Spitzbubenessig, und bitter wie Rindsgalle. So ein alter Mann stoßt oft gottlose Fluchworte, und ein altes Weib Schimpfreden aus, daß die Wände zittern würden und der Speis davon runter fallen, wenn sie Gehör und Verständniß hätten. So in der Sünde altgewordene Mannsbilder, und noch ärger die Weibsbilder bespritzen gar so gern mit ihrem Tadeln, Mäckeln, Verurtheilen und der Hölle Zusprechen die Leute im Haus und außer dem Haus; wie hetzen sie mit ihrem Ohrengebläs und Zungengedresch oft Verwandte, Eheleute und eigene Kinder hintereinander! Den Nachbarsleuten wird es leichter auf der Brust, wenn es Scheidzeichen läutet für eine solche alte Dorfzierrath, und sie denken: hast du nicht die ewige Ruhe, so haben wir doch jetzt Ruhe.

Ferner schießen an solchen Seelen, wie Schwämme im Herbst, noch andere häßliche Gewächse auf. So zum Exempel liebäugeln viele mit dem Geld wie verrückt, und je älter sie werden, je kürzer das Lebenslicht noch brennt, desto lieber wird ihnen das Zeitliche, oft lieber noch als die leiblichen Kinder, und lieber als unser Herr Gott. Ich habe so eine alte Madam gekannt, die hat als zum Zeitvertreib ihre dicken Kronenthaler gewaschen, wie junge Schweinlein. — Bei derlei Personen gibt es kein Zureden und kein geistlich Mittel, daß sie losließen vom Geld; nur der gewaltthätige Tod ist stark genug; er schlagt ihnen eben seine Sichel über den Kopf, daß sie umfallen und des Todes sterben. Was helfen da doppelte Obligationen, eiserne Kisten, dreifache Schlösser, und ein Gewölb von Quadersteinen, und alles Protestiren? Der Tod räumt gründlich auf, und die Seel geht arm und nackt hinüber, mit den Rostflecken des Geizes.

Das Allerlächerlichste ist aber, daß ein solches Pergament, besonders in den Städten, oft noch eitel ist und den alten Leib mit neuen farbigen Kleidern tapeziert, alle Moden mitmacht, jung thut und das Alter nicht gesteht. Die Mannsbilder können oft nicht genug erzählen, wie sie so gescheidt seien, und Alles am besten wüßten, besser als die Gestudirten, und wie sie dem Pfarrer und Amtmann schon die Meinung gesagt hätten, und wie sie schier zum Burgermeister gewählt wären worden, und wie ihre Töchter noch nicht einmal recht aus der Schule gewesen seien, da seien schon respektable Leute gekommen, um anzufragen, ob sie



nicht zu haben wären, nämlich zu Eheweibern; diese hätten aber nicht gewollt u. s. w. Und die Weibspersonen machen sich gar zu breit und gehen stolz einher, wenn ihr Mann so eine kleine Anstellung hat, und in ihren Augen und vor ihrer runzlichten Nase ist das Weib des Arbeitsmannes nur ein Lumpenmensch.

Doch das muß man solchen Alten lassen: sie haben oft viel Religion. Sie laufen fleißig in die Kirche, und die Lippen sagen daselbst recht tapfer eine große Summe von Vaterunser und englischen Grüßen herunter; die Augen und die Gedanken gaffen

unterdessen auf die Leute, welche kommen und da sind; denn das Gebet ist auf die Weis kurzweiliger und geht doch von Statten. Also wie gesagt, sie treiben jetzt mehr Religion, als früher; aber sie ist auch darnach. Die Religion ist in ihnen sauer geworden, wie wenn man Wein in ein altes unreines Faß thut. Sie knurren und bellen gar viel über die verdorbenen Zeiten, über die gottlosen Menschen und die arge Welt heutigen Tags. Da habe es zu ihren Zeiten noch ganz anders mit dem Christenthum ausgesehen; man merke wohl, daß es dem End jetzt zugehe und der Antichrist bald komme. Sie können es nicht leiden, wenn Andere fröhlich sind; und es wäre ihnen heimlich recht, wenn mit ihrem Leib auch die ganze Welt zu Grund ginge. Und doch wollen sie auch nicht ans Sterben ernstlich denken, und wollen sich es aus dem Sinn schlagen; und rennen ihrer viele, wie Wildschweine, blindlings und ohne Besinnung dem Tod in seinen Hirschfänger, mit dem er ganz still und kühl auf sie paßt. — Ueberhaupt sieht man an keinem Menschen heller, wie abscheulich und unfläthig die Sünde ist, als an einem alten Menschen, an dem die Sünde hängen geblieben ist.

Das habe ich nun so hergeschrieben, auf daß du nicht die große Dummheit begehest, und vom Teufel dich getrösten lassest, als sei es im Alter auch noch Zeit, fromm und brav zu werden. So wenig das Alter Kräfte und Gesundheit für den Leib mitbringt, sondern im Gegentheil daran rüttelt und zehrt: so wenig hilft das Alter der Seele auf, wenn sie einen Wurmstock von Sünden in sich hat. Wenn du einen Rheumatism oder eine Engbrüstigkeit am Leib hast, so wird der Rheumatism und die Engbrüstigkeit nicht auch schwach, wenn der Leib vor Alter schwach wird, sondern gerade noch ärger und plagt dich grausam. Eben so ist es mit vielen Schäden an der Seele; sie werden noch viel wüster und hartnäckiger, wenn du in die Jahre kommst, von denen du sagst: „sie gefallen mir nicht". Selbst Leute, die sonst frisch und fröhlich Gott und den Menschen zu lieb gelebt und gearbeitet haben, müssen sich in spätern Jahren sehr in Acht nehmen, daß sie da nicht noch an der Seele, wie ein überzeitiger Apfel, angesteckt und faul werden. Denn das Alter macht gern mürrisch, feindselig, geschwätzig, wunderlich, klaghaft, träg, neidisch, unreinlich, gefräßig, durstig nach scharfen Getränken und sonst schadhaft.

Darum, wenn ihr Leute noch nicht alt seid, so leget in euern

jetzigen Jahren ein recht starkes festes Fundament von Frömmigkeit und guten Sitten, und sammelt jetzt wahre Tugend, damit ihr im Alter davon zehren könnt. Wenn aber zu Zeiten so eine Sünde ihren Kopf in die Höhe streckt, wie ein Frosch im Weiher, so bedenk es wohl: die Sünden sind ganz besondere Frösche; wenn du sie alt werden lassest, so werden sie von Jahr zu Jahr dicker und giftiger und werden höllische Drachen, die dich und deine Hausgenossen ängstigen und quälen. Alle Paar Wochen muß man eine Treibjagd im Revier der Seele halten, und die kleinen und großen Sünden suchen und auffangen und durch eine rechtschaffene Beicht tödten. Man darf es nie zu lang anstehen lassen; denn manche verstecken sich oft, daß man sie nicht jedesmal sieht, und nach einiger Zeit wachsen wieder neue Sünden, und die kleinsten, die man übersehen hatte, werden größer. Im hohen Alter ist nicht leicht einer mehr der Mann, alt und dick gewordene böse Gesinnungen und Gewohnheiten mit der Wurzel auszureißen. Die Bekehrung im höheren Alter ist sehr oft falsch Geld, es sieht nur so aus, wie rechtes Geld; und für manchen Sünder wäre es gescheidter gewesen, er wäre jung gestorben; vielleicht wäre der Schade an seiner Seele noch eher einzurichten und zu vertheilen gewesen; bei alten verkrusteten Seelen hat gar zu oft der Rost schon zu tief eingefressen und ist wenig mehr zu machen. — Freilich, der Gnade Gottes ist Alles möglich.

Das ist jetzt freilich kein Loblied auf das Alter; und es wird mir keiner vorwerfen wollen, daß ich mich gegen das bejahrte Geschlecht durch Schmeichelei und übertriebene Liebkosung verfehlt habe. Aber die Sache ist eben, wie sie ist; und ich will lieber ein Paar alte Sünder zornig machen, und dabei die jungen Sünder warnen, daß sie keine alten werden, als die Sache eben rennen lassen.

Das Alter ist aber keine böse Sache, wenn man auf die rechte Art alt wird, und vorgesorgt hat. Hast du dir es schon von unten herauf gründlich ernst sein lassen, Gott zu dienen und seine Gebote lieb zu haben; sieh, da erschreckst du nicht, wenn du merkst, daß dir das Alter an den Gliedern die Beißzange ansetzt, um das Heiliggrab des Leibes abzuschlagen und in den Schrein des Sarges zu legen, auf daß die Seele auferstehe und Ostertag im Himmel halte. Es kommt dich dabei ein ganz curioses Gefühl

an, wehmüthig und heiter zugleich. Du hast die Menschen lieb um dich herum und die Seele ist eben doch auch gern in dem Häuslein des Körpers, sie ist schon gar lang an dieses Stüblein gewöhnt, und darum weht dich eine sanfte Trauer an, wenn du an das Scheiden denkst — und doch ist es dir auch wieder recht; der Leib ist so baufällig und will nicht mehr pariren, und die Seele hat keinen rechten Geschmack mehr an irdischem Reden und Hantieren, und es kommt ihr wie dem Zugvogel im Herbst. Er ist vielleicht erst dieß Jahr hier zu Land ausgebrütet worden, aber im Spätjahr bekommt er ein großes Sehnen und Heimweh nach einem Lande, das er noch nie gesehen hat, und läßt sich nicht halten und fliegt fort in ein neues fernes Heimathland. So kommt dem Greis, der in Frömmigkeit alt geworden ist, eine Sehnsucht stark und stärker nach dem neuen schönern Vaterland; seine Seele löst sich los von der Erde und fühlt sich angezogen von einer andern Welt, wie die reife Frucht sich immer mehr loslöst vom Zweig, an dem sie gewachsen, bis sie von selbst abfällt. Und es betrübt ihn nicht, daß er alt wird; im Gegentheil, er thät nicht einmal mit einem Jungen tauschen.

Das Alter von einem rechtschaffenen Christen ist wie ein schönes heiteres Abendroth. Ach wie ruhig und wohl wird es der müden Seele; das letzte Tagwerk ist vollendet; das Tageslicht sinkt hinab; die letzte Gluth verglimmt — und eine andere neue Welt steigt still und heilig herauf — die Sternennacht!

November.

70. bis †

Schneegestöber und gelinde sonnige Tage.

Rüst dich, Alter oder Alte, jetzt mußt du bald fort; du bist schon lang genug auf der Erde herumgeschlichen; man braucht Platz, es gibt gar vielen jungen Nachwuchs. Und das wirst du hoffentlich schon lang gemerkt haben, daß die Welt doch bestehen kann und alles seinen Gang gehen wird, wenn du auch nicht mehr da bist; was willst du Andern so lang den Weg versperren? Bessern thust du dich schwerlich mehr; darum wird's Nie-

manden, dir selber keinen Abtrag thun, wenn du dich bald hinlegen mußt und stirbst.

Aber gelt, wenn man vom Sterben anfangt, das schlagt dir in die Glieder und es wird dir schwach vor den Augen, und möchtest niedersitzen vor Schrecken. Und es passirt hie und da, daß so ein altes Geschöpf zum Himmel schreien möchte: „Nur noch ein Jahr, Herr Gott, nur noch ein Jährlein!" und daß es mit Neid schaut auf den jungen Mann und auf den frischen Knab, wie er lacht und springt und nichts weiß von Angst vor dem Tod.

Aber was soll ich alte Personen so unwirsch anfahren, sie sind ja ohnedieß oft übel genug daran; und es könnte gerade dieser rauhe Windstoß auf ein Altes stoßen, das brav und christlich ist, vielleicht schon von jung her, und hat ein sanftes frommes Gemüth. Das wär mir doch leid, wenn ich so einem das Herz schwer machen und einen Seufzer abdrücken thät; ich will es ihm lieber leichter machen und tröstlich mit ihm reden. —

Weil alsgemach der Tod mit seinem spitzigen eiskalten Finger auf dich tupfen wird, an welchem Leibestheil er sein Waidmesser oder seinen Bohrer ansetzen will, d. h. weil du hie und da von Kränklichkeit und zuletzt von Krankheit angepackt wirst, und der alte Leib wie ein altes Schiff nicht mehr wasserfest ist: so möcht ich dir auch gern ein wenig Labsal und Linderung verschaffen in deiner Betrübtheit. Denn, wer weiß, zuletzt widerfährt es einem selber noch, daß man alt oder krank wird, und da wär es einem auch recht, wenn die Haus- und Stubenleute glimpflich mit einem umgehen. — In der Absicht will ich jetzt, wie in den Kindermonaten, zuerst mit den Leuten reden, die mit dir und deinen schlechten Leibesumständen zu thun haben.

Die Red gilt jetzt den Leuten, die eine alte Person, (verwandt oder unverwandt ist einerlei,) im Haus haben. Zuerst wollen wir die Schrift sprechen lassen; die sagt: „Vor dem grauen Haar steh auf, und erweise Ehre dem Greisen." Wie ist es, hast du dieß auch gehalten bisher? Wer weiß, vielleicht hast du Niemand im Haus so hudlig und verächtlich traktirt, als gerade das Alte im Haus, welches du am meisten hättest ehren sollen nach der Vorschrift Gottes. Aber glaub nur sicherlich, das geht dir nicht so ungestraft hin. Wenn der

Herr etwas befiehlt, so ist es ihm Ernst damit; und wenn er schon Jahre lang deinem Unfug und deiner Grobheit und Herzenshärtigkeit zugesehen hat, so hat er es eben doch gesehen und es ist nicht vergessen. Vielleicht währt es nicht mehr lang, daß du recht schwer dafür gestraft wirst, an den Kindern schweren Kummer oder sonst ein Elend auf andere Art aushalten mußt, oder krank wirst oder stirbst und übel hinüberfahrst. Sei gescheidt, es bekommt dir einmal selber wohl, und ehre das Alter. Wenn aber so ein altes Haus erst bettlägerig wird, und hustet und ächzt und laßt Seufzer fahren, und es geht alsgemach in die Länge (gilt auch von Andern, die langsam krank sind), da schickt der Teufel von seinen höllischen Mucken und Wespen an dich, daß sie dich stechen und bös machen; es wispert dir in die Seele: „bist du nicht ein Narr, daß du dem Gespenst da in der Kammer Alles zutragst; es soll aufstehen und auch schaffen wie andere Leute; es ist nicht so arg, als es in seinem Bett drin thut; es ist auch Faulheit und Bosheit dabei; wenn er nur einmal weg wär.“ In solchen Redensarten spricht dir der Böse inwendig zu und hetzt an dir, auf daß du murrest und dem Kranken grob begegnest und es mit kuriosen Ausdrücken noch schwerer kränkest, als die Krankheit thut. Ich will jetzt einmal den Advokat des Kranken machen und seine Partei nehmen gegen dich, weil du im Unrecht bist. Sag einmal, du grober oder du grobes Mensch: ist der Kranke aus Pläsir krank und alt, oder weil er muß? Und wenn er krank oder gichtbrüchig sein muß, wer hat ihn dazu gezwungen? Gelt, unser Herr Gott. Wenn du also ein falsches Gesicht darüber machst und murrst, daß der Kranke krank ist, so machst du ein falsches Gesicht und murrst gegen unsern Herr Gott. Nimm dich aber wohl in Acht; er ist sehr barmherzig und sehr ernst und sehr gerecht. Weil er aber barmherzig ist, darum hat er auch ein herzliches Bedauerniß mit dem armen engbrüstigen, wehleidigen Kranken, und hat ihn deßhalb unter dein Dach gelegt, daß du mit deiner Gesundheit und Kräften ihm Kühlung und Linderung verschaffest in seinen betrübten Tagen. In der hl. Schrift steht es ausdrücklich: „Einer trage des Andern Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Wenn du aber das Gegentheil thust, und dem Kranken merken lassest, daß er dir zur Last sei und in sein bitteres Leiden noch Galle hinein tröpfelst

durch spitzige Reden und mürrische Geberden: glaub sicherlich, das wird dir von Gott einmal sehr schwer angerechnet; und deine alten Tage und deine letzte Krankheit und dein Tod und Gericht können einen bösen finstern Ausgang nehmen. Wie gesagt, wenn du ein Krankes im Haus liegen hast, so geh sorglich und liebreich und sehr gelind mit ihm um, wie wenn es ein Heiligerleib wäre; denn beim letzten Gericht wird besonders auch in Anschlag genommen, wie man mit den Kranken umgegangen ist.

Aber was soll ich jetzt mit dir, du altes krankes Wesen reden? ich weiß eben nicht, wo es dir fehlt und was du für einen Schaden hast, und wie lang es noch gehen wird — lang auf keinen Fall mehr. Wenn du zu den Herrenleuten gehörst, da werden die zimpferlichen Leibesverwandten dir nicht weh thun wollen, deßhalb dir nichts von Gefahr reden, auf daß du ganz sachte ohne es selber recht zu merken in die andere Welt hinüber rutschest; und sie werden allerlei für tröstliche und einschläfernde Reden führen: „das habe nicht viel zu sagen: es werde schon besser werden; du solltest nur brav Medizin und Pillelein und Pülverlein schlucken und das Pflaster sitzen lassen; es müsse bald weg sein; dein Arzt sei gar zu geschickt, man solle ihn in Gold einrahmen.“ Glaub dem elenden Geschwätzwerk nicht. Es gilt jetzt Ernst; ein alter Leib ist eben in seinem Räderwerk ausgelaufen und ist ihm nicht mehr aufzuhelfen. Ich wüßt auch nicht zu was? — Denk du nicht ans Gesundwerden, sondern lieber, wie du vor deinem Abgang Einiges zurecht legen wollest, auf daß du nach dem Tod ruhig schlafen könnest. Darüber ließe sich viel sagen, aber der Kalender könnte zu dick werden; darum will ich nur auf gerathwohl einige Stücke ans Tageslicht ziehen und besichtigen.

Wie steht es mit den Habseligkeiten? Visitir einmal recht darin herum, ob auch alles recht und probmäßig ist, ob nichts in Lug und Trug erschlichen. Nimm dich zusammen: gleich hinter dem Tod steht ein strenger Zollgard; da wird Alles gar scharf in Augenschein genommen bis auf die Strümpfe und das Hemd, ob kein unehrlicher Faden daran ist. Und wenn er etwas findet (mit dem Läugnen kommt da keiner durch), worüber du dich nicht ganz gut ausweisen kannst, dann wird nicht deine Waare konfiszirt, denn das Zeitliche bleibt auf jeden Fall dahinten, sondern deine Seele wird konfiszirt, und wird als eine Konterband- und

Schmuggelseele nicht eingelassen in den Himmel. Wie wird mancher hoffärtige Bauersmann oder Herr zittern, gleich einem Vagabund, wenn er dem furchtbaren Landjäger Gottes in die Hand fallt und der sein Wanderbüchlein durchschaut, ob die Visa alle in Ordnung sind!



Wenn du nicht in gesunden Tagen vorgesorgt hast, so kommst du dann mit dem Ersetzen zu spät; du kannst aus dem Grab hervor kein Brieflein oder Botschaft an deine Erben senden, die lustig verzehren, was du ungerecht zusammen geschweißt hast. Drum sorg vor, und bring das Zeitliche auf eine Art in Ordnung, daß deine Seele darüber keinen Schaden leidet.

Vergiß im Testament die Fleisch- und Blutsverwandten nicht, wenn sie arm sind; vergiß sie aber, wenn sie reich sind, und endige nicht dein Leben mit dem thörichten und schlechten Streich, daß du reiche Leute noch reicher machst, dir und ihnen zum Verderben. Ach, wie arm lauft manches Kind herum, und die Eltern bringen die nöthigen Kleider nicht auf, und der Schuhmacher will ihm keine Schuhe machen, wo der Winter kommt, weil die Eltern nicht gleich zahlen können, und das Kind weint wenn es in die Schule soll, vor Frieren, und die Eltern vor Armuth und Betrübniß. — Wie gern möchte mancher Knab etwas Rechtes lernen und hätte Talente dazu und gäb vielleicht ein rechtschaffener Seelsorger und thät Vielen in den Himmel verhelfen (und es thut Noth: denn nicht alle Gemeinden, die einen Pfarrer haben, haben auch einen Seelsorger); und Gott hat dir viel Geld zum vertestamentiren gegeben, und du könntest da ein schönes großes Werk ausrichten, wenn du dem Knab zum studieren verhülfest. Aber wenn du nicht willst, so

muß eben der Knab das Vieh hüten, statt später die Menschenseelen, oder schafft und stirbt als Taglöhner. — Manchmal möchten zwei brave junge Leute einander heirathen, aber sie können das Vermögen nicht erschwingen, und so will der Bürgermeister keinen Heirathsbogen ausstellen; und du könntest der Noth helfen, vielleicht schwere Todsünden verhüten und Freud und Segen stiften. — Wie trostlos merkt mancher Dienstbot, vielleicht gar dein eigenes, daß es alt und altersschwach wird, und weiß nicht, wie es leben und sterben solle, wenn es einmal nicht mehr arbeiten kann; und du, du stirbst und brauchst nichts mehr, und sollst in wenigen Tagen dich vor Gericht stellen; willst du nicht geschwind noch, so lang du Gewalt über dein Geld hast, Barmherzigkeit üben, auf daß du aus Barmherzigkeit durchkommest? — sei doch so gescheidt, bevor du vor dem obersten Richter dich stellen mußt, daß du



einem oder einem Paar von dessen Kindern auf Erden noch etwas Rechtes schenkest oder thuest. Vielleicht daß ihr himmlischer Vater, dein Herr und Richter, Rücksicht darauf nimmt und es beim Gericht nicht so gar zu genau und streng nimmt. Es steht ja in der Schrift: „Barmherzigkeit wird Meister über das Gericht.“ — Oder wie arm und mager sieht vielleicht eure Kirche aus, besonders wenn die Herrschaft oder der Gemeinderath sie hat neu herrichten müssen, vielleicht wie eine frischgeweißelte Scheuer, daß es einem ganz öd ums Herz drin wird. Möchtest du nichts geben,

damit das Haus des Herrn erbaulicher dreinsehe? — Willst du nach all dem nichts fragen, und lieber dein Geld wohlhäbigen Vettern und Basen und reichen Geschwistern anhängen, die auf deinen Tod passen? Nun so fahr zum — — fahr hin, wohin du gehörst. Nur so viel laß dir gesagt sein: Geschwisterlieb von der Art, wo man den Nebenmenschen im Elend schmachten läßt, um das Geschwister noch reicher zu machen, ist kein Radschuh gegen die Höllenfahrt. Dein Herr Vetter, der wohlgemästete Prasser, hatte auch eine solche Geschwisterliebe zu seinen fünf leiblichen Brüdern, und war selbst in der Hölle noch für sie besorgt; nach dem Bettelmann, dem Lazarus, fragte er aber weniger als nach seinen Jagdhunden, weil er nicht aus der Vetterschaft war. Aber mach, was du willst; es ist deine Sach und deine Seele.

Gelt, du wirst auch nicht viel schlafen können, und die Nächte werden dir lang vorkommen; ich bild mir's ein. Das hat aber unser lieber Herr Gott, der Alles gut meint und versteht, nicht umsonst so eingeführt, daß alte Leute und kranke Leute nicht schlafen können. Er will ihnen vor ihrem End eine Bedenkzeit geben. Die Bedenkzeit sind die schlaflosen Nächte. Wenn man so allein im Finstern daliegt, und man nichts von der Welt sieht und hört, wie wenn man schon gestorben wäre: da kann man probieren, wie es einem sein wird, wenn die Seele einmal von der Welt abgeschnitten ist. Und es fallen einem viele Sachen ein, die einem am hellen Tag unter den Leuten nicht einfallen; und die Seele sieht im Finstern besser rückwärts und weiter vorwärts. Und wenn nicht alles gute Gesäm in dem Herzen gründlich zertreten und ausgetilgt ist, so schlagt die Religion in dieser Stille inwendig wieder aus; es kommen Vorwürfe, Aengste, Reue, Bitten und Flehen und ein Suchen und Besinnen, wie man mit dem Herrn vor dem End noch Frieden und ein Konkordat abschließen könne. Sieh, darum legt dich der Allbarmherzige, der den glimmenden Docht nicht löschen will, so einsam hin und macht finstere Nacht um dich, und laßt die andern Leute schlafen, damit sie dich nicht stören, und scheucht dir den Schlaf von den Augendeckeln, damit du dich noch wohl bedenkest, was jetzt bald kommt und wie du bei dem Gericht dich verantworten könnest, und damit du dann besser vorbereitet seiest und nicht so gar zu tief beim Tod in den ewigen Abgrund stürzest und verloren gehest. — Ach es wird mir fast selber bang und schwer ums Herz,

wo ich so schreibe, wie es dem End zugeht; und bin doch gesund und noch nicht alt; und es ist mir, wie wenn es schon von weitem aus dem letzten Monat, aus der Ewigkeit herüber wetterleuchte. Ja, wend dich zu Gott, du alte kranke Kreatur; raff den letzten Rest, die letzte Kraft zusammen, wie wenn es im Haus brennen thät, daß du dich noch, von der Sünde los, in Reu und Liebe Gott in die Arme stürzest. — —

Ich weiß nicht, wie du gelebt hast, und weiß auch nicht, wie es dir ums Gemüth ist; und du wirst selber so gescheidt sein, daß du dir recht zeitlich den Geistlichen kommen lassest und ihm Alles offenbarest von den Jugendjahren an, und mit ihm Rath schlagest, wie du alles Aergerniß und böse Reden und Verführung und die schweren Unterlassungssünden noch gut machen könnest (was freilich oft wie ein starkes Felsenstück im Weg zum Himmel liegt und eben so schwer wegzuwälzen ist); und daß du die Schmerzen und den engen Odem und die Todesnoth und den kalten Schweiß auf der Stirn und die Finsterniß vor den Augen als eine tausendmal verdiente Buße willig tragest, so lang und so arg Gott will; und daß du mit großer langer Vorbereitung die hl. Sakramente empfangest, (wenn die Krankheit lang geht, mehr als einmal; hoffentlich wird euer geistlicher Herr nicht zu träg sein); und daß du viel lesest in Gebetbüchern oder dir vorlesen lassest; und daß du den Leuten, die dich heimsuchen, wie auch den eigenen Leuten ernsthaften Zuspruch aus deinem Bett heraus gebest, wie sie einen Augenspiegel an dir nehmen sollen, was es mit dem Menschen ist, und wie sie vorsorgen sollen.

Besonders aber schreckhaft ist das, wenn man einmal den Tod mit seinen schwarzen Flügeln in der Nähe rauschen hört, daß es einen dabei ankommt, als sei man der ärgste und schwerste Sünder auf dem Erdboden, und beim Gericht werde man verloren sein, und es will einen schauderhaft ergreifen wie eine Art Verzweiflung, als wäre man schon verdammt. Für diesen Fall will ich dir doch eine Herzstärkung und Zehrpfenning auf den weiten finstern Weg beisteuern: In Straßburg lebte vor 500 Jahren ein gar gewaltiger Prediger mit Namen Johannes Tauler. Seine Predigten sind gleich gedruckt worden, wie einmal das Drucken aufgekommen ist; (vorher hat man Alles geschrieben). Aus dem seinen alten Predigten will ich jetzt für dich ein Stück herausschreiben. Es heißt also:



„Ich waiß ain junge tochter und lebt noch heut dieses Tags. Dieselb tochter ward entzuket aus iren sinnen und kam alsó hoch, das sy got sahe un unser frauen und all hailigen mit ainander. da sy diß allso sahe, do sach sy sich selber in ainer unsprechlicher vern von got und von seiner lieben müter und von allen seinen hailigen. da geschah ihr unsprechlich peinlichen wee, das sy bedauchte, sy müst von stund vergeen, und dadurch empfand sy schmerzliche hellische bitterlich pein. denn wißt, daß diß die größt pein ist in der helle, die die selen haben, das sy sich selber wissen gefernet und geschaiden von got und wissen, das es also ewiglich weren sol, das sy got ewiglich nymmer beschauen sollen. Nun do diese tochter sich selber erkant so fern von got gesundert, in dieser not, in der sy sich erkant, do kert sy sich demütiglich und ernsthaft zu unser frauen und zu allen hailigen, das sy ir gnad von got erwürben. da sahe sy, das die lieben hailigen alle so gar ainmütiglich in got erstarret waren und in im veraint, das sy sich allesammet ainen ainigen augenblick gegen irem rufen und schreien nie genaigten, so übertreflich groß war ir wunne und ir freud, das sy ires rufs nit hör-

ten noch acht namen. do keret sy sich zu dem hailigen biteren leiden und scharpfen tode unsers herrn jesu cristi. do ward ihr geantwort, was ir die sollen angeruft sein, denen sy doch vollkommenlich nye eer und wirdigkeit erzaiget hätte. Do sy das sahe das yr weder unser frau, noch die hailigen, auch die marter unsers herrn nit zu hilff wolten kommen, do keret sy sich selbst zu got mit ernst, und sprach: Ach herre, du main ewiger got, sindemal das nymand mir zu hilff komen wil, so sihe du minigklicher got an, daß ich dein arme creatur bin, und du mein ewiger got herr und schöpfer bist, mein und aller creaturen. darumb, du ewiger vater, so falle ich demütiglich in dein gerechts urtail nach deinem willen. ob du mich auch in diser hellischen greulichen peyne wöllest ewiglich haben, des laß ich mich demütiglich in deinen allerliebsten willen in zeit und in ewigkait. denn was dir, himmlischer vater, von mir und in mir wol gefalt, darein wil ich mich in deinen willen ewiglich ergeben. — Nun alsbald sy sich demütiglich und gelassentlich ergab in den ewigen got, alsbald warde sy gezogen und zuhand in den lieblichen abgrund der gothait eingeschlossen." So heißt es in dem alten Buch.

Damit du die Sache nun nicht falsch und ketzerisch auslegst, so merke: In diesem Gesicht hatte es den Anschein, als helfe der Jungfrau die Fürbitte der Heiligen und das Leiden Christi nichts; aber das war nur Anschein und sollte bedeuten: wenn der Mensch nicht seinem eigenen Willen absagt, und sich an Gottes Willen hingibt, so nützt es ihm zuletzt nichts, wenn er auch die Heiligen und das Leiden Christi anruft. Und es ist auch ganz natürlich. Denn das ist es eben, was dem himmlischen Vater an dem Leiden Christi und an den Heiligen so wohl gefallen hat, daß Christus und seine Heiligen durch Leben, Leiden und Tod hindurch nichts anderes wollten, als was Gott will, und ganz im Willen Gottes aufgegangen waren, wie ein Weihrauchkörnlein auf der Kohlenglut. Wie willst du daher Theil haben am Leiden Christi und an den Verdiensten und Fürbitten der Heiligen, so lang du selbst ein Widerpart von ihnen bist, und nicht willst, wie Gott will? Ein Eisklotz kann keinen Theil haben am warmen Sonnenschein; er muß denn zuerst verschmelzen und aufhören ein Eisklotz zu sein; dann kann erst der Sonnenstrahl sich mit ihm vermählen. Ebenso, erst wenn der Mensch ganz sich an Gott ergibt und in seinen Willen,

dann kann er Gnade finden durch den Erlöser und die Fürbitte seiner lieben Heiligen.

Du hast vielleicht schon viele tausendmal gebetet: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unseres Absterbens, Amen.“ (Ich denk, wenn du so mit Andacht gebetet hast, so wird es dir einmal wohl bekommen.) Wenn diese bedenkliche Stunde des Absterbens kommen will, da bild dir auch nicht ein, du seiest etwas vor Gott, und du könnest Hoffnung haben von wegen deinen guten Werken und deinem sittsamen Leben, und Gott müsse dir fast noch rauszahlen, weil du über Schuldigkeit und Gebühr Gutes gethan habest. Das wäre gerade so dumm, wie wenn du im Meer am Versinken wärest, und du wollest nach einem faulen Strohhälmlein greifen, um dich daran zu halten und zu retten. Greif nach einem starken Balken, nach dem Kreuzesbalken, wenn du untergehen willst. Das will sagen: In Jesus Christus, im Erlöser mußt du Rettung und Gnad suchen: drum streck das Gewehr, bitt um Pardon, wie der Schächer am Kreuz, und denk: „Herr, ich bin nichts werth, als daß du mich wie ein schlechtes Ungeziefer zertretest; aber Herr schau an, ich bin ein Mensch und Jesus dein Sohn ist für mich auch ein Mensch gewesen, und nimm mir den Theil nicht an Jesus; und durch Ihn und wegen Ihm und in Ihm thue mit mir nach deiner Barmherzigkeit. Aber dein



Wille mag vollkommen geschehen an mir. Ich ergebe mich überall hin, wo es dir gefallt, und wo ich besser zur Ehr und Verherrlichung deines Namens dienen mag. „So denk; und Gott gebe dir eine glückselige Sterbstunde, und nachher die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte dir. — — — Herr, lasse ihn ruhen im Frieden. Amen.

Warnung vor Schaden. Was da oben Tröstliches gesagt ist, wie man es machen soll, wenn einem das Leibesleben ausgehen will, das geht nicht *alle* Leute an, sondern nur die, welche sich in gesunden Tagen bemüht haben, fromm und christlich zu leben. Wer bis gegen letzt mit Religion und Tugend es sich nie ernst hat sein lassen, obschon er vielfältig gemahnt ist worden, sondern an einem Stück fort ein Sündenleben geführt hat — ja, der kann nicht herzhaft auf Gott und Christi Leiden hoffen, für den weiß ich keinen Rath, wohl aber eine Weissagung, nämlich: „Du stirbst und fahrst wie du gelebt hast, in Sünden.“ Es trifft fast allemal ein, besonders bei denen, die wohl unterrichtet waren, aber nichts von Religion wissen wollten. — Deßwegen kehr *jetzt* um durch wahre Bekehrung; später ist es wahrscheinlich zu spät!

Dezember.

Advent hinter dem Tod.

In der Ortenau aufwärts von Bühl liegt ein hoher dunkler Berg, lang und schwarz dahingestreckt wie ein ungeheurer Riesensarg, und bis in den Sommer hinein mit Schneestreifen befleckt. Dieses gewaltige Felsenwerk heißt man die Hornißgründe. Auf diesem Gebirg liegt zwischen hohen steilen Bergwänden ein See, der Mummelsee. Rings um ihn stehen graue Felsen und schwarze Tannen in die Höhe und schauen herab in das tiefe unergründliche Gewässer. Nur wenig Himmel sieht man über sich, und weit und breit keine menschliche Spur; kein Feld, kein Weg, kein Laut; wie wenn du der erste Mensch wärest, der diese Einöde betritt. Nur still, wie ein Geist, schwebt ein weißer Schmetterling über die Höhe, und dem Ufer nah sitzen schwarze Molche unter dem Wasser wie in stummem Staunen verloren und erstarrt. Aber kein Fisch regt sich und lebt in diesem dunkeln Wasser; nur ein küh-

les Bächlein drängt sich aus dem See heraus, und sucht zwischen Wald und Fels einen wilden Weg zu den Menschen hinab ins ferne Thal. Manchmal (nach Jahren noch) sitzt meine Seele dort auf einem Stein, und schaut hinüber in den schwarzen Wald, und hinunter in den tiefen See. Und wenn du auch da hin sitzest, und Alles so unendlich still und einsam um dich ist, und du schauest über den dunkeln grundlosen See hin und zu den uralten Felsen und den melancholischen Tannenbäumen um ihn her; da wird es dir sehr wunderbar im Gemüth, wie wenn du nicht mehr auf der Erde wärest; und es kommt dir, als wollest du aus tiefster Seele heraus bitterlich weinen, lang und ohne Unterlaß, und weißt nicht warum. — — Lieber Leser, setz dich jetzt in Gedanken dorthin an den stillen Bergsee im Wald, und sinn darüber nach, was jetzt kommt.

Besinn dich und sag mir, wie ist es dir in der Einsamkeit? — — Könntest du es wohl über dich bringen, ganz allein im tiefen Wald, im weiten Gebirg, im alten verlassenen Schloß zu wohnen? Könntest du leicht und zufrieden leben ohne alle Erdenlust und Erdengut, und die Welt vergessen und ihre Hoffart und ihre Spiegelfechterei? Käme dich an jenem verborgenen See der Wunsch an, immer da zu verbleiben, mit dir und Gott allein, wie eine abgeschiedene Seele, und nie mehr zurückzukehren zu dem lustigen Gelächter der Erdmenschen? Frag einmal deine Seele, wie es ihr ist. — Sieh, es kommt einmal auf diese Art, und vielleicht recht bald schon; du mußt einmal wohnen an einem Ort, wo man nicht mehr ißt und trinkt, nicht mehr tanzt und herumrennt, nicht mehr spekulirt und Erwerb sucht, nicht mehr kommandirt und Hoffart treibt. Dort gibt es keine Wirthshäuser und Sonntagskleider, keine Jahrmärkte und Hochzeiten, kein Kegelspiel und Freischießen, und für Herrenleute kein Festessen und Besoldungszulag, kein Museum und Maskenball, keine Bäder und Schlittenfahrten. — Wenn nun deine Seele an diesem Harz und Pech der Welt, an diesem verzuckerten und verzierten Unrath der Erde hängt und verklebt ist und sich darin eingefressen hat und ohne ihn nicht leben möchte: weh, wie wird es dir sein in der Einsiedelei der Ewigkeit? Du mußt eben leben, und mußt leben ohne all deine Freude, in ewigem Hunger und Durst, in grimmigem Heimweh nach der Erde und nach Erdenleben.

Darum lerne jetzt zur rechten Zeit die Erde verachten, und wade nicht mit Lust in ihrem Morast herum, wie ein Nilpferd oder ein Schwein; sondern deine Seele schäle sich los und schwebe mehr und mehr über der Erde und schaue viel aufwärts. Der Apostel sagt: „unser Wandel ist im Himmel.“ Und die Erde ist ja doch nichts als eine alte Gerümpelkammer, die einmal angezündet und wie dürres Gestrüpp verbrannt wird, und in Rauch aufgeht laut der Schrift. Darum darfst du eben deinem Leib nicht so gütlich thun, sonst verwachst die Seele mit dem Fleisch und wird fleischlich gesinnt. Der hl. Bernardus nannte seinen Leib nur seinen alten Esel, und traktirte ihn auch darnach, und gab ihm nur ganz kurz Futter. Dein Leib wird auch kein adeligeres Geblüt in sich haben; darum halt ihn schmal und in Knechtschaft. Das Roß soll nicht Meister sein, sondern der Reiter. Aber wir wollen noch tiefer oder höher schauen.

Tritt hinaus, du Mensch, in eine wolkenlose Nacht und richte dein Haupt nach Oben! — Wie wölbt sich der Sternenhimmel über dir so wundervoll, so heilig, daß einem Schauder ankommt. Weißt du, was diese Millionen und Millionen Lichter sind, die so hoch und so still und so rein flammen, als wäre dort der Altar, der Thron des Allmächtigen, des Königs der Welten? Ich weiß es nicht — ein Kind sagte einmal zu mir, es seien Engelein; und die Gelehrten sagen, es sei ein jeder Stern eine ganze große Weltkugel in unermeßlicher Ferne; und der Heiland hat gesagt: in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen — aber wenn der Mensch mit einem gesunden Auge und einem gesunden Herz dieses Funkeln der Sternenheere an dem majestätischen Nachthimmel ansieht und sich darein vertieft, dann überläuft es einen wie Schauder; es ist wie wenn Freude und Bangigkeit in der Seele mit einander stritten, und keines allein recht Meister würde. Ach, so kommt es einem, was ist der Mensch, daß ein so großer Gott, der diesen Himmel erschaffen hat, noch auf ihn herabsehen mag! Wie wird es gehen, wenn man einmal vor den Richterstuhl eines solchen Herrn treten muß! Wie rein und heilig funkelt sein himmlisches Heer da droben; und wie unrein, befleckt, erbärmlich ist meine arme Seele! Wie wird sie einmal den Anblick des Allmächtigen aushalten können? — —

Aber bleib noch stehen in der Nacht voll Sternen; denk dir, der

Himmel über dir bekäme einen Riß und öffnete sich, wie wenn zwei schwarze in Silber gestickte Vorhänge auseinander gezogen werden, und du sähest nun die unsägliche Herrlichkeit Gottes und die strahlenden Engel und den leuchtenden Kranz aller Heiligen in unendlicher süßer Schönheit; und du hörtest leise wie fernes Glockengeläut und Orgelton ihren seligen Gesang und das Tönen ihrer goldenen Harfen und den Jubel des ewigen großen Alleluja — — Und wie du so den Himmel offen sähest, so öffnete sich vor deinen Füßen der höllische Abgrund, und du sähest drunten die Verdammten, wie ein wüstes Geknäuel von Kröten und Schlangen ins Feuer geworfen, wie sie rasen und sich wälzen in Verzweiflung, und Fluch und Lästerung gegen Gott ausspritzen, und kreischen und brüllen in gräßlichem Schmerz und teuflischer Wuth — — Und wo du dieses erblickst, den Himmel über dir offen und unter dir die Hölle: da flöge ein Geist zu dir heran und brächte dir drei Würfel, du sollest losen auf einen einzigen Wurf, ob du hinabgestoßen werdest in den fürchterlichen Abgrund oder aufgenommen in den wonnigen Himmelsaal: wie würdest du vor Schrecken bleich werden im Angesicht, und wie würde deine Hand zittern! — —

Und so ist es in Wirklichkeit; Gott hat dir die Würfel in die Hand gegeben, daß du werfest um Himmel und Hölle, um Seligkeit und Verdammung. Du darfst und kannst die Würfel nicht zurückgeben und sagen: „ich will nicht losen." Ob du auf Erden ein armer Scheerenschleifer bist oder ein reicher Markgraf, ob du gesunde Glieder hast oder am Leib krumm und verkrüppelt bist, dafür kannst du vielleicht nichts, und ein Anderer hat das Loos darüber geworfen. Aber ob du einmal sitzest auf einem Thron von Sternenglanz und himmlischer Glorie umgeben, oder ob du dich wälzest im Feuersee der Hölle, das ist ganz in deine eigene Hand gelegt, je nachdem du es machst die Paar Tage, welche du auf Erden zu verleben hast. Bedenk das wohl.

Ein Einsiedler lebte lang abgesondert in der Wüste, um sicher vor den Versuchungen der Welt seine Seele zu retten. Da kam einmal eine Person zu ihm, welche ihn durch ihr vieles Zureden und Vorspiegeln endlich zu dem Entschluß brachte, er wolle mit ihr in eine Stadt ziehen, sein gottseliges Leben aufgeben und lieber ein lustiges Weltleben führen. Die Person richtete abseits noch Einiges zu, während der Einsiedler bei dem angezündeten Feuer sich wärmte.

Als sie zurückkam, was sah sie? Der Einsiedler hatte seine Füße gerade mitten im Feuer drin, und ließ sie in den Flammen brennen. Die Person erhob ein großes Geschrei, was er denn da mache? Der Einsiedler gab selbst winselnd vor grimmigem Schmerz zur Antwort: „während du fort warst, ist mir die Hölle eingefallen, und ich habe meine Füße in dieses Feuer gethan, um meiner bösen Begierlichkeit fühlen zu lassen, was sie zu erwarten habe in der andern Welt. Ach, wie will ich und du einmal das ewige höllische Feuer aushalten, wenn nur dieses irdische kleine Feuer in den Paar Minuten, wo ich meine Füße darin habe, mir schon so schreckliche Schmerzen verursacht!" Die Person entsetzte sich nun dergestalt darüber, daß ihr alle Welt- und Sündenlust verging, und so entschloß sie sich ebenfalls, von nun an ein ernstes strenges Leben zu führen, um nicht in das ewige Feuer einstens verstoßen zu werden. Bedenk das wohl.

Es gibt so vielerlei Schmerz und Elend in der Welt, böse Kinder, Gliederschmerzen, Fieber, Tod von Anverwandten, große Hitz und Kälte, Zuchthaus u. s. w.; es ist aber noch lang kein Feuer. Man entsetzt sich schon und es graust einem, wenn nur ein lebendiges Thier ins Feuer geworfen wird; und es pressirt einem ordentlich, daß es doch bald todt werde und seine Qual ein End nehme. Wie lang muß aber der Verdammte Feuerschmerzen leiden? Vielleicht eine Stunde? Eine Stunde lang im Feuer liegen wäre gräßlich. — Nein länger. Vielleicht einen Tag und eine Nacht? Das wäre unerträglich lang für solche Qualen. — Nein länger. Vielleicht eine ganze Woche lang? Bedenk einmal die vielen Minuten und Stunden, bis eine Woche herum ist, und in Feuerpein ohne einen Augenblick Linderung; man könnte verrückt werden, wenn man ihm recht nachdächte! — Nein länger. Vielleicht einen ganzen Monat? Ein Urtheil in ein monatlanges Feuer könnte einen in wüthende Verzweiflung bringen; und um ein tausendjähriges Königreich würde Keiner nur einen Tag, vielweniger einen Monat das aushalten wollen. — Aber es ist länger. Vielleicht ein ganzes Jahr? Großer Gott, bedenk das, ein ganzes Jahr! — Nein länger. Vielleicht 6 Jahre? vielleicht 10? vielleicht 30? vielleicht 80? ein langes Menschenleben lang? vielleicht 1000 Jahre? vielleicht so lange die Welt schon steht? vielleicht eine, zehn, tausend Millionen Jahre? Nein, du Mensch, **ewig**.

Das ist eben das Gräßlichste. — Der Herr spricht: „weg von mir in das ewige Feuer!“ Du bist nicht im Stand, das zu verstehen; und wenn du es bedenken willst, so schwindelt es der Seele, und es wird ihr, als wandelte sie eine Ohnmacht an. In einem alten Lied heißt es: „O Ewigkeit, du Donnerwort.“ Wahrhaftig schon das Wort ist schauderhaft, wie das Krachen des Donners und wie Erdbeben. Und wenn jedes Stäublein der Erde eine Ziffer wäre, welche 1000 Millionen Jahre bedeutet, und man alle diese Ziffern zusammenzählen würde, so wäre es gegen die Ewigkeit noch lang nicht so viel, als ein Thautröpflein gegen das ganze Meer und alles Gewässer der Welt. — — Sieh nun, dazu kann es mit dir und mit mir und mit einem jeden Menschen, der noch nicht gestorben und gerichtet ist, noch kommen, und nur durch unsere selbsteigene Schuld! Darum sagt der Apostel: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern.“

Auf einem großen Kirchhof steht ein schönes hohes Kreuz von Stein, darauf stand früher: „Nur keine Todsünde!“ Jetzt ist die Schrift überstrichen. Die es darauf geschrieben haben, die wollten den Menschen warnen vor einer schrecklichen Fallgrube; die es überstrichen, haben die Fallgrube mit Tannenreis überdeckt. O Mensch, schreib die Warnung mit feurigen Buchstaben in dein lebendig Herz, und überstreich sie nicht mit Leichtsinn und Weltgedanken. „Nur keine Todsünde!“

Soll ich dir jetzt auch vom Himmel reden? Das wäre gerade, wie wenn ein Blindgeborener vom Regenbogen und Morgenroth sprechen wollte. Doch höre: zweihundert Jahre nach Christi Geburt starben als Martyrer Perpetua und Saturus. Vorher saßen sie lang im Kerker und Gott stärkte sie da durch eine Entzückung, die sie also beschrieben haben: „Wir hatten ausgelitten und waren schon aus den Leibern herausgetreten, da trugen uns vier Engel in die Höhe; es war uns, als stiegen wir einen sanften Hügel hinauf. Bald sahen wir ein unendliches Licht, und ich sagte: Perpetua, dieses ist es, was uns der Herr versprochen hat! Da wir noch immer von den Engeln fortgetragen wurden, eröffnete sich vor uns ein ungeheuer großer Platz, der uns wie ein Lustgarten vorkam, und welcher Rosenbäume und alle Arten Blumen hatte. Die Blätter der schönen

hohen Bäume waren, als brennten sie beständig wie weißes Feuer. In diesem Lustgarten waren vier andere Engel, herrlicher noch als die vier ersten. Als diese uns sahen, erwiesen sie uns Ehre, und sagten zu den andern Engeln: „„Sehet, sie sind es; sehet, sie sind es!““ Alles mit Erstaunen. Nun gaben uns die vier Engel, die uns bisher trugen, ab; nnd wir gingen eine weite Strecke. Da fanden wir den Jokundus und Artaxius und den Quintus, die als Martyrer gestorben waren. Wir fragten sie, wo die andern unserer Bekannten seien. Da sprachen aber die Engel zu uns: „„Kommet zuerst, gehet hinein, und grüßet den Herrn!““ Nun kamen wir an einen Ort, dessen Wände von Licht erbaut zu sein schienen; vor dem Eingang des Ortes standen Engel, welche Allen, die hineingingen, weiße Kleider darreichten. Nachdem wir diese angezogen hatten, gingen wir hinein und sahen ein unendlich helles Licht, und hörten, wie alle einmüthig sangen: „Heilig, heilig, heilig!“ ohne Unterlaß. In der Mitte des Ortes sahen wir einen wie einen Menschen; seine Haare waren weiß, wie der Schnee, sein Angesicht jugendlich,



seine Füße aber sahen wir nicht. Zur Rechten und Linken standen die 24 Aeltesten, und nach diesen viele Andere. Mit Erstaunen waren wir da hinein getreten und standen vor dem Throne; die vier Engel hoben uns auf, und wir küßten den Herrn, der uns ein Zeichen seiner Zufriedenheit gab." Und so sahen und hörten und fühlten sie noch anderes unendlich Süßes und Liebliches. — Aber das ist Alles nur ein geringes schlechtes Bild vom Himmel. Der armselige Mensch in der Taglöhnerhütte und dem Arbeitshaus der Erde, in dieser Anstalt für verwahrloste Kinder, kann sich auch nicht von weitem einbilden, wie schön und wonnig und wundervoll es im Himmel ist. Darum sagt der Apostel, welcher auch einmal entzückt war, er habe dort Dinge gesehen und gehört, die kein Mensch aussprechen könne. Die menschliche Sprache hat gar keine Worte dafür, was der allmächtige, liebevolle Gott für die im Himmel gerüstet hat, welche auf der Erde ihre Probezeit gut bestanden haben.

Und schau jetzt, du lieber Freund oder Freundin, das kannst du erreichen und ist auch für dich bestimmt, und auch du sollst ewig unaussprechlich glücklich sein. Willst du denn nicht? Es kommt ja nur auf dich an, ob du willst, ob du die Lehre Jesu suchest recht zu erkennen, die hl. Sakramente oft und gut vorbereitet empfangst, und so mit der Hülfe Gottes deinen Sinn und Wandel genau einrichtest nach dem Willen Gottes, und lebest und sterbest als wahrer Christ.

Schlag dir doch ja solche Gedanken nicht aus dem Sinn! Im heißen Afrika lebt der Vogel Strauß; dieser kann nicht fliegen, sondern nur schnell laufen. Wenn ihm nun die Jäger stark zusetzen, so steckt er den Kopf in den Sand und meint auf diese Art, wenn er die Jäger nicht sieht, werden die Jäger ihn auch nicht sehen. — Gelt das kommt dir lächerlich und dumm vor. Nicht eben so lächerlich, aber eben so dumm und dabei schrecklich ist es, wenn du auch den Kopf in den Sand steckst, wo die ewige Entscheidung zwischen Seligkeit und Verdammung, Tod und Gericht näher auf dich rücken; das heißt wenn du dir die Gedanken daran aus dem Sinn schlagst, anstatt vorzusorgen. — Sieh, man kann ja oft bei einer Heirath, bei der Wahl eines Dienstes oder Standes ungeschickt wählen, man kann einen unvorsichtigen Streich begehen, und man macht sich für immer unglücklich, und keine

Reue und keine Thränen und keine schwere Buße macht es mehr anders. „Vorher gethan, hernach bedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht." Das gilt aber tausendmal schwerer von der Entscheidung beim Tod. Nur ein einziges Leben entscheidet für immer, ob du ewig glücklich oder unglücklich bist. Und vielleicht so bald, so entsetzlich bald schon ist Alles entschieden, und du meinst, es sei noch lang Zeit an das zu denken!

Wie mit jedem Axtstreich der Baum näher seinem Sturz ist, so ist dein Leib der Baum, und jeder Tag ist ein neuer Axthieb in dein Leben. — Und dein Leben ist wie ein Haus, auf einem gefrorenen See gebaut, einmal, vielleicht morgen schon, kommt Thauwetter und dein Haus stürzt fürchterlich zusammen in die Tiefe hinab, und kommt nicht wieder. — Du und jeder Mensch ist jetzt schon todtkrank an einer Krankheit, die nicht zu heilen ist. Es ist über uns Alle schon das Todesurtheil gesprochen und der Stab gebrochen; nur wird noch die Exekution kürzer und länger hinausgeschoben. Und unser Leben lauft geraden Wegs dem Tod zu, und ist kein Aufenthalt; ach Gott! wir sitzen auf einem Schnellzug und es gibt keine Station darauf, sondern über kurz oder lang, keiner weiß wann, stürzest du hinunter in Abgrund der Ewigkeit.

Wenn du auch nicht im Bett liegst; so sorge doch, wie wenn du deine Todkrankheit inne würdest. Verspiel doch nicht so elend die kostbare Lebenszeit. Was hast du denn von all deinem Essen und Trinken und Tanzen und Liebschaften? Der Leib, dem du zu Lieb das getrieben hast, vermodert und wird ein Aas. Was hast du von dem Geld und Gut und schuldenfreien Haus? Nichts bleibt dir davon, als ein altes geflicktes Hemd — nicht einmal das; denn es vermodert mit deinem Leichnam; die betrügerische und betrogene Seele bleibt nackend allein. Was hast du von dem schönen Kleiderbehäng und deiner zimpferlichen Haut; oder was hast du davon, wenn du in Ehr und Würde stehst, und die Leute von weitem schon den Hut vor dir abziehen? Der Tod treibt sein Gespött mit deinem Leib, und im Grab besieht dich keiner mehr, und dein Nachfolger im Amt greift dich an der Ehr an und sagt, du seiest nichts gewesen, und habest nichts verstanden oder habest Ungerechtigkeiten auf der Seele. Wahrhaftig, sag einmal, ist der und nicht alle Menschen rasende Narren, welche auf dem nahen Scheidweg zwischen Himmel und Hölle mit aller Gier solchem verzuckerten

Wurmsaamen und unsinnigen Schellengeklingel nachlaufen, Erdenlust schlecken, nach Erdengut und Menschenehre hungern und rennen, wie wenn das immer so fort ginge! Wach auf, du Menschenseele, wach auf aus deinem Schlaf und Träumen; im Namen Gottes ruf ich dir, wach auf, und sieh dich vor in dieser großen ernsten Zeit! du magst 15 Jahre alt sein oder 30 oder 60, es ist auf jeden Fall Zeit und hohe Zeit, daß du dich losmachest von der Liebschaft zum Irdischen, und einlenkest und auf geradem Wege in großer Frömmigkeit und Tugend Gott entgegen gehest! Denn wie du lebst, so stirbst du; wie du stirbst, so fahrst du; und wie du fahrst, so bleibst du, in alle Ewigkeit. — — Amen.



Zielstein.

Jetzt wäre das Büchlein fertig, und du hast vielleicht auch genug gelesen, so daß es dir recht ist, daß es am End ist. Aber ich frage mich und dich: was hat es für Nutzen gebracht, wirst

du auch darnach thun, wie du jetzt gelesen hast? Und wo ich so frage, so steigen manche Wolken des Bedenkens und der Zweifel in mir auf; gar Mancher mag da lesen und fertig lesen und das Schriftlein zumachen — und hintennach wie vorher thun und sein. — Deßhalb mag ich noch nicht aufhören, und mach noch einen letzten Anlauf, dir ans Herz zu reden, ob ihm nicht beizukommen ist.

Steh' einmal auf, du Vater oder Mutter, mitten in der Nacht, wenn Alles schlaft; — wenn der Mond nicht gerade scheint, so mach' dir ein Licht. Dann gehe langsam und still von einem Bett zum andern, wo deine Angehörigen schlafen. Denk dir, ein jedes, das so daliegt, sei schon in den Todesschlaf gesunken; es sei gestorben, und das Bett sei der Sarg oder das Grab. Zuerst geh an das Bett des kleinen Kindes; es ist vielleicht noch ganz jung. Wie, wenn es nun todt wäre? — Sieht man einen ausgewachsenen todten Menschen an, nun so fällt einem, wenn man nicht ganz blödsinnig ist, allerlei Bedenkliches ein; namentlich daß man zuletzt selber noch in den Fall kommen könnte, zu sterben, und daß die Seele dann vielleicht einen schweren Stand vor Gott hat. Aber eine Kinderleiche hält dem Menschen mit Gewalt eine Anklagepredigt und wühlt in dem Menschen eine besondere Bangig-



keit auf. Es ist, wie wenn sich in deiner Seele ein Wehklagen erhöbe, nicht um das todte Kind, sondern um dich selber, den Lebendigen; wie wenn es in dir klagte: „wie glücklich ist das Kind, daß es todt ist, und wie ganz anders wird es sein, wenn ich auch einmal todt bin; so kann ich nie mehr werden und nie mehr sterben, wie dieses todte Kind.“

Aber denk dir nur weiter: wo wäre nun dieses Kind, wenn es schon gestorben wäre? Nicht wahr, seine Seele würde jetzt in himmlischen Gegenden schweben und in Gottes Schooße ruhen? Aber ach, das Kind wacht wieder auf und lebt noch viele Tage, wohl auch viele Jahre lang, und es wird groß und wird ein erwachsener Mensch und das Knäblein tragt vielleicht einmal einen hochmüthigen Schnauzer auswendig und inwendig. — Wird es dann nach 30 oder 40 Jahren auch noch so leicht und sicher sterben können? Und nun bedenk, du Vater oder Mutter, dieses Kind ist in deine Hand gelegt; der Herr hat es dir zum Hüten anvertraut, und du mußt sorgen und wehren, daß seine Seele durch die Jahre und das Leben keinen Schaden leide. Bedenk, das ist ein ernstes schweres Geschäft. Wenn du ja nur ein junges Lämmchen kaufst und es einem Hirten gibst, er solle dir es mit der Heerde aufziehen, so würde er mit schwerem Herzen vor dir erscheinen, wenn er aus Nachlässigkeit es dir hätte zu Grund gehen lassen. Wie willst du vor dem ewigen Richter, vor dem himmlischen Vater des Kindes erscheinen, wenn seine unsterbliche Seele zu Grund ginge durch deine Schuld, da der Vater sie so schwer und theuer erkauft hat mit dem Blute seines eingeborenen Sohnes? Darum wache und bete nicht nur für dich; wache und bete besonders auch über die Seele des Kindes.

Geh nun weiter: neben daran liegt dir vielleicht ein Kind von 7 oder 10 oder 13 Jahren; bleib auch da still stehen und sinn nach. Wenn das, welches vor dir da schlaft, nun todt wäre, käme wohl seine Seele noch ohne Anstand und Umstände dorthin, wo nichts Unreines eingeht? Vielleicht hat es schon eine vielfältig befleckte Seele; vielleicht flucht es schon, oder lügt zuweilen, oder ist naschhaft, oder zankt mit dem Geschwister, oder geht nicht mehr auf das Wort, oder lernt und betet nicht gern, oder es ist mürrisch und jähzornig, oder es schaut sich gern im Spiegel und im neuen Kleid, oder es schimpft und spottet an Andern, oder es

hat diese Flecken fast alle mit einander. Das ist aber sehr bös auch für dich. So hast du diese Kinderseele nicht von Gott aus der hl. Taufe bekommen; sie ist wohl unter deinen Händen und durch dein Ungeschick so geworden. O, sieh: wäre es bei dem jüngsten Kinde vielleicht ein Glück für dich und das Kind, wenn es nicht mehr aufwachete, so ist es vielleicht bei diesem ältern Kinde ein Glück, daß es morgen wieder aufwacht, und du noch Zeit hast, manche Rostflecken, die sich durch deine Schuld an der Seele des Kindes angesetzt haben, wieder auszuschleifen. Wie ist aber nun zu helfen? —

Es gibt allerlei Bücher, worin Eltern und Lehrern Unterweisung gegeben wird, wie sie Kinder ganz vortrefflich erziehen könnten. Sie heißen ein solches Buch Pädagogik oder Erziehungslehre. Da sind aber so vielerlei Regeln drin, die man alle befolgen soll, daß es einem dabei geht, wie wenn man die Hühner Abends in den Stall treiben will. Lauft man einem Huhn nach und hätte es bald darin, so springen die andern wieder abseits und davon; und will man sie einholen, so macht sich das die erste Henne wieder zu Nutzen und flattert seitwärts. So ist es auch schwer, all die Satzungen auf einmal zu befolgen, und nicht zu vergessen, welche in jenen lehrreichen Erziehungsbüchern stehen. Und es muß nicht einmal nothwendig sein, denn ich habe schon manchmal gar brave wohlgesittete Kinder und junge Leute gesehen, die von ganz ungelehrten Eltern herkommen, und manche Gelehrte und Weltweise, die gewaltig viel in den Kopf hineingelesen haben, sind in der Erziehung ihrer Kinder elendiglich zu Schanden geworden. Woher kommt das? Sieh, das kommt daher: es gibt nur einen einzigen Lehrmeister, der es versteht, Kinder gut zu erziehen; seine Methode ist leicht, so daß auch Leute, welche nicht lesen können, sie befolgen können; und nur wer bei diesem Lehrmeister selber in die Lehre geht und sein Kind ihm in die Lehre gibt, der wird Freude und Ehre an seinen Kindern erleben. Jener große Lehrmeister ist Jesus Christus.

Wenn du diesen Herrn liebst und ihm nachgehst ohne Falsch, und wenn sein Geist Wohnung in dir nimmt und auf dem Thron deines Herzens waltet und regiert über deine Gedanken, Worte und Werke, dann hat es keine Noth in deiner Familie. Sieh der Christus in dir macht dich selber fromm und ernst und edel, so



daß das Kind im Haus Ehrfurcht gegen dich bekommt, wie vor etwas Heiligem; und es zwingt dich innerlich heraus, vor dem Kind und vor Gott fromm zu werden und fromm zu sein. Ach, alle Künstelei und alle Regeln, wie man Kinder gut erziehen soll, was wollen die sagen gegen die hohe und doch so einfältige Kunst selber ein wahrer Christ zu sein. Geliebtes Herz, wenn du tiefsinnig christlich bist, so hast du auf einmal und weißt und kannst Alles zusammen, was dazu gehört, um gar liebe fromme brave Kinder zu erziehen. Es ist dann etwas inwendig in dir, was dir jeden Augenblick sagt und dich mahnt, was du sagen und thun sollst an den lieben jungen Menschenlämmchen, die dir Gott zum Hüten gegeben hat. Ja, du Vater oder du Mutter, ich weiß nicht, ob du ein gottliebender und gottgeliebter Christ bist — aber das weiß ich: du hast deine Kinder gar innig lieb, (denn dazu zwingt dich der himmlische Vater dieser Kinder, du kannst nicht anders) — darum bitte ich dich bei dem lieben Haupte deines Kindes: werde doch ihm zu lieb ein guter Christ, wenn du es nicht um Gottes und deiner armen Seele willen werden magst! Sieh, deine Frömmigkeit, deine Gewissenhaftigkeit, deine stets wahre Rede, dein sanftmüthiges gefälliges Wesen, dein Ernst und Enthaltsamkeit, dein Meiden aller Hoffart, deine Mildthätigkeit und überhaupt dein Christenthum übt stille Sympathie auf die Kinder; und ihre Seelen gedeihen neben dir, wie

die Blume im Sonnenschein und Frühlingsluft. Und wenn in dem Frühlingsgarten der Kinderseele da und dort ein Unkräutlein aufkeimen will, so übersehen das hundert Väter und Mütter und bemerken es nicht, bis es ein dicker Baum geworden und nicht mehr zu bemeistern ist. Wenn du aber wahres Christenthum in dir hast, so magst du sonst noch so einfältig und ungelehrt sein, du wirst auch die kleinste Sünde am Kind bemerken und sie im Gewissen gerade so inne werden, wie wenn du sie selber gethan hättest. Und du wirst auch ohne Zorn aus Gewissenhaftigkeit es jedesmal strafen, wenn dein Kind lügt oder zankt oder nicht gleich auf das Wort geht u. dgl. Auf andere Weise, ohne Christus, bleibst du blind, ungeschickt und verkehrt in der Kinderzucht, und sie werden dir sehr leicht zum Kummer, zur Schande und zum Unglück gereichen in deinen alten Tagen.

Geh nun weiter an das Bett des erwachsenen Sohnes oder der größeren Tochter. Wie lebendig und kräftig und aufstrebend ist dieses Gebild im Wachen; und jetzt so still, so ruhig, ach wie todt! Und wenn es nun todt wäre, wie stände es mit der Seele und ihrem Uebergang? Vielleicht hat sich schon viel Böses in die Seele des Jünglings oder der Jungfrau eingeschlichen. Ist noch froher freundlicher Gehorsam gegen die Eltern und die Meister da? Gelten ihnen die Eltern und ihr Wort als die zwei Gesetztafeln, welche ihnen Gott aufgestellt hat, und denen sie mit Ehrfurcht nachkommen? Oder ist vielleicht der Hochmuth im Herzen schon üppig emporgeschossen, so daß sie euch Widerreden geben und es fast für eine Schande hielten, euch allemal gleich auf's Wort zu gehen? — Und wie sieht es mit der Religion aus? Geht dein Sohn und deine Tochter noch gern und öfters in die Kirche und zu den hl. Sakramenten? Oder mußt du erst viel mahnen und treiben; oder du bist selbst so gewissenlos, daß du sie nicht mahnst und ihnen nicht mit gutem Beispiel vorgehst? Denk daran, wie sie so fromm, so gutwillig, so gottesfürchtig, so innig gewesen sind, als sie zum erstenmal zum hl. Abendmahl gingen — warum sind sie jetzt nicht mehr so? — Und was hat denn jetzt Besitz genommen von diesem schönen frischen Land ihres jugendlichen Herzens, wenn es Gott nicht mehr ist? was steht dort, wo das Kreuz sonst stand, welches nun umgerissen ist? Vielleicht bei dem Sohn Ehrgeiz und Großthuerei, oder Genuß-

sucht, Trinken und Spielen, Umherschwärmen — und bei der Tochter hübsche Kleider, Tanz und Liebschaft, und sie macht dir ein finsteres Gesicht Tage lang, wie ein alter Wolf, wenn du ihr nicht an Kleidern anschaffst oder sie nicht ausgehen lässest, wie sie begehrt.

Und weißt du denn auch, was dir bevorsteht, wenn es so fortgeht? Sieh, deine eigenen Kinder werden deine bittersten Feinde werden, die dir nicht geben, was sie dir im Alter schuldig sind, die dich verachten und dir den Tod wünschen, ja die dich noch verfolgen. Hab ich doch erst gestern in der Zeitung einen solchen Greuel gelesen aus einem nicht gar fernen Ort. Es wurde da zum zweitenmal die Zwangsversteigerung eines Ackers ausgeschrieben; denn das erstemal that kein Mensch ein Gebot darauf, weil es allen zu abscheulich vorkam, daß der Sohn seinem eigenen lebendigen Vater durch obrigkeitliche Gewalt versteigern läßt, da ihm der Vater ein Guthaben nicht zahlen kann. Sieh, solche Kinder gibt es; hingegen gibt es auch gar so gute, die mit dem Gutsein standhaft bleiben bis an's Ende. Ich habe selber eines von der Art angetroffen auf dem Kirchhofe zu München. Da sah ich einmal eine schon ältliche Frau an einem Grabe stehen und bitterlich weinen.. Nun, das ist gerade nichts Besonderes; es könnte ja der Ehemann oder ein Sohn oder so etwas sein, was ihr erst gestorben wäre. Aber ich sah, daß das Grab schon eingesunken und ganz mit Gras überwachsen war; und es kam mir vor, als müsse das Todte im Grab drunten und das Lebendige ober dem Grab eine seltene Liebe zusammen gehabt haben, daß die Liebe auch mit dem Gras auf dem Grabe noch fortgrüne. Es zog mich deßhalb hinzugehen; ich las das Kreuz darauf; es war daran zu lesen, daß die Verstorbene vor 5 Jahren im Alter von 88 Jahren hinübergegangen sei. Ich redete nun die weinende Frau an, warum sie sich so sehr bekümmere? Sie gab mir zur Antwort, es sei ihre Mutter, die da begraben liege, und sie habe dieselbe zwar in Armuth ernähren müssen, aber so lieb gehabt, daß sie gern Alles entbehren und tragen möchte, wenn nur die Mutter noch lebe und bei ihr wäre. — Das ist Eines. — Das Andere: Vor mehreren Jahren ließ der Großherzog von Baden einen gemeinen Soldaten zu sich kommen; der Soldat kam, von seinem Obersten vorgeführt, und hatte ohne

böses Gewissen doch Angst, weil er vor einen großen Herrn kommen sollte und nicht wußte, warum. Der Großherzog redete ihn freundlich an, schenkte ihm ein ganzes Päckchen voll Gold und versprach, ihn auch sonst bald zu befördern. Der Soldat aber, als er wieder auf die Straße kam, konnte es nicht verhalten, blickte dankbar und innig zum Himmel und sprach: „O Gott, das soll meinen Eltern wohl bekommen!" Was hat dieß zu bedeuten gehabt? Diesem Soldat waren noch Vater und Mutter am Leben, waren aber sehr arm. Darum nahm er, als seine Dienstzeit abgelaufen war, Einstandsgeld und verkaufte so 6 Lebensjahre, und kaufte dafür den lieben Eltern einen Acker. Der Acker wollte aber nicht zureichen, um die zwei alten Leute zu erhalten, und so zog er sich alle Tage noch anderthalb Kreuzer von seiner täglichen Löhnung ab, die doch gar so klein ist, und schickte das Ersparniß von Zeit zu Zeit den Eltern. Da aber diese den Acker vor Altersschwäche nicht mehr bebauen und es doch auch nicht mehr über's Herz bringen konnten, von dem Sohn den letzten Kreuzer anzunehmen, so gingen sie nach Karlsruhe, ohne daß es der Soldat wußte, und baten den Großherzog um eine Unterstützung, weil dieser ein guter Herr war (er ist leider jetzt gestorben), und erzählten ihm alle Umstände, wie ich es jetzt erzählt habe. Der Großherzog freute sich gar sehr darüber, versprach ihnen jährlich eine Unterstützung, und ließ den Soldaten kommen, wie oben erzählt.

Und nun, du Vater oder Mutter, möchtest du nicht einmal im hohen Alter solche Söhne und solche Töchter haben? Und hast du Aussicht, daß die deinigen so werden? Sieh, ich bin es sicher: jene 88jährige Mutter unter dem grünen verjährten Grab und jene alten Eltern des Soldaten sind ganz gewiß sehr fromme brave Leute gewesen, sonst wären solche edle Kinder nicht unter ihnen und neben ihnen herangewachsen; und wenn du darum solche Kinder willst, glaub mir es, ein anderes Mittel gibt es nicht, als du mußt selber recht fromm und brav werden, und zuerst dein eigen Fleisch und Blut gut ziehen. Wohl ist es ein schweres Geschäft, schon erwachsene Kinder, die vielleicht schon kränkeln an Unarten und Abwegen mancher Art, wohl ist es schwer, diese zurecht zu bringen. Aber ich weiß doch ein Mittel, nämlich das Gebet. Man erzählt, wie da und dort unheilbare Kranke durch vertrauensvolles Beten wunderbare Hülfe erlangt

haben. Soll denn Gott nur Herr sein über den Leib, daß er nur die leibliche Krankheit heilen könnte? Und soll Gott nur Gebete erhören in sinnlicher Angelegenheit, und oft so unermeßliche Noth der Seele nicht beachten? Gott ist ja ein Geist, darum geht ihm Geistesunglück und Gebet und Geisteshülfe noch näher an das Herz. Wenn du darum recht andringend und himmelstürmend den Vater aller Menschen um das Seelenheil deiner Kinder bittest, Gott ist zu gut, als daß er deinem Gebete in die Länge widerstehen könnte.

So hatte eine Mutter einen Sohn, welcher studirt und einen großen Verstand hatte, dabei aber, wie es oft bei halb und ganz studirten Leuten geht, gar hochmüthig wurde und einen ketzerischen Sinn bekam und einen bösen Wandel führte. Bei allem Bitten und Mahnen der Mutter lachte er sie nur aus, als sei sie mit ihrer Frömmigkeit und Bekümmerniß nur ein thörichtes Weib. Du kannst dir wohl denken, was diese fromme heilige Mutter (es war die hl. Monika) Schmerz gehabt und geweint und gebetet wird haben um den einzigen Sohn. Da tröstete sie einmal ein frommer Bischof und sprach zu ihr: „Es ist nicht möglich, daß so vieles Weinen und Beten unerhört bleibe.“ Und so geschah es. Durch ganz besondere innerliche Mahnungen und äußerliche Schicksale fügte es Gott, daß sich jener Sohn in seinem dreißigsten Jahre noch bekehrte; und es ist aus ihm geworden ein großer Heiliger und Bischof und der größte, berühmteste Kirchenvater, es ist geworden der heilige Augustinus.

Nun braucht dein Sohn gerade kein Bischof und kein Kirchenvater und deine Tochter nicht eine heilige Katharina zu werden, aber Frömmigkeit und wahres Christenthum müssen sie haben, wenn sie Rettung finden wollen nach dem Tod und Frieden vor dem Tod. Gott aber ist unterdessen nicht harthörig und nicht hartherzig geworden vor Alter, und sein Arm ist nicht schwächer, obschon es schon über 1400 Jahre sind, daß jene Bekehrung geschehen ist: denn die Jahre zehren nicht an Gott, er bleibt ewig jung und herrlich wie von Ewigkeit her, so in die Ewigkeit hinein. Darum flehe auch du alle Tage für deine Kinder um Bekehrung, Besserung und Wachsthum in jeder Tugend; es ist noch nie ein anhaltendes inniges Gebet um solche Dinge zum Himmel gestiegen, ohne daß es reichen Segen herabgezogen hätte. Freilich darfst du ja nicht unterlassen, bei solchem Gebet auch sel-

der Alles zu thun, was in deine Gewalt gelegt ist, um die Kinder zu Gott zu führen. Du mußt Hausandacht führen, die Kinder recht oft zum hl. Sakrament schicken, selbst gern von Gott und Christus reden, sie zum Lesen in christlichen Büchern anhalten, auf ihren Umgang Acht haben, nächtliches Auslaufen, Ohrenbläserei, Tadeln an Andern, Liebschäftlen u. dgl. nicht leiden.

Aber ich mag selber nicht an dir, du schlafender Jüngling oder schlafende Jungfrau, vorübergehen, ohne dich anzusprechen; vielleicht schlaft das Edelste in dir, dein Gewissen und dein Geist, auch wenn deines Leibes Augen offen sind, und du leiblich wachend umhergehst. Es ist etwas Wunderbares, ein blühender Baum und eine Frühlingsgegend. Es sieht da aus, wie wenn über die Natur ein heiliger Feiertag gekommen wäre, und alle Bäume wären Christbäume und jede Blüthe ein zartes, sanftes Lichtlein, das zum Himmel lodert, duftet und lächelt. Und so ist ein Jüngling oder eine Jungfrau auch ein Frühling und ein blühender Baum. Und wenn nun diese Blüthe verdürbe und zu Grunde ginge, was brächte der Sommer und der Herbst? Ach, es wäre verdorbene Zeit! Ja sieh, die Jugendzeit, in der du stehest, ist die wichtigste für Zeit und Ewigkeit. Wie jetzt dein Sinn und dein Wandel und dein Herz und deine Liebe sich wendet, daran ist unendlich viel gelegen für dich und für Alle, die jetzt und in der Zukunft mit dir zu thun haben. Ja, bedenk es; du willst einmal einer Familie vorstehen, und du wirst einmal eine Familie, Frau oder Mann und die Kinder und die Kindeskinder oft noch bis ins dritte und vierte Glied glücklich oder unglücklich machen, je nachdem du wahrhaft gut oder schlimm geworden bist. Und wenn du jetzt in diesen Jahren das hohe Glück suchest und findest — Christus lebendig zu glauben und ihn von Herzen zu lieben — wie schön und herrlich wird sich deine Seele entfalten und ein schönes Leben leben vor dem Herrn. Wie wird diese göttliche Liebe in allen Farben leuchten: in Bescheidenheit, Menschenfreundlichkeit, Gehorsam, Sittsamkeit, Schamhaftigkeit, Fleiß, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Treue und Allem, was die Seele schmückt. Und preise Einer den Vornehmen und den Reichen und den Schönen und den Gescheidten und den Günstling glücklich und hoch, ich preise unendlich höher dich, du Jüngling und Jungfrau, wenn im Neubruch deiner Jugendkraft die edle himmlische Blüthe

der Liebe Gottes und des Christenthums sich erschlossen hat; auch zu dir darf man sagen: „Gegrüßet seist du Jüngling oder Jungfrau, du bist voll der Gnade und der Herr ist mit dir!“ Immer leichter, lieber und seliger wird dir das Christenthum werden, und in einem ruhigen Abendroth wird dein Leben endlich verglimmen, um in einer andern Welt groß und herrlich aufzugehen. —

Umgekehrt, wenn deine Seele sich verkriecht in die Erde und ihre Lust abwärts wächst und für Gott verwelkt — weh, wie wird Eitelkeit, Habsucht, Genußsucht, Unlauterkeit dich mehr und mehr umspinnen und der Seele das Herzblut der edelsten Geistes- und Liebes- und Lebenskraft aussaugen, wie Ungeziefer das verwahrloste Kind! Und der Leib und seine Gelüste werden dick und dicker und dein Geist wird siecher und vertrocknet, und schleicht hinab in Grab und Hölle. Wach auf, du junger Mensch, wach auf, und verschlafe deinen Frühling nicht im weichlichen Bett der Geistesträgheit und Sinnenlust.

Aber ich spreche jetzt wieder zu dir, du Vater oder Mutter. Hast du auch Dienstboten oder Lehrjungen und Gesellen? Sieh, wenn du ein recht schlechter Mensch bist, so plagst du sie verschiedentlich: bald sagst du, sie thäten nichts in deiner Abwesenheit, oder sie hätten dir etwas abseits geschafft, oder was sie thun, ist zu viel und zu wenig, und du begegnest ihnen hart und grob und meinst, du seist von einem ganz anderen properern Geschlecht. Hingegen was ihre Seele verdirbt, dagegen hast du nichts; sie dürfen dir Nachts auslaufen, Buhlschaften nachgehen, den Tanz besuchen, sich betrinken, Hoffart treiben, fluchen, Gottesdienst, Gebet und Sakramente verachten; was bekümmerst du dich darum, wenn sie dir nur deine Arbeit thun! — Bedenk wohl, auch sie sind deine Kinder, so lang sie unter deinem Dache wohnen; du bist Seelsorger und Regent in deinem Hause; was unter deiner Obsicht und Regentschaft von deinen Unterthanen geschieht, dafür mußt du vor dem obersten Seelsorger und Regent Verantwortung ablegen. Hat dir Gott deine leiblichen Kinder durch Geburt übergeben, so sind dir jene durch das von Gott geleitete Geschick übergeben. Darum thue ihnen, was du den Kindern thun sollst. — Sie werden beim Gericht einmal vor dich gestellt und gewogen werden; und Manches, was fehlt, kommt auf deine Rechnung.

Endlich geh hin an das Bett deines Ehegemahls, und denk dir

es ebenfalls todt. Und wenn es todt wäre, so käme vielleicht ein großer grimmiger Schmerz über dich, und dieser Schmerz hätte drei Köpfe oder drei Schneid- und Giftzähne. Du hättest bittern Kummer, daß du das Gemahl verloren, welches du so lang geliebt hast, oder an das du schon so lang gewöhnt warst. Und ach, vielleicht hättest du nicht den Schmerz, sondern hast ihn wirklich, daß dein Ehegemahl nicht mehr bei Leben ist; du bist vielleicht schon verwittwet, sein Leib liegt schon und gährt im Grab, und seine Seele? Vielleicht ist sie im Himmel; möchtest du nicht einmal wieder zu ihr kommen? — Und ferner wirst du Schmerz haben an der Bahre deines Gemahls, daß du ihm eben doch auch schon vielen Kummer und Verdruß gemacht hast, und es wird dich jetzt selber bitter kränken und brennen, daß du es so oft gekränkt hast. — Und es wird dir Vorwürfe machen, wenn dein Gewissen nicht schon eingerostet ist, daß du dein Gemahl auch manchmal durch Beispiel oder Geheiß oder wüstes Betragen in die Sünde hineingestoßen hast, und daß du ihm nicht gewehrt hast, wenn es Böses an sich hatte, und daß du nicht Sorge getragen für seine arme Seele durch Wort und Beispiel.

Wenn nun dein Gemahl nicht todt ist, sondern nur schlaft — mach es doch morgen gut, was du an ihm gefehlt hast — ersetz ihm die bittern Stunden durch doppelte und mehrfache Freundlichkeit, und liege von nun an deinem Ehegemahl recht viel an durch Wort und Beispiel, in Sanftmuth und Ernst, daß es recht fromm und christlich werde in Gedanken, Worten und Werken und in Unterlassung böser Werke. Bleibe Abends zu Haus und lese vor im Goffine, in einer Legende oder sonst in einem guten Buch. Das kommt dir und dem ganzen Haus gewiß besser, als das Wirthshauslaufen. Du wirst es schon im ersten Monat dann merken, daß ein besserer Geist in dich und in die Frau und ins ganze Haus einzieht. Denn Alles, was an dir und deinem Gemahl sich bessert, das kommt auch den lieben Kindern und dem Dienstbot zu gut.

Geh nun auch an das Bett des Schwiegervaters oder der Schwiegermutter oder der eigenen Eltern. Es gibt ein böses Sprüchwort, das heißt: „die liebste Schwieger, auf der die Gäns weiden.“ Verstehst du auch, was das sagen will? und ist es dir auch so ums Herz? Das will sagen, es wäre mir am liebsten, wenn du schon so lange weg wärest, daß ordentliches Gras auf dei-



nem Grabe wüchse. Das ist ein böser unchristlicher Wunsch, und wenn du einen solchen nicht in dir ertödtest, und so lang du nicht lernst auch den alten Menschen mit seiner Wunderlichkeit ertragen, so lang geb ich dir um dein Christenthum keinen falschen Groschen. — Sei ein Mensch; sieh das alte Geschöpf an; seine Tage sind wenige noch, und das Alter drückt schwer auf ihm; und es könnte passiren, daß du auch einmal alt würdest; gedenke wohl des Gebotes: „was du nicht willst, das dir geschehe, das thue auch keinem Andern;“ und zeig deinen Kindern alle Tage an den Alten, wie sie auch dir einmal im Alter begegnen sollen.

Und nun endlich geh zu deinem eigenen Bett; lieg aber nicht gleich hinein. Denk dir, das sei dein Todtbett und Sarg und Grab, und du müssest nun hinein und hinabsteigen und müssest nun sterben. Wärest du bereit? — Vielleicht sagst du: „Es wär mir einerlei, ich habe wenig gute Tage auf der Welt, und besondere Sünden habe ich auch keine gethan.“ Nun denn, wenn du so

sprichst, dann bist du ein Pharisäer und wirst in deinen Sünden sterben; dann brauchst du auch keinen Erlöser, wenn du so gerecht bist; und dann weiß ich auch nicht, was du auf der Welt thust, da du schon so vollkommen gerecht bist. Sieh, ich will dir jetzt in der Stille der Nacht ein Geheimniß sagen, wovor du vielleicht erschrecken wirst; du mußt es aber wissen, und es ist gewiß wahr: Jeder Mensch, der meint, er sei aus sich gerecht, und so in dieser leibeigenen Gerechtigkeit in die andere Welt hinübergeht, der hat einen bösen Tod und einen bösen Advent hinter dem Tod. Wir wollen den Fall setzen: Gott legt dir zwei geschriebene Urtheilssprüche vor, an denen zur Gültigkeit nur noch deine Unterschrift fehlt. Auf dem einen steht, du habest die Verwerfung verdient; auf dem andern, du habest den Himmel verdient. Nun sollest du unterschreiben nach Recht und Gerechtigkeit. Was würdest du unterschreiben? Wenn du nicht erkennst und dich die Gerechtigkeit treibt, daß du das Verdammungsurtheil unterschreibst, dann bist du ein verblendeter Pharisäer, der den unaussprechlich heiligen und furchtbar gerechten Gott nicht kennt, sondern sich mit seiner Einbildung im Kopf ein geschnitztes Bild gemacht hat, um dasselbe anzubeten, und der keinen Erlöser braucht und keine Gnade, und darum verloren geht. Wenn du aber nicht nur sagst, sondern es durch dein ganzes Wesen fühlst: ich bin ein verdammungswürdiger Sünder, und es wäre unrecht, wenn Gott meine vielen Sünden so ungestraft hingehen ließe und meine tiefbefleckte Seele in den Himmel nähme; sieh wenn dir das wie mit Feuer und Blut geschrieben vor den Augen deiner Seele steht, dann fängt der Morgenstern an aufzugehen, und wie es dabei zugeht, will ich dir jetzt erzählen:

Ein schwerer Majestätsverbrecher ward einmal gerichtet und verurtheilt, den wilden Thieren vorgeworfen zu werden. Als er in die Schranken geführt wurde, da saß der König und das Volk auf den Schranken — und die Behältnisse der wilden Thiere sollten auf den Trompetenschall geöffnet werden, wo dann die wilden Thiere allemal sogleich auf den armen Sünder losstürzten und ihn gräßlich zerfleischten und zerrissen. Der Verbrecher stand da in entsetzlichem Todesschrecken; der König gibt das Zeichen! — Auf einmal hört man süßes Getön von Flöten- und Harfenmusik, und statt der Löwen und Tiger kommt aus der geöffneten Thüre ein weißes junges Lamm, mit rothem Band um

den Hals geschmückt, und naht sich sanft und schmeichelnd dem erstaunten Sünder und legt sich zu seinen Füßen nieder. — Was soll dieß bedeuten?

Sieh, du Mensch, du bist der Verbrecher, und wenn du selbst Erkenntniß gegen dich sprichst, das Verdammungsurtheil — da sendet dir dein beleidigter König statt der Höllenstrafe das weiße reine Lamm, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt — und welches ist Jesus Christus der Herr. Darum sollst du täglich geistig anschauen in Gegenwart seines hingeopferten Leibes und Blutes, was du für ein großer Sünder sein müssest, und wie Gott so furchtbar heilig und gerecht sein müsse, und wie nirgends Heil zu finden sei, als in Jesus Christus, dessen Name hochgepriesen sei in alle Ewigkeit. Ja, ergreife Ihn und laß dich von Ihm ergreifen, wie einer, der im Meeressturm untergehen will.

Aber wer Christus gefunden hat, der muß leben und sterben in Christus; und mancher meint, er habe den Heiland ergriffen, und es ist nur eine Wolke, eine Rauchsäule, ein fliegender Schatten gewesen. Sieh, du hast den Heiland darum noch nicht gefunden, wenn du Glauben hast und fleißig zu ihm betest. Er sagte: „Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, der wird ins Himmelreich eingehen"; und beim letzten Gericht sagt er zu denen zur Rechten nicht wegen ihres Glaubens, sondern wegen ihrer Werke: „Kommt, ihr Gesegneten, in das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn." Und du hast Ihn noch nicht gefunden, wenn du vermeinst, Liebe zu haben; auch der Prasser in der Hölle hatte Liebe zu seinen Brüdern; und manche selbstgefällige Betschwester spricht in großer Süßigkeit von Gott. Und du hast Ihn noch nicht gefunden, wenn du viele gute Werke thust; der Apostel sagt: „Wenn ich mein ganzes Vermögen den Armen hingeben und mich selbst aufopfern würde, daß ich mich verbrennen ließe, hätte aber die Liebe nicht, so würde es mir nichts helfen." —

Ja, was ist es denn, wenn es der Glaube nicht ist, und wenn es die Liebe nicht ist, und wenn es die Werke nicht sind, was zur Seligkeit führt? Was es ist, das findest du in den Apostelbriefen, z. B. Galaterbrief 5. Kap. 6, oder erster Brief an die Thessalonicher 1. K. 3, oder erster Johannesbrief 3. K. 23. 24. Wenn du das zusammenlesest, und was sonst noch in der Schrift steht, so heißt es eben zuletzt: „In Christo gilt allein der

Glaube, welcher in Liebe thätig ist." Der Glaube, welcher keine Liebe weckt, ist todt; die Liebe, welche nicht aus dem Glauben kommt, ist eine Liebe, die aus den Nerven und dem Geblüt kommt, wie der Hund auch Liebe hat zu seinem Herrn und die Katze zu ihren Jungen. Der Glaube und die Liebe, welche nicht zu Werken treibt, ist leere Träumerei und Gespinnst der Einbildung. Und Werke, die nicht aus dem Glauben und der Liebe kommen, sind todtgeborne Kinder, Leichname, die man eben vergrabt, weil sie keine Seele haben. Die Seele jedes guten Werkes ist der Glaube und die Liebe. Nur wenn dein Glaube durch Liebe zu Werken treibt, wie die Wurzel durch den Saft die Früchte hervortreibt, da bist du eine neue Schöpfung, bist wiedergeboren aus dem hl. Geist, und Christus lebt, liebt und wirkt in dir, und Gott hat sein Wohlgefallen an dir, weil du mit Christus Eins geworden bist. Sterben müssen ohne Christus gefunden und bei sich zu haben, ist eine schreckliche Sache — und wer weiß, vielleicht lebst auch du noch im Heidenthum, vielleicht ist alles Christliche an dir nur auswendig angeklebt durch Gewohnheit und du machst nothdürftig eben mit, damit das Gewissen keinen Lärmen mache u. dgl., von innen aber ist noch nichts. Vielleicht wärest du verloren, wenn du jetzt todt wärest. Darum, wenn du morgen aufwachst, so denk, du seiest schon gestorben und gerichtet und verurtheilt — und aus übermäßiger Gnade hätte nun der Herr dich noch einmal ins Leben zurückgelassen und eine neue Frist gegeben. So nimm den Tag an, wenn du morgen aufwachst und jeden Tag — und suche dich zu retten, wo es noch Zeit ist.

Ja rette deine Seele, wo es noch Zeit ist. Wenn alle Todten, welche auf dem Kirchhof begraben liegen, wieder kommen dürften, groß und klein, alt und jung, und bekämen noch einmal Frist auf ein Quartal oder ein Jahr, sie sollen noch einmal sich zusammennehmen und es machen wie sie meinen, daß sie am besten zukommen — was meinst du wohl, daß sie thäten? Das ist nicht schwer zu errathen.

Sieh, die schon verdammt in der Hölle sind und wieder losgelassen würden, diese würden mit brennender Reue und Zerknirschung alle ihre Sünden vollständig beichten; sie würden mit Gewissenhaftigkeit alles ungerechte Gut ersetzen bis auf den letzten Heller, und wo sie nicht mehr ersetzen könnten, demüthig

und flehentlich um Erlaß bitten; sie würden bei allen Leuten herumgehen, bei denen sie schon Verläumdung ausgestoßen haben über Jemand, und würden die Verläumdung vollständig widerrufen, wenn auch ihr eigener guter Name darunter Noth und Schaden litte. Sie würden diejenigen, welche sie ins Laster verführt haben, auf den Knieen mit weinenden Augen und aufgehobenen Händen bitten, sie möchten doch zurückkehren von ihrem Sündenweg. Sie würden recht gern sehr schwere Buße thun und sie für nichts achten gegen einen Funken des höllischen Feuers. Sie würden ein Leben führen von großem Ernst und großer Strenge; man würde keine Würfel und Karten in ihrer Hand mehr sehen, und statt in Wirthshäusern würde man sie vielmehr in Kirchen finden, und statt der Flüche kämen Gebete und ernste Reden von ihren Lippen. Und sie würden die ärgsten Beleidigungen, die größten Leiden geduldig ertragen und denken: „es gehört mir nicht besser." Ja, es wäre ihnen noch recht, wenn sie von der Obrigkeit für ihre Vergehungen schwer und lebenslänglich gestraft würden und in große Schande vor der Welt kämen, weil sie dann eher Hoffnung hätten, in der andern Welt gelinder gerichtet zu werden.

Wer im Fegfeuer sitzt und dürfte wieder kommen und noch ein Probejahr bestehen, der würde viel sorgsamer auch sogenannte kleine Sünden fürchten, wie gebrannte Kinder das Feuer. Sie würden nicht mehr so schläfrig und kurz ihr Gebet verrichten, nicht so leichtsinnig in der Kirche umhersehen und das Wort Gottes vernachlässigen; sie würden um keinen Preis mehr vorsätzlich lügen, auch nicht im Gespaß; sie würden in Speis und Trank mäßiger sein, böse Gedanken viel schneller und gewissenhafter aus dem Sinn schlagen und durch Gebet auslöschen; sie würden keine Kleiderhoffart treiben und sich nicht mehr lang im Spiegel holdselig besehen; sie würden von allen Lustbarkeiten wegbleiben, wo es nicht so zugeht, daß auch Jesus und seine jungfräuliche Mutter ohne Störung Gast sein könnten; sie würden mit keinem Menschen über Nacht in Unfrieden bleiben; über sich selber würden sie nichts Gutes, über Andere aber nichts Böses reden, wo es nicht nothwendig ist; sie würden gewiß nie Obst oder Trauben von des Nächsten Gewächs abreißen und verzehren, und lieber frieren, als Holz freveln in fremdem Eigenthum. Ueberhaupt würden sie viel sorgfältiger

die Sünde meiden, als der gemeine Mensch sich vor einem Verbrechen hütet, wofür man auf Jahre in das Zuchthaus gesprochen wird. Denn der gemeine Mensch weiß wohl, daß nicht leicht genug badische Beweise aufzutreiben sind und der Amtmann ihn eben laufen lassen muß, wenn er es nicht von selber gestehen will. Der katholische Christ weiß aber (der Protestant meint, er fahre nach dem Tod kurzweg gleich in den Himmel, wo doch nach der Schrift nichts Unreines eingeht, oder wenn das nicht geht, ewig in die Hölle), daß der allwissende Richter keine Zeugen und kein Geständniß braucht, und daß es in der andern Welt ein scharfes Korrektionshaus für die gibt, welche zwar keine Sünde zum Tod verübt, aber sonst in geringern Sünden Unfug getrieben haben. So würden es die aus dem Fegfeuer machen.

Wie würden aber die Seligen aus dem Himmel es machen, wenn auch sie noch einmal auf die Erde zurückgesendet würden? Ich glaube, es wäre vielen darunter noch gerade recht. Denn im Himmel kann man nichts mehr verdienen, wohl aber auf Erden; wer reichlich säet, der wird auch reichlich erndten. Es ist schon gesagt worden: die Heiligen würden gern die Qualen des Fegfeuers bis zum jüngsten Tag aushalten, wenn sie auch nur so lang noch ins irdische Leben zurückkehren dürften, um noch ein frommes Vaterunser beten und ihren übrigen Verdiensten dieses hinzusetzen zu können. So übermäßig herrlich und ewig wird drüben alles belohnt. Sie würden also mit großem Eifer noch mehr beten, noch mehr Almosen und Dienste dem Nebenmenschen erweisen, noch begieriger suchen Seelen zu retten und zum Guten anzutreiben. Es wäre ihnen recht lieb, wenn sie unschuldiger Weise viel Ungemach, Spott und Verfolgung zu leiden bekämen, weil dafür ein ganz besonders herrlicher Lohn im Himmel ausbezahlt wird.

Aber keiner der Gestorbenen, er mag ober oder unter der Erde sein, darf zurück ins Leben und noch einmal anfangen und wenn er auch aus Neue Blutstropfen und Feuerfunken weinen würde. Der Tod ist wie der Ofen in der Ziegelhütte. Sobald einmal der Ziegel gebrannt, kann er nicht mehr anders geformt werden und ist für alle Zeit verdorben, wenn er nicht gerathen ist. *Wie du stirbst, so bleibst du.* —

Und nun, o du Mensch, sieh jeden Augenblick Tag und Nacht

stirbt ein Mensch! und die Erde ist wie ein Springbrunnen, aus dem unaufhörlich Seelen Sterbender in die Ewigkeit hinabstürzen. Täglich sterben 80 bis 90 tausend Menschen, also in jeder Stunde 3 bis 4 tausend; Millionen und Millionen sind schon gestorben und gerichtet unwiderruflich und ewig. Und bevor man 1900 schreibt, so bist auch du gestorben und gerichtet unwiderruflich und ewig. Was du aber heute noch bereuen und gutmachen kannst, und wovon du dich heute bekehren und Vergebung erringen kannst, das drückt und quält dich in alle Ewigkeit ohne Ruh und Rast, wenn du es nicht ins Reine gebracht hast, bevor du auf der Todtenbahr liegst und es Scheidzeichen um dich läutet. Ich weiß nicht, wie es um deine Seele jetzt steht; aber das weiß ich, daß es sehr bös mit dir steht, wenn du meinst, du brauchest nicht bange zu haben wegen dem ewigen Gericht und du brauchest nicht besser zu werden. — Dann ist deine Seele ein todtes Aas, und gewisse Raben passen auf sie.

O Mensch, die Probezeit auf Erden ist erschrecklich kurz, und die ewige Vergeltung erschrecklich lang — Gott möge sich deiner erbarmen, daß du zur Einsicht kommest, wo es noch Zeit ist. — Voriges Jahr habe ich dir zum Abschied gesagt: lebe wohl! Jetzt sage ich dir zum Abschied: stirb wohl! Und damit du wohl sterben könnest, so leb auch wohl, das heißt: lebe fromm, tugendhaft und christlich — und fange jetzt gleich an, wo du mit dem Kalender fertig bist, und thue heute noch ein gutes Werk; gib ein starkes Almosen (oder richt es zu, wenn du im Augenblick keinen Armen um dich hast); versöhn dich mit einem, der dir aufsätzig ist; besuch einen Kranken und lies ihm vor aus dem Buch; rede einem Bekannten, das auf krummem Weg geht, recht herzlich und ernstlich zu; mach ein Gelöbniß wegen öfterm und besserm Gebet und Empfang der hl. Sakramente und Abbruch in vielem Essen und Trinken und sonstigen Pläsir; besinn dich, ob du kein verlassenes Kind aufnehmen könnest; gib ein ungerechtes Gut heute noch zurück; widerruf eine falsche Rede; erfreu' durch ein Geschenk oder besondere Freundlichkeit den, welchen du schon betrübt hast; reiß eine verführerische Bekanntschaft entzwei, oder thue sonst einen Schritt zu Gott, wie er dir es eingibt und dein Umstand es mit sich bringt. Nicht als wenn das einen schon in den Himmel bringen könnte, sondern weil es ein Anfang ist und ein Zeichen von gutem Willen; und weil es ein Aufsehen und Rufen und Hand-

ausstrecken nach Gott ist. Thust du einen Schritt Gott entgegen, so thut er dir zwanzig und hundert und noch mehr entgegen, wie der Vater dem verlorenen Sohn. Und jetzt sag ich zu dir, wie der Priester bei uns zum Kranken sagt, wenn er ihm die letzten Sakramente gegeben hat: „Es segne dich der Vater, der dich erschaffen; es segne dich der Sohn, der für dich am Kreuz gelitten; es segne dich der hl. Geist, der in der Taufe in dich ausgegossen wurde! Gott Vater segne dich, Gott Sohn heile dich, der hl. Geist erleuchte dich; er bewahre deinen Leib, begnadige deine Seele, überstrahle dein Herz, leite deinen Sinn und führe dich ein zum ewigen Leben, der da lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."



Stolz, Alban,

Das Menschengewächs

Freiburg im Breisgau ; München [u.a.] [1861]